

GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2022

PRESSE-
SPIEGEL

Mai – Juli 2022

Green Europe

Deal or no deal?



1. – 2. Juni 2022
Schloss Seggau, Leibnitz

GEIST & GEGENWART

Forum für politische, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische und soziale Fragen eines neuen Europa

PRINT

17.05.2022	Kleine Zeitung	2
17.05.2022	Woche	2
19.05.2022	Die Furche	3
22.05.2022	Kleine Zeitung	4
25.05.2022	Die Furche	5
25.05.2022	Die Furche	5
25.05.2022	Grazetta	5
27.05.2022	Die Presse	6
29.05.2022	Kleine Zeitung	8
29.05.2022	Kleine Zeitung	10
29.05.2022	Kleine Zeitung	11
30.05.2022	Kleine Zeitung	11
30.05.2022	Kronen Zeitung	11
01.06.2022	Kleine Zeitung	12
02.06.2022	Kleine Zeitung	13
02.06.2022	Die Furche	14
03.06.2022	Kleine Zeitung	16
04.06.2022	Die Presse	18
04.06.2022	Wiener Zeitung	19
09.06.2022	Die Furche	20
12.06.2022	Sonntagsblatt	21
11.06.2022	Die Presse	22
12.06.2022	Kleine Zeitung	24
15.06.2022	Die Furche	26
16.06.2022	Kleine Zeitung	28
29.06.2022	Magazin Fazit	30
05.07.2022	Die Gemeinde	32
11.07.2022	Wirtschaftsnachrichten Süd	33
31.07..2022	Kleine Zeitung	34
03.08.2022	Magazin Fazit	36

ONLINE

16.05.2022	ORF.at	38
01.06.2022	news.steiermark.at	39
02.06.2022	Diskurs	40
02.06.2022	Kathpress	41
02.06.2022	Kleine Zeitung	42
02.06.2022	Woche (meinbezirk.at)	43
03.06.2022	news.steiermark.at	44
02.06.2022	Wiener Zeitung	45
18.05.2022	Newsletter	46
08.06.2022	Newsletter	46
Juni 2022	Social Media	47
Juni 2022	Social Media	48
Juni 2022	Facebook CA Stmk	49

TV-PRÄSENZ (tvthek)

01.06.2022	ORF 2	50
02.06.2022	ORF 2	51
02.06.2022	ORF Steiermark heute	52
19.06.2021	ORF III, Dokumentation	43
07.06.2022	ORF 1 Willkommen Österreich	54

Kontakt & Impressum	54
---------------------	----

Schafft Europa die grüne Transformation, und wenn ja, denkt der Green Deal an alle, oder sind die Auswirkungen europaweit völlig unterschiedlich? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der 10. Pfingstdialog, der am 1. und 2. Juni auf Schloss Seggau stattfindet. Das Generalthema lautet „Green Europe. Deal or no deal?“.

Mit der zehnten Auflage soll die Veranstaltung, statt wie üblich alle zwei Jahre, künftig jährlich zum Austausch laden. Bei den meisten Programmpunkten wird auch eine Teilnahme über Livestream möglich sein, das verkündeten Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-

17.05.2022

Woche



Programm 2022: Bischofsvikar Heinrich Schnuderl, LR Barbara Eibinger-Miedl und „Geist & Gegenwart“-Koordinator Herwig Hösele

Land Stmk

Jubiläums-Pfingstdialog greift Grüne Wende auf

Die traditionellen Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ gehen heuer bereits in ihr zehntes Jahr. Zum Jubiläum widmet sich die Veranstaltungsreihe des Clubs Alpbach in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau der Grünen Transformation. Das Generalthema, dem heuer am 1. und 2. Juni auf Schloss Seggau nachgegangen wird, lautet „Green Europe – Deal or no deal?“ Das Programm wurde kürzlich von Wissenschafts-

landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Bischofsvikar Heinrich Schnuderl und „Geist & Gegenwart“-Koordinator Herwig Hösele präsentiert. „Im Rahmen der Pfingstdialoge reflektieren wir die großen Fragen unserer Zeit. Die Grüne Transformation ist für die Steiermark eine besondere Herausforderung, da wir ein Industrieland mit besonders energieintensiven Branchen sind“, erklärt Eibinger-Miedl. Alles zum Programm: www.pfingstdialog-steiermark.at

Kann Europas grüner Wandel gelingen?

Mehr als 50 Experten tagen am 1. und 2. Juni beim 10. Pfindstdialog auf Schloss Seggau.

Miedl (ÖVP), Bischofsvikar der Diözese Graz-Seckau Heinrich Schnuderl und Koordinator Herwig Hösele am Montag in Graz.

An zwei geballten Tagen werden insgesamt mehr als 50 Referentinnen und Referenten an sechs Panels und sieben Insienmegruppen mitwirken. Darunter der frühere deutsche Vize-

kanzler Sigmar Gabriel, der Schriftsteller Richard David Precht, die Philosophin Lisz Hirn und der mit Nachhaltigkeit betraute Kurienkardinal Peter Kodwo Turkson aus Ghana. Ökonomische Expertise bringen unter anderem WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr, Eco-Austria-Direktorin Monika Köppl-Turyna und die Umwelt-



Bischofsvikar Heinrich Schnuderl, Barbara Eibinger-Miedl (ÖVP) und Koordinator Herwig Hösele stellen Programm vor

LAND STMK/BINDER

ökologin Birgit Bednar-Friedl ein. Außerdem werden auch ukrainische Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie ukrainische Studierende der Kunstuniversität teilnehmen, um so ein Signal der Solidarität mit der Ukraine zu setzen.

Die jüngsten Entwicklungen und die Energieabhängigkeit Österreichs haben den diesjäh-

rigen Pfindstdialog, der seit 2005 von Land Steiermark, Club Alpbach und der Katholischen Kirche Steiermark veranstaltet wird, inhaltlich mitbestimmt. Es geht primär um globale Umbrüche, die Klimaneutralität Europas und welche Herausforderungen auf die Gesellschaft zukommen werden.

Daniela Breščaković

19.05.2022

Die Furche

GEIST & GEGENWART
Pfindstdialog Steiermark 2022

Green Europe

Deal or no deal?

1. – 2. Juni 2022 | Schloss Seggau, Leibnitz
www.pfindstdialog-steiermark.at

Gefördert durch:
KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK
Das Land Steiermark
DIE FURCHE

Unter den Referentinnen und Referenten des 10. Pfindstdialogs 2022:

 Sigmar GABRIEL dt. Vizekanzler aD	 Barbara EIBINGER-MIEDL Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin	 Richard David PRECHT Schriftsteller und Philosoph	 Keroline EDTSTADLER Bundesministerin für EU und Verfassung	 Kardinal Peter TURKSON Kurienkardinal	 Lisz HIRN Philosophin	 Christopher DREXLER Europalandesrat
 Monika KÖPPL-TURYNÄ Ökonomin, Direktorin EcoAustria	 Gabriel FELBERMAYR Ökonom, WIFO-Direktor	 Birgit BEDNAR-FRIEDL Umweltökonomin, Wegener Center	 Martin SELMAYR Europäische Kommission	 Verena RINGLER European Commons	 Hermann SCHÜTZENHÖFER Landeshauptmann	 Eva SCHULEV-STEINDL BOKU-Rektorin

GEIST & GEGENWART

Pfingstdialog Steiermark 2022

Green Europe

Deal or no deal?

1. – 2. Juni 2022
Schloss Seggau
Leibnitz

www.pfingstdialog-steiermark.at



Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 10. Pfingstdialogs:



Sigmar GABRIEL
dt. Vizekanzler aD



Monika KÖPPL-TURYNA
Ökonomin,
Direktorin EcoAustria



Richard David PRECHT
Schriftsteller
und Philosoph



Gabriel FELBERMAYR
Ökonom,
WIFO-Direktor



Barbara EIBINGER-MIEDL
Wissenschafts- und
Wirtschaftslandesrätin



Kardinal Peter TURKSON
Päpstliche Akademie
der Wissenschaften



Lisz HIRN
Philosophin



Birgit BEDNAR-FRIEDL
Umweltökonomin,
Wegener Center



Eva SCHULEY-STEINDL
BOKU-Rektorin



Karoline EDTSTADLER
Bundesministerin für
EU und Verfassung



Christopher DREXLER
Europalandesrat



Hermann SCHÜTZENHÖFER
Landeshauptmann



Verena RINGLER
European Commons



Martin SELMAYR
Europäische Kommission



Mehr unter:
www.pfingstdialog-steiermark.at

ANZEIGE



LIVESTREAM VOM PFINGSTDIALOG GEIST & GEGENWART

ENTSCHEIDUNGSFRAGE ENERGIE

Urs Harnik-Lauris, Energie Steiermark
Monika Köppl-Turyna, Ökonomin, Direktorin EcoAustria
Martin Selmayr, Europäische Kommission
Sonja Wogrin, TU Graz, Institut für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation
 Moderation: **Jakob Zirm**, Die Presse

2. Juni 2022, 9 Uhr
 Livestream:
facebook/diefurche

STYRIA | ETHICS **FH JOANNEUM** University of Applied Sciences **GEIST & GEGENWART** Pfingstdialog Steiermark 2022 **DIE FURCHE** DIE STEIERMÄRKISCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG **Die Presse** **KLEINE ZEITUNG**

GEIST & GEGENWART
 Pfingstdialog Steiermark 2022

Green Europe

Deal or no deal?

1. – 2. Juni 2022
 Schloss Seggau
 Leibnitz

www.pfingstdialog-steiermark.at

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 10. Pfingstdialogs:

 Sigmund GABRIEL dt. Vizekanzler aD	 Monika KÖPPL-TURYNÄ Ökonomin, Direktorin EcoAustria	 Richard David PRECHT Schriftsteller und Philosoph
 Gabriel FELBERMAYR Ökonom, WIFO-Direktor	 Barbara EIBINGER-MIEDL Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin	 Kardinal Peter TURKSON Päpstliche Akademie der Wissenschaften
 Birgit BEDNAR-FRIEDL Umweltökonomin, Wegener Center	 Eva SCHULEV-STEINDL BOKU-Rektorin	 Karoline EDTSTADLER Bundesministerin für EU und Verfassung
 Hermann SCHÜTZENHÖFER Landeshauptmann	 Verena RINGLER European Commons	 Martin SELMAYR Europäische Kommission



Mehr unter:
www.pfingstdialog-steiermark.at

Gehtert durch:
 **Das Land Steiermark** **DIE FURCHE**



10. PFINGSTDIALOG Der 10. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ am 1. und 2. Juni auf Schloss Seggau steht unter dem Generalmotto „Green Europe – Deal or no Deal?“. Über 50 Referenten reflektieren dabei die großen Fragen der Zeit. Die „Grüne Transformation“ ist für die Steiermark eine besondere Herausforderung, da wir ein Industrieland mit besonders energieintensiven Branchen sind, zeigt sich LR Barbara Eibinger-Miedl (M.) überzeugt – im Bild mit Bischofsvikar Heinrich Schnuderl und „Geist f Gegenwart“-Koordinator Herwig Hösele (v.l.).

STYRIA ETHICS 2022

145 Milliarden. Das Austrian Green Investment Pioneers Programm holt kleinere klimafreundliche Unternehmen auf die Investmentbühne. So soll mehr Geld aus dem Privatsektor ins Grüne fließen.

Gesucht: Pioniere der Energiewende

VON ELISABETH MICHALEK
UND PAUL KOREN

Wer bezahlt für die Klimakrise? Die Antwort ist leicht: wir alle. Und die Green-Finance-Studie des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (Wifo) macht es konkret. Öffentliches Geld allein reicht nicht aus, um das Investment-Loch zu stopfen und unsere Klimaziele zu erreichen. Aus dieser Notwendigkeit heraus haben Klimaaktiv, die Klimaschutzinitiative des Bundesministeriums für Klimaschutz, und das Umweltbundesamt das Austrian Green Investment Pioneer Programm ins Leben gerufen.

Um kleine klimafreundliche Projekte aus den Regionen auch für große Investoren interessant zu machen, werden diese gebündelt. So soll auch privates Kapital für grüne Investments gewonnen werden. Die einzelnen Projekte müssen in Summe über 20 Millionen Euro wert sein. Aktuell sucht man in den Bereichen erneuerbare Energien, Industrie, klimafreundliche Mobilität und Wärme nach Pionieren für die Energiewende.

Solar, Sonne, Sonnenbank

„Es geht um Unterstützung und das Zeigen von Vorreitern in den Branchen“, erklärt Michelle Veillard von Klimaaktiv. Ob man Pionier wird, entscheide vor allem der qualitative Beitrag zu den Energie- und Klimazielen. Aus diesem Grund müssen auch alle eingereichten Projekte in Österreich realisiert werden.

Der erste Gewinner, der Pionier unter Pionieren sozusagen, ist das Joint Venture Sonnenbank. Im De-

zember 2021 von einer Fachjury aus dem Bundesministerium für Klimaschutz, dem Umweltbundesamt und Klimaaktiv auserwählt, hat sich dieser Zusammenschluss aus Nobile Group und Collective Energy der Finanzierung von sogenannten Erneuerbaren Energiegemeinschaften verschrieben.

So eine Energiegemeinschaft stellt man sich beispielhaft als Mehrparteiengemeinschaft mit einer Solaranlage am Dach vor, in dem alle Mieter vom gemeinsamen Solarstrom versorgt werden. Also kurz gesagt, eine geteilte erneuerbare Stromproduktion. Die Sonnenbank ermöglicht die Finanzierung sol-

cher E-Gemeinschaften entweder über Crowdinvesting oder in Einzelfällen über größere Investoren. In den nächsten fünf Jahren sollen 40 Millionen Euro in 150 neue Energiegemeinschaften fließen. Laut Sonnenbank CEO Peter Gönitzer, sollen in den nächsten fünf Jahren 40 Mio. Euro in 150 neue Energiegemeinschaften fließen.

Solarpaneele auf dem Dach

Das aktuell größte Projekt der Sonnenbank entsteht aus einer Kooperation mit der Wiener Städtischen. Auf dem Dach eines ehemaligen Baumarkts in Wals werden großflächig Solarpaneele verbaut. „Das Ge-

bäude steht schon 13 Jahre leer, es wäre ein Schildbürgerstreich, wenn man diese Gewerbeflächen nicht nutzt“, so Michael Stockinger von der Wiener Städtischen. Die Anlage soll rund 300.000 kWh Strom pro Jahr erzeugen, was einem Jahresbedarf von ca. 100 Vier-Personen-Haushalten entspricht.

Etwas 80 Prozent der Sonnenbank-Projekte werden vom Durchschnittsbürger finanziert. Die Investor:innen kaufen Paneele und bekommen dafür Strom, Geld oder Sachgüter zurück, wie zum Beispiel Gutscheine vom Winzer. „Die Bürgerbeteiligung bei der Finanzierung der Projekte hat nicht nur

finanzielle Gründe“, sagt der zweite Sonnenbank-Geschäftsführer Michael Zinganeil. Man wolle die Menschen auch für Strom sensibilisieren. „Den Liter-Preis an der Tankstelle wissen alle auf den Cent genau, aber was eine Kilowattstunde Strom kostet nicht. Das muss geändert werden.“ Bewusstseinsbildung für die Klimakrise bei Gesellschaft und Investoren sieht auch die Wifo-Studie als sehr wichtig an, um Green Finance breitenwirksamer zu machen.

Nachwuchs bei den Pionieren

Der zweite Pionier wurde erst jüngst bekannt, der dritte folgt im Juni. Gewonnen hat das Dreigestirn aus Power Solution GmbH, Volksbank und dem Österreichischen Genossenschaftsverband (ÖGV), das ebenfalls den Sektor Erneuerbare Energien bedient. Im Fokus steht für Roland Kuras, Geschäftsführer von Power Solution, der sinnvolle Beitrag zum Erreichen der Klimaziele: „Das ist ja keine g'machte Wies'n. Wir haben einen ambitionierten Weg vor uns.“

Das sieht auch Michelle Veillard so: „Das Pioneers Programm ist nur ein Bruchteil von dem, was nötig ist, um die Klimaziele zu erreichen.“ Wie viel mehr genau es noch braucht, hat eine neue Studie des Umweltbundesamts im Auftrag der WKÖ herausgefunden. Bis 2030 muss Österreich noch 145 Milliarden Euro investieren, also ca. 16 Milliarden jährlich. Zum Vergleich: Die 40 Millionen, die die Sonnenbank finanzieren will, machen nicht einmal 0,1 Prozent der notwendigen Summe in diesem Zeitraum aus.



Solarpaneele werden auf dem Dach eines ehemaligen Baumarkts in Wals installiert: Da der Solarstrom vom Dach die Erdwärmeanlage versorgt, spart man Gas zum Heizen und so auch rund 300 Tonnen CO₂ jährlich.

[Wiener Städtische]

„Die ganze Finanzwelt wird grün sein“

Interview. Wirtschaftswissenschaftlerin Barbara Buchner über Transparenz, eine grüne Zukunft und die Notwendigkeit, Innovation zu umarmen.

VON ELISABETH MICHALEK
UND PAUL KOREN

Ihr Global Innovation Lab for Climate Finance ermöglicht die Finanzierung von klimafreundlichen Projekten, denen es sonst an Kapital fehlen würde. In Österreich verfolgt das Austrian Green Investment Pioneers Programm einen ähnlichen Grundgedanken. Funktioniert das auf nationaler Ebene genauso gut?

Barbara Buchner: Im Global Innovation Lab ist uns bewusst geworden, dass man noch schneller vom Konzept zum Projekt kommt, wenn man auf nationaler Ebene bessere Expertise hat. Wir haben inzwischen auch spezielle nationale Labs, in Brasilien, Indonesien, Indien und auch in Afrika. Das Wissen von nationalen Investoren braucht man einfach, damit man den Markt besser versteht. Es ist aber auch wichtig, Verknüpfungen und Links zu internationalen Stakeholdern, Investoren und Best-Practice-Beispielen zu haben.

Ist das der effektivste Weg, Investmentkapital zu grünen Projekten und Unternehmen zu verschleusen?

Es sind einige der Zutaten, die man braucht. Erstens politische Maßnahmen, um Investoren zu zeigen, dass es Sicherheit und ein klares Ziel in Richtung einer nachhaltigen Zukunft gibt. Das kann von einer CO₂-Bepreisung bis hin zu „Um-

weltfreundlicher Beschaffung“ gehen. Also zum Beispiel, dass alle öffentlichen Gebäude energieeffizient sind. Das zweite ist für mich Transparenz und eine einheitliche Sprache, damit man auch die Auswirkungen von Investitionen besser beschreiben und in einem besseren Vergleich aufzeigen kann. Und das dritte ist Innovation. Dass man wirklich sagt, man umarmt diese Innovation und ist bereit, ein größeres Risiko einzugehen.

Wie würde Ihrer Meinung nach denn eine perfekte grüne Finanzwelt aussehen? Ist eine solche überhaupt erreichbar?

Man muss dort hinkommen, sonst sehe ich sehr schwarz für unsere Welt, da gibt es keine Alternative. Es wird keine grüne Finanzwelt mehr sein. Grün ist dann nicht mehr ein Zusatz, sondern die Basis. Wie es in Zukunft ausschauen sollte, ist, dass man alle Risiken von Investitionen richtig bepreist. Investitionen in fossile Energieträger

haben einfach größere Kosten als nachhaltige Energieträger. Das ist inzwischen nicht nur gut für die Umwelt, die Leute, den Planeten, sondern auch schon für's Geschäft.

Könnten die Pandemie und der Krieg, bei all dem Leid, das sie verursachen, gezwungenermaßen eine größere Divestment-Bewegung auslösen als bisher angenommen?

Absolut. In der Vergangenheit waren Krisen schon immer eine Möglichkeit, radikale Veränderungen herbeizuführen. Die Covid-Krise hat es nicht geschafft. Viele der Recovery-Packages hätten grün sein können. Die jetzige furchtbare Krise hat eine andere Auswirkung, es wird zu Änderungen kommen, die mehr in Richtung erneuerbare Energien gehen und weg von der Gas-Abhängigkeit. Meiner Meinung nach könnten das Auslöser für eine echte Veränderung unseres Lebens- und Wirtschaftsstils sein. Man sieht es auch in Österreich. In meinem Freundeskreis will momentan jeder autonom werden. Da haben wir jetzt aber andere Probleme, man bekommt nicht alle Komponenten, um das auch zu werden. Aber ich bin Optimistin, sonst würde ich nicht seit über zehn Jahren im Klimabereich arbeiten. Ich bin mir sicher, dass es eine nachhaltige Zukunft geben wird, auch wenn sie etwas anders aussehen wird als das, was wir heute jeden Tag machen.

ZUR PERSON



Barbara Buchner ist eine österreichische Ökonomin und Director der Not-for-Profit-Organisation Climate Policy Initiative und des Global Innovation Lab for Climate Finance. Heute lebt und arbeitet sie in San Francisco. [Barbara Buchner]

Green Finance: Wo hakt es in Österreich?

Wifo-Studie. 84 österreichische Experten, Forscher und Finanzakteure geben Antwort.

Warum ist Green Finance überhaupt wichtig? Die Green-Fin-Studie des Instituts für Wirtschaftsforschung (Wifo) hat dafür folgende Begründung: weil öffentliche wie private umweltfreundliche und nachhaltige Investitionen sehr effektiv dazu beitragen können, langfristige Klimaziele zu erreichen. Im Gegensatz zur EU-Ebene werde Green Finance in Österreich bei Gesetzgebung noch zu wenig berücksichtigt.

Wie kommt mehr Kapital zum Klimaschutz?

Die EU-Taxonomie-Regulation und die Non-Financial-Reporting-Directive (NFRD) haben europaweit erstmals Standards für Grünes Investieren gesetzt. Doch es gibt viele Wege, um Kapital weg von fossilen und hin zu nachhaltigen Investments zu verschieben. Am effektivsten sei es, Klimaschädliches zu bestrafen. Effektiver noch als Umweltfreundliches zu fördern.

Der Finanzmarkt ist noch nicht grün. Warum nicht?

Das Fehlen adäquater Regelungen und Gesetze in Österreich sei das größte Hindernis für flächendeckende Green Finance, gefolgt

von Ignorieren der negativen Auswirkungen auf Klima und Umwelt bei Investitionsentscheidungen. Lobbyismus für fossile Sektoren, zu wenig Transparenz und dadurch leicht gemachtes Greenwashing.

Post-Covid: Was braucht grüner Wiederaufbau?

Die Pandemie habe Green Finance eher in den Fokus von Gesellschaft, Staat und Finanzmarkt gerückt als negativ beeinflusst, heißt es in der Wifo-Studie. Diese Chance könne man nun für einen grünen Wiederaufbau nutzen. Neben einer Ausrichtung an den Pariser Klimazielen bräuchte es: Erstens fiskale Maßnahmen wie eine CO₂-Steuer und das Abdröhnen von „braunen“ Subventionen, wie dem Dieselpriest. Erstere ist in Österreich bereits Teil der ökosozialen Steuerreform, wenn auch in umstrittener Form. Und zweitens Regulierungen für den Finanzmarkt und öffentliche Investitionen.

INFORMATION

Styria Ethics. Die Artikel auf diesen Seiten wurden im Rahmen von Styria Ethics von Studierenden der FH Joanneum Graz geschrieben.

Die Kosten der Klimakrise: Wo Investieren Sparen heißt

Klima. Umweltökonomin Birgit Bednar-Friedl über die Kosten der Klimakrise und warum rasch in Anpassung investiert werden muss.

VON SOPHIE ASTER UND FANNY GASSER

Wird uns Klimaschutz langfristig billiger kommen, als nichts zu tun?
Birgit Bednar-Friedl: Das ist sehr, sehr eindeutig. Die Auswirkungen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sind deutlich größer als das, was man jetzt investieren müsste, um sie zu verhindern. Und mit jedem Zehntel Grad zusätzlicher globaler Erwärmung nehmen die Schäden zu. Speziell bei über 1,5 oder 2 Grad globaler Erwärmung.

Die COACCH-Studie, bei der sie mitgewirkt haben, untersucht die finanziellen Zukunftsszenarien der Klimakrise für Europa. Warum ist das so wichtig?

Weil unsere Volkswirtschaften unglaublich stark vernetzt sind. Zunächst sind jene Sektoren wirtschaftlich vom Klimawandel betroffen, die direkt von Wetter und Klima abhängig sind. Das sind Land- und Forstwirtschaft oder der Tourismus. Aber ganz viele Bereiche hängen auch indirekt von Wetter und Klima ab. Zum Beispiel Sektoren, die Wasser als Rohstoff in der Produktion brauchen oder die durch Hitze mit Produktivitäts-einbußen kämpfen müssen. Das sind oft Bereiche, die viel mehr zum BIP beitragen, aber sich gleichzeitig der Risiken weniger stark bewusst sind.

Können Sie sagen, wie viel sich Europa durch rechtzeitige Anpassungsmaßnahmen sparen könnte?
 Die Schäden und auch die Nutzen von Anpassung monetär zu bewerten, ist nach wie vor schwierig. Aber nicht der absolute Betrag ist die relevante Größe, sondern die Relation von vermiedenen Schäden zu Kosten. Und da kommen die Schäden im Vergleich zu den meisten Anpassungsmaßnahmen deutlich teurer. Man sollte zudem verstehen, welche Gruppen, Sektoren und Regionen besonders betroffen sind und wie es mit deren Anpassungskapazität aussieht.

Welche Summen kommen da auf die EU aufgrund von Klimaschäden in etwa zu?
 Bei den Schäden des Klimawandels



Umweltökonomin Bednar-Friedl: Klimaschäden in Milliardenhöhe drohen. [S. Aster]

bewegt man sich für die EU im Hunderte-Milliarden-Euro-Bereich bis Mitte des Jahrhunderts. Also im Schnitt 2,2 Prozent des regionalen BIP, wobei es große regionale Unterschiede gibt. In rund einem Viertel der europäischen Regionen liegen die Schäden bei über 5 Prozent.

Selbst, wenn man jetzt viel gegen den Klimawandel unternimmt und dadurch einiges einsparen kann, werden trotzdem große Ausgaben aufgrund von Klimafolgen auf uns zukommen. Wie kann sich das finanziell auf die Bevölkerung auswirken?

Auf der privaten Seite gilt es zu berücksichtigen, dass nicht alle Gruppen gleich vulnerabel sind. Einkommensschwache Haushalte wohnen teilweise in schlechter isolierten Gebäuden, sind stärker der Hitze ausgesetzt und arbeiten teils auch noch im Freien. Da braucht es durchaus auch die soziale Brille, um die Anpassung allen zu ermöglichen.

Kann man sagen, dass die Klimakrise auch zur Wirtschaftskrise werden kann?

Es gibt vorsichtige Abschätzungen,

dass sich die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts durchaus in der Größenordnung einer Wirtschafts- oder Covid-Krise bewegen könnte. Und das ist dann nicht ein einmaliger Effekt, sondern ein permanenter.

Sie befassen sich in Ihrer Arbeit viel mit Zukunftsszenarien der Klimakrise. Mit was für einem Gefühl blicken Sie persönlich in diese Zukunft?

Mit großer Sorge, wenn ich ehrlich bin. Mit dem Gefühl, dass man sich die letzten zwei Jahrzehnte in einer falschen Sicherheit gewogen hat, obwohl Extremereignisse und Schäden zugenommen haben. Dass bislang sowohl im Klimaschutz als auch in der Anpassung zu wenig passiert ist und viel verschlafen wurde. Was in vielen Köpfen noch nicht angekommen ist: Die Welt, die wir heute haben, wird es bald nicht mehr geben. Und wenn wir nicht sehr schnell, sehr umfassend und sehr tiefgreifend Änderungen einleiten, steuern wir auf eine Welt zu, wie wir sie noch nie gesehen haben. Und das sollte eigentlich genug Motivation sein, um etwas zu tun - und zwar jetzt wirklich ernsthaft zu tun.

Forstwirtschaft. Joachim Katz will Förster werden. Doch die Einkommensquelle Wald leidet zunehmend unter Folgen der Klimakrise.

Wenn kein Geld mehr auf Bäumen wächst

VON SOPHIE ASTER UND FANNY GASSER

Hohes Gras säumt den Feldweg, auf dem Joachim Katz' VW Golf entlang ruckelt. Am Rand des kleinen Waldstücks seiner Familie bremsen der angehende Förster ab, steigt aus und stapft einige Meter durch den Fichtenwald. Plötzlich endet der Nadelwald und eine Lichtung tut sich auf. Noch vor wenigen Jahren standen hier Fichten dicht an dicht. Aber dann fiel eine Zeit lang wenig Regen, es war wärmer als normalerweise und Borkenkäfer zerfraßen die Stämme. Der Familie blieb nichts anderes übrig, als Dutzende Bäume zu fällen.

Klimakrise als Waldkrise

So wie der Familie Katz geht es mit fortschreitendem Klimawandel immer mehr Waldbesitzenden. Nicht nur Borkenkäfer sind ein Problem, sondern auch die zunehmenden Hitze- und Trockenperioden, Stürme und Waldbrände. Durch all das stirbt Wald. Und mit ihm ein Teil des Einkommens von etwa 300.000 Menschen in Österreich. Dazu gehören auch Waldbesitzende. Etwa die Hälfte von ihnen hat maximal fünf Hektar Wald - wie Joachim Katz' Familie. Große Besitztümer mit über 200 Hektar machen nur etwa ein Prozent aus.

Zu diesem Prozent gehört der Forstbetrieb Hoyos in Horn im Waldviertel. Auf 2700 Hektar bekommt Forstmeister Stefan Wukowitsch die Folgen der Klimakrise umfassend zu spüren. Auch finanziell. Er spricht vom Verlust eines „zweistelligen Millionenbetrags“. Von der Forstwirtschaft zu leben wird schwieriger. Denn „ein Wald wächst nicht nach irgendwelchen Durchschnittswerten, sondern ist limitiert durch Extremereignisse“, erklärt Wukowitsch. Und davon gab es in den letzten Jahren genug.

2019 war so ein Jahr - mit viel Hitze und wenig Niederschlag. Die Folge: Massenweise starben Bäume. Wukowitsch und sein Team mussten ausrücken und die Stämme schlägern. „Das ist sehr unangenehm“, meint er, „dass wir nicht die Wahl haben,

den Baum, den wir 100 Jahre lang gepflegt haben, genau zum richtigen Zeitpunkt zu guten Marktpreisen zu verkaufen.“ Stattdessen mussten sie tausende Kubikmeter Holz auf einem Holzmarkt verschern, der ohnehin bereits gesättigt war.

Waldfonds unterstützt

Wenn Bäume sterben, müssen neue nachkommen. Das bedeutet pflanzen, pflegen, ausmähen, asten und vor allem: hohe Kosten. Um einen Teil der Mehrkosten



Joachim Katz auf der Lichtung, wo einst hohe Fichten standen. [Sophie Aster]

abzufedern, wurde 2021 der Waldfonds gegründet: ein 350 Mio. Euro schwerer Fördertopf des Bundes, der Forstbetrieben unter die Arme greift. Eine gute Sache, meint Wukowitsch, doch: „Diese Subventionsprogramme generieren niemals auch nur einen Euro Einkommen.“

Eine Realität, der auch Joachim Katz entgegenblickt. Während seiner Ausbildung zum Förster arbeitet er beim Waldfonds und bekommt regelmäßig vor Augen geführt, dass die Klimakrise auch eine Krise für Waldbesitzende ist. Treffen kann es alle, „vom Kleinwaldbesitzer mit einem Hektar bis zu großen Betrieben wie der Kirche“.

Um seinen Wald klimafit zu machen, pflanzt der 23-jährige Kärntner verschiedene Baumarten. Fichten aber kaum mehr. Denn der einst pflegeleichte und weitverbreitete „Brotbaum“ hat hierzulande wegen des Klimawandels eine durchwachsene Zukunft. Wenn Joachim Katz also in einigen Jahrzehnten durch den Wald stapft wie heute, wird sich vermutlich ein Gegenbild abzeichnen: ein dichter Mischwald und eine Lichtung, auf der vereinzelt Fichten stehen.

DAS COACCH-FORSCHUNGSPROJEKT

Preis der Klimafolgen. Oft wird über Kosten des Klimaschutzes geredet, nur selten über den Preis der bevorstehenden Klimafolgen. Das COACCH-Forschungsprojekt (Co-designing the Assessment of Climate Change Costs) macht nun genau das und zieht Vergleiche zwischen möglichen Zukunftsszenarien in elf Bereichen. Mitgewirkt

haben 13 europäische Institutionen, darunter das Team um Birgit Bednar-Friedl von der Universität Graz. **In Österreich** lag der Fokus auf Forst- und Landwirtschaft sowie Überflutungen. Eine Erkenntnis: Das größte wirtschaftliche Vermeidungspotenzial liegt bei der Forstwirtschaft. Deshalb ist es wichtig, Wälder klimafit zu machen.

Was kostet die Klimakrise?

13 Bio. € Laut Berechnungen des Worst-Case-Szenarios könnte der steigende Meeresspiegel bis zum Ende des Jahrhunderts jährliche Schäden von rund 13 Billionen Euro verursachen. Diese Kosten unterliegen jedoch einer großen Schwankungsbreite. Sie sind abhängig von Klimaentwicklungen und der europäischen Klimapolitik der nächsten Jahre.

18 Mrd. € Ohne Anpassung könnten auf die EU bis 2050 Schäden von bis zu 18 Milliarden Euro pro Jahr wegen Flussüberflutungen zukommen.

831 Mio. € So viel an jährlichen Kosten erwarten die EU-Landwirtschaft bis 2050 wegen des Klimawandels, wenn wir weitermachen wie bisher.

LIVESTREAM: PFINGSTDIALOG GEIST & GEGENWART

ENTSCHEIDUNGSFRAGE ENERGIE

2. Juni 2022, 9 Uhr
Live auf: [diepresse.com](https://www.diepresse.com)

Urs Harnik-Lauris, Energie Steiermark
Monika Köppl-Turyna, Ökonomin, Direktorin EcoAustria
Martin Selmayr, Europäische Kommission
Sonja Wogrin, TU Graz, Institut für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation

Moderation: **Jakob Zirm**, Die Presse

STYRIA | ETHICS
FH JOANNEUM
GRATZ KLIMASCHUTZ
Die Presse
Die FURCHE
KLEINE ZEITUNG

www.pfingstdialog-steiermark.at

Grüne Wende durch die Kraft von unten

HARTBERG

Der Strom kommt vom Nachbarn

„Inzwischen habe ich drei Fotovoltaikanlagen auf meinem Grundstück. Eine am Dach, eine hinter dem Haus und eine vorne im Garten“, erzählt Anton Schuller. Gemeinsam mit seinen Nachbarn und einem Biologen gründete er in Hartberg eine der ersten Energie-

Bis 2030 nur noch Ökostrom, bis 2040 klimaneutral: Um Österreichs Ziele zu erreichen, müssen die Menschen in Sachen Energie mitwirken. Wie das gelingen kann.

Von Friedrich Hainz und Christoph Eisbacher

„Dezentrale Energieproduktion zählt zu den wichtigsten Faktoren“: Sonja Wogrín (rechts) und Lia Gruber TUG/LUNGHAMMER

In den nächsten Jahren wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Allein der Umbau unseres Energiesystems ist eine Herkulesaufgabe“, sagt Sonja Wogrín, Energieexpertin an der TU Graz. Die rechtlichen Rahmenbedingungen und technischen Lösungen für die Energiewende gebe es bereits, so die Expertin. Was noch fehlt, ist eine breit angelegte Umsetzung.

Wie man schneller entscheidende Fortschritte machen könnte, zeigt eine aktuelle Publikation auf, an der unter anderem die Kli-

maforscherin Ilona Otto vom Grazer Wegener Center mitarbeitete. Eine der Kernaussagen: Energieproduktion muss lokaler geschehen und erneuerbare Energien müssen rentabler werden.

Der Idee der lokalen Energieproduktion kann auch Wogrín viel abgewinnen: „Sie zählt für mich zu den wichtigsten Faktoren, weil man damit die Netze entlasten kann und die Energieerzeugung auf mehrere Schultern verteilen kann.“ Allein für die im Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz von 2021 vorgesehenen zusätzlichen elf Terawattstunden Strom aus Fotovoltaikanlagen benötigt man eine Fläche von etwa 10.000 Fußballfeldern. „Das geht sich flächenmäßig nur aus, wenn es dezentral geschieht“, sagt Wogrín wissenschaftliche Assistentin Lia Gruber.

Eine der Möglichkeiten dezentraler Energieproduktion sind Energiegemeinschaften. Sie sind ein Zusammenschluss von privaten Haushalten, die gemeinsam Ener-

ZUM THEMA

QR-Code

scannen und mehr Details zu den hier vorgestellten Energieprojekten erfahren.



gemeinschaften der Steiermark. Seine Fotovoltaikanlagen produzieren grünen Strom für die Mitglieder, der Überschuss wird ins Netz eingespeist. In dunklen Winternächten kauft die Energiegemeinschaft Strom zu. Die Gründung war aufwendig, erzählt Schuller. „Aber ich mache das auch aus Idealismus, weil ich an Erneuerbare glaube.“ Energiegemeinschaften könnten laut ihm auch die Akzeptanz für den Bau neuer Energie-Infrastruktur erhöhen. Schuller

gie produzieren, speichern, verbrauchen und verkaufen. Dabei sind sie großteils unabhängig vom Strommarkt und profitieren in vielen Fällen auch wirtschaftlich davon. „Ohne solche Energiegemeinschaften bekommen wir die Energiewende nicht hin“, sagt Gruber.

Wie so etwas in der Praxis funktionieren kann, zeigen die Beispiele ringsum. Die Gründung einer Energiegemeinschaft zahlt sich in der Regel auch finanziell aus. Der aktuelle Preis-Höhenflug beim Strom setzt das Konzept, das in Zeiten von moderaten Strompreisen entwickelt wurde, allerdings unter Druck. Bislang jedenfalls gibt es laut Koordinationsstelle für Energiegemeinschaften in Österreich 14 fertige Projekte, weitere 34 sind in Umsetzung, 88 in Planung.

Für dunklere Winternächte könnte in Zukunft Energie aus Biogasanlagen als Ersatz dienen. In St. Stefan im Rosental wird beispielsweise seit Jahren aus Abfällen Strom erzeugt. Er fließt auch dann, wenn die Sonne gerade zu wenig auf die Fotovoltaikanlagen scheint.

gibt sein Wissen inzwischen auch weiter und organisierte beispielsweise den ersten Hartberger Umweltstammtisch. Das Interesse war mit fast 90 Teilnehmern groß.



Anton Schuller vor einer der Fotovoltaikanlagen SCHULLER

ST. STEFAN IM ROSENAL

Ökostrom aus Gülle und Abfall

„Hier produzieren wir jährlich Strom für 2700 Haushalte“, sagt Josef Nagl, Betriebsleiter der Biogasanlage St. Stefan im Rosental. Mit Begeisterung führt er über das Gelände und erklärt ausführlich die verschiedenen Bereiche von der Anlieferung bis zur Fermentierung. Die Anlage besteht aus drei großen runden Beton-Fermentern, einem Kraftwerk und einigen Verladesilos. Begleitet wird man am Rundgang von leichten Gärgerüchen und Gaswölkchen.

Seit 2003 produziert die Biogasanlage in St. Stefan im Rosental Ökostrom. Aus Reststoffen wie Schlachtabfällen oder Schweinegülle von umliegenden landwirtschaftlichen Betrieben entsteht hier Methangas, aus



Josef Nagl hofft auf ein „Umdenken“ in Sachen Energie EISBACHER (2), WIR ENERGIE

dem Strom erzeugt wird. Die Gärreste werden aufbereitet und kehren als Dünger zurück auf die Felder.

Die Betreiber wären auch bereit, ihr Biogas direkt ins Netz einzuspeisen und somit russisches Gas zu ersetzen. Vonseiten der Politik erwartet man sich dafür aber Rahmenbedingungen, um langfristig in den Umbau investieren zu können. „Wir hoffen, dass die aktuelle Situation zu einem echten Umdenken führt und wir uns dahin entwickeln, unsere Rohstoffe und Energie hier bei uns zu produzieren“, sagt Josef Nagl.

KLAGENFURT

Kraftwerk am Dach senkt die Stromrechnung

Acht Mieterinnen und Mieter einer Wohnanlage in der Klagenfurter Flatschacher Straße haben sich zu einer Energiegemeinschaft zusammengeschlossen. Sie teilen sich den Strom aus einer Fotovoltaikanlage, die am Dach die Sonnenstrahlen in Energie umwandelt und 70 Prozent des Strombedarfs der Mitglieder abdeckt. Pri-

märe Motivation, die Anlage zu bauen, war laut dem Bau-Manager Gottfried Ramsbacher der finanzielle Aspekt: „Günstigen Strom zu erwerben ist einer der wichtigsten Punkte.“ Die Mitglieder sparen sich jeden Monat etwa sieben Euro an Stromkosten. Mit jedem zukünftigen Mitglied sinkt jedoch die Ersparnis pro Wohnung.



Die Wohnanlage in der Flatschacher Straße

Styria Ethics

Die Berichte auf dieser Doppelseite wurden von Studierenden der Fachhochschule Joanneum im Rahmen des „Styria Ethics“-Programms er-

stellt, das die Styria Media Group heuer in Kooperation mit der Dialogreihe Geist & Gegenwart durchführt.

Am 2. Juni lädt Geist &

Gegenwart zur Livediskussion mit Experten zum Thema „Entscheidungsfrage Energie“. Die Kleine Zeitung streamt ab 9 Uhr auf www.kleinezeitung.at

STYRIA | ETHICS

KLEINE ZEITUNG

GEIST & GEGENWART
Pfungstdialog Steiermark 2022

FH JOANNEUM
University of Applied Sciences

STEIERMARK | 29

GEIST & GEGENWART

Pfingstdialog Steiermark 2022

Green Europe

Deal or no deal?

1. – 2. Juni 2022
Schloss Seggau
Leibnitz

www.pfingstdialog-steiermark.at



Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 10. Pfingstdialogs:



Sigmar GABRIEL
dt. Vizekanzler aD



Monika KÖPPL-TURYNÄ
Ökonomin,
Direktorin EcoAustria



Richard David PRECHT
Schriftsteller
und Philosoph



Gabriel FELBERMAYR
Ökonom,
WIFO-Direktor



Barbara EIBINGER-MIEDL
Wissenschafts- und
Wirtschaftslandesrätin



Kardinal Peter TURKSON
Päpstliche Akademie
der Wissenschaften



Lisz HIRN
Philosophin



Birgit BEDNAR-FRIEDL
Umweltökonomin,
Wegener Center



Eva SCHULEV-STEINDL
BOKU-Rektorin



Karoline EDTSTADLER
Bundesministerin für
EU und Verfassung



Christopher DREXLER
Europalandesrat



Hermann SCHÜTZENHÖFER
Landeshauptmann



Verena RINGLER
European Commons



Martin SELMAYR
Europäische Kommission



Mehr unter:
www.pfingstdialog-
steiermark.at

ANZEIGE



KLEINE ZEITUNG **BONUS**

MEIN BONUS: 2 x 2 Tageskarten für den Pfingstdialog zu gewinnen.

Wie sieht Europas Zukunft aus?

Am 1. und 2. Juni bringt der Pfingstdialog hochkarätige Vortragende in die Südsteiermark.

Beim 10. Pfingstdialog dreht sich alles um das Thema „Green Europe. Deal or no deal?“. Dieses Thema ist seit dem Angriff auf die Ukraine und seine globalen Folgen noch brisanter geworden. Die Bedeutung einer nachhaltigen Klima- und Energiepolitik, die unsere Gesellschaft resilienter und zukunftsorientierter macht,



Beim Pfingstdialog im Schloss Seggau bleibt viel Raum für Diskussionen

MICHAELA LORBER

GEIST & GEGENWART

Pfingstdialog Steiermark 2022

Insiemegruppen. Die Keynote-Speaker: Sigmar Gabriel, Birgit Bednar-Friedl und Richard David Precht.

„Green Europe. Deal or no deal?“ am 1. und 2. Juni auf Schloss Seggau, Leibnitz

Anmeldung und das Programm im Detail: online unter www.pfingstdialog-steiermark.at

Gewinnspiel: Wir verlosen 2 x 2 Tageskarten im Wert von 250 Euro pro Karte.

Mitspielen auf kleinezeitung.at/vorteilsclub.

wurde ins Bewusstsein gerufen. Die grüne Transformation Europas zu einem Erfolgsmodell werden zu lassen, ist und bleibt die Herausforderung für die Zu-

kunft Europas. Mit den unterschiedlichen Facetten dieser großen Herausforderungen beschäftigt sich der 10. Pfingstdialog in spannenden Panels und

DEMNÄCHST

Die grüne Transformation Europas

Der Pfingstdialog der Reihe „Geist & Gegenwart“ hat das Thema „Green Europe. Deal or no deal?“. Teilnehmer sind: Sigmar Gabriel, Richard David Precht (Bild), Lisz Hirn, Peter Turkson u. a. **Schloss Seggau**, Leibnitz. 1./2. 6. clubalpbachsteiermark.at



WEICHELBAUEN

PFINGSTDIALOG

Grünes Europa

Der Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ geht heuer am 1. und 2. Juni im Schloss Seggau über die Bühne. Prominente Teilnehmer wie der ehemals-deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel, Physiker Werner Gruber, die Philosophen Lisz Hirn und Richard David Precht sowie viele andere befassen sich mit dem Thema „Green Europe. Deal or no deal?“.

Von Norbert Swoboda

Man kann sich kaum ein aktuelleres Themensetting vorstellen als jenes, das heute und morgen in Leibnitz auf Schloss Seggau verhandelt wird: Im Rahmen des 10. Pfingstdialoges wird von hochkarätigen Experten aus dem In- und Ausland die Frage untersucht: „Green Europe. Deal or no deal?“

Es geht also um die große Transformation, der sich Europa stellen will, und das vor dem Hintergrund eines Krieges, der möglicherweise alle Planungen über den Haufen wirft. An den beiden Tagen werden sich rund 50 Referentinnen und Referenten in sechs Panels und sieben Insieme-Gruppen verschiedensten Aspekten widmen.

Bei der Eröffnung heute wird Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in das Thema einbegleiten, Impulsreferate zu Beginn kommen von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl, der Wissenschaftlerin Birgit Bednar-Friedl vom Wegener Center der Universität Graz und von Martin Selmayr von der Europäischen Kommission. Herwig Hösele vom Club Alpbach Steiermark (einer der Veranstalter) moderiert dann

Wie sich Europa in die Zukunft transformiert

Der 10. Pfingstdialog auf Schloss Seggau verschreibt sich heute und morgen ganz dem grünen Wandel in einer turbulenten Zeit.



Zukunft wird diskutiert: Schloss Seggau LENHARD

ein Gespräch mit Bischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Wolfgang Rehner.

Schon der erste Block „Europa im Spannungsfeld zwischen grüner Transformation und globalen Realitäten“ wird mit ei-

nem Impulsreferat von Sigmar Gabriel, deutscher Vizekanzler a. D., kraftvoll eingeleitet. In dieser Weise geht es weiter, wobei der abendliche Ausklang mit einer Keynote von Kardinal Peter Turkson (Päpstliche Aka-

demie der Wissenschaften) wohl auch andere Dimensionen erfassen wird.

Der Knackpunkt, der derzeit Europa in Atem hält, steht dann am Donnerstag im Fokus. „Entscheidungsfrage Energie“ ist das Panel schlicht überschrieben. Zum Ausklang wird das Hauptreferat der Philosoph, Publizist und Autor Richard David Precht halten, in der Diskussion wird er sich mit Europa-Landesrat Christopher Drexler, Ministerin Karoline Edtstadler und der Philosophin Lisz Hirn austauschen.

Ergänzt wird der intellektuelle Austausch in diesen beiden Tagen durch ein eigenes Programm für Stipendiatinnen und Stipendiaten (aus der Ukraine), einem Journalismusworkshop sowie sieben Insieme-Gruppen zu Themen wie „Wie viel Wohlstand braucht der Mensch“ oder „Grüne Transformation und Demokratie“.

Die Veranstaltungsreihe, organisiert von Club Alpbach, der Diözese Graz-Seckau und dem Land Steiermark, soll künftig statt im Zweijahrestakt jährlich stattfinden. Ein guter Teil der Veranstaltungen heuer können auch online über die Homepage www.pfingstdialog-steiermark.at verfolgt werden.

MIT DABEI

QR-Code scannen und den Veranstaltungen des Pfingstdialoges online folgen.



VIDEOS

QR-Code

scannen und bei der Veranstaltung auch heute wieder live dabei sein.



LH Hermann Schützenhöfer, LR Barbara Eibinger-Miedl und der ehemalige deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel

LAND/FISCHER

GEIST UND GEGENWART

„Wir sind zurück im Kalten Krieg, nur ein paar Kilometer weiter östlich“

Pfingstdialog: Der deutsche Ex-Vizekanzler Sigmar Gabriel rechnet mit langem Ukraine-Krieg. Grüne Transformation soll Europa stärken.

ANZEIGE

Unsere Stilberaterinnen für Ihren Gartenwohnraum!

AKTION*
Alles, was an Accessoires ins Sackerl passt!
-20%

*Aktion gültig von 3. bis 11. Juni 2022
Gilt bei Sofortkauf, ausgenommen andere Aktionen.

reingeschaut bei
GRINSCHGL
GARTENWELTEN

Stainzerstraße 8 8523 Frauental T 03462 2025
www.grinschgl.at

Beim Pfingstdialog in Seggau wird seit gestern besprochen, ob die „grüne Transformation“ gelingen kann. Der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel mischte die Veranstaltung am ersten Tag ordentlich auf: Nicht die Wirtschaft, sondern die Geopolitik werde Europas Zukunft entscheiden.

Gabriel rechnet mit einem langen Krieg in der Ukraine. „Wir sind zurück im Kalten Krieg, nur etwas weiter östlich. Wir werden uns wieder bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen. Im Cyber-Zeitalter ist das viel gefährlicher.“ Europa dürfe sich nicht mehr auf die USA verlassen, für die sei der indopazifische Raum längst wichtiger als der Atlantik. Gabriels düstere These: „Die Welt wird echt unbequem. Und wir werden uns dem nicht verweigern können, weil die Welt uns kein Risiko mehr abnimmt.“

Politische Einigkeit wird für die EU wichtiger denn je. Darin waren sich alle Redner einig, von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer über Wirtschaftslandesrätin Barbara

Eibinger-Miedl bis zum Vertreter der EU-Kommission in Österreich, Martin Selmayr. Letzterer brachte Optimismus mit: Die EU sei wirtschaftlich stark und begehrt, „zehn demokratische Staaten wollen beitreten“. Europas Gesetze würden „am Ende zu Weltstandards“, sagt er in Sachen Klimaschutz.

„Hausherr“ Bischof Wilhelm Krautwaschl verwies auf Ökostrom in vielen Pfarren. Superintendent Wolfgang Rehner ergänzte: „Für Klimaschutz brauchen wir Erkenntnis, nicht Verbote.“

Ernst Sittinger

Styria-Ethics-Debatte

Im Rahmen von „Geist und Gegenwart“ findet heute die Diskussion „Entscheidungsfrage Energie“ statt – die Debatte ist Teil der Initiative Styria Ethics. Wir übertragen das Gespräch mit Urs Harnik-Lauris (Energie Steiermark), Monika Köppl-Turyrna (Ökonomin), Martin Selmayr (Europäische Kommission) und Sonja Wogrin (Institut für Elektrizitätswissenschaften, TU Graz) ab 9 Uhr live auf www.kleinezeitung.at

Das Gespräch führten Marie Essert und Barbara Veit

Die Anzahl der Hitzetage hat in den letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen. Der Grund: die menschengemachte Klimakrise. Am 11. Mai 2022 wurde heuer erstmals die 30-Grad-Marke in Österreich erreicht. An diesem Tag führte die FURCHE ein Interview mit Ilona M. Otto, Professorin am Wegener Center für Klima und Globalen Wandel an der Universität Graz. Dort forscht sie zu den gesellschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels (siehe Infobox S. 23). Zudem ist sie am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung tätig. Das ganze Gespräch ist im FURCHE-Podcast nachzuhören. 

DIE FURCHE: Aus der Klimaforschung kennt man komplexe Risiko-Kaskaden. Welche Auswirkungen hat nun der Ukrainekrieg?

Otto: Wir sehen bereits, dass die Energie- und Lebensmittelpreise steigen. Die Preishöhepunkte entstehen vor allem durch die erschwerte Getreideproduktion in der Ukraine, aber auch durch Spekulationen von Finanzinvestoren. Diese wissen, dass in naher Zukunft auf dem Weltmarkt weniger Getreide zur Verfügung stehen wird. Daher kaufen sie mehr als normalerweise ein, was zu einer Knappheit führt. Auch in den Supermärkten fehlen einige Produkte bzw. ist die Auswahl eingeschränkt. Das kommt daher, dass die Menschen mehr kaufen als sie benötigen, weil sie eine Preissteigerung erwarten.

DIE FURCHE: Es gibt die Hoffnung, dass dieser Krieg in Europa die Maßnahmen für den Klimaschutz beschleunigen wird...

Otto: Tatsächlich könnten Krieg und steigende Energiepreise zu einem rascheren Übergang zu erneuerbaren Energiequellen führen. Große finanzielle Umschichtungen im Energiesektor könnten genutzt werden, um die Erneuerbaren zu unterstützen und deren Speicherkapazitäten zu erhöhen. Zum Teil passiert das in der EU bereits. Zugleich aber reisen westliche Politiker in den Nahen Osten, um Verträge für fossile Brennstoffe auszuhandeln. Wir begeben uns also von einer Ab-



Rascher Wandel?

Soziale Kippunkte werden von einer Minderheit angestoßen, der es sodann gelingt, die Einstellung einer Mehrheit zu ändern.

Foto: AP / Photos for Future / Christoph Griebel

Sozialforscherin Ilona Otto über Risiko-Kaskaden, neue Ansatzpunkte im Klimaschutz und Österreichs Rolle beim geplanten Kohlenstoff-Siegel.

„Wir könnten Vorreiter sein“

hängigkeit von einer Diktatur, die auf fossile Brennstoffe aufbaut, in die nächste.



Wie Lifestyle-Emissionen die Klimakrise fördern: Ilona Otto im FURCHE-Podcast, auf fuerche.at/podcast



DIE FURCHE: Wie weit muss die Klimakrise noch sichtbar werden, um die Gesellschaft endlich wachzurütteln?

Otto: Je länger wir die Maßnahmen aufschieben, desto schwieriger und kostspieliger wird das Erreichen der Klimaziele. Die aktuelle Situation bietet noch Möglichkeiten, einem irreversiblen Szenario entgegenzuwirken. Jeder Tag ist ein guter Tag, um sich für die 1,5 Grad einzusetzen!

DIE FURCHE: Auch wenn Menschen über die Umstände der Klima-

krise Bescheid wissen, heißt das nicht unbedingt, dass sie auch ihr Verhalten und ihre Konsumgewohnheiten verändern werden...

Otto: Viele Studien zeigen, dass es für Verhaltensänderungen nicht ausreicht, nur Wissen zu vermitteln. Deshalb brauchen wir strukturelle Veränderungen. Die Investitionen in neue Infrastrukturen sowie Subventionen würden diesen Wandel erheblich beschleunigen. Möglicherweise könnten auch Maßnahmen, die auf bestimmte Gesellschaftsgruppen abgestimmt sind, einen positiven Wandel bringen.

DIE FURCHE: An welche sozialen Gruppen denken Sie hier?

Otto: Eine gezielte Politik im Hinblick auf die wohlhabende Bevölkerung, etwa eine höhere Besteuerung oder die Erbschaftsteuer, könnte eine große Wirkung haben. Aus meiner eigenen Forschung kann ich sagen, dass die Top-Zehn-Prozent der Gesellschaft viel mehr Emissionen ausstoßen als andere soziale Gruppen. Außerdem haben sie eine gewisse Vorbildfunktion gegenüber den anderen 90 Prozent. Das bedeutet, Mitglieder niedrigerer sozialer Gruppen ahmen den Konsum und Lebensstil der wohlhabendsten Bürger und Bürgerinnen nach. Wenn man also diese zehn Prozent, zusammen mit den emissionsreichsten Konzernen, ins Visier nimmt, würde das eine große Wirkung haben.

DIE FURCHE: Sie erforschen soziale Kippelemente, die eine positive Wende in der Klimakrise herbeiführen können. Wie kann man sich diese vorstellen?

„Wenn man die sozialen Top-Zehn-Prozent sowie die emissionsreichsten Konzernen ins Visier nimmt, würde das eine große Wirkung erzielen.“

DIE FURCHE: Eine Studie zeigt, dass Kohlenstoff-Labels im Lebensmittelsektor nur kleine Veränderungen bringen würden. Was halten Sie von solchen Emissions-Gütesiegeln?

Otto: Ich denke schon, dass diese Gütesiegel eine Auswirkung auf Konsumenten und Konsumentinnen haben. Sie erhöhen auch den Druck auf Konzerne und Geschäfte, die Standards einzuhalten oder nur mehr zertifizierte Lebensmittel anzubieten. Jeder könnte dann prüfen und vergleichen. Derzeit ist es noch sehr schwierig, diese Informationen zu finden und „emissionsarm“ einzukaufen.

DIE FURCHE: Werden die Konsumenten durch immer weitere Informationen nicht überfordert?

Otto: Wie bei den Nährwertangaben von Lebensmitteln gibt es wohl viele Leute, die sich dafür Zeit nehmen würden. Am Ende



Foto: Gemma Lejak, University of Graz

BITTE HELFEN SIE JETZT

ukraine-hilfe.at

volkshilfe.

SPENDENMÖGLICHKEITEN

Volkshilfe Solidarität
IBAN AT77 6000 0000 0174 0400
Verwendungszweck „Nothilfe Ukraine“

Online Spenden 



© Markus Kerejank

kann man fundiertere Entscheidungen treffen. Im Laufe der Zeit würde dies zur Normalität werden, wie auch bei anderen Kennzeichnungen. Das Bereitstellen von Informationen kann aber nur der erste Schritt sein. Es müssen strukturelle Änderungen folgen – etwa das Verbot von besonders umweltschädigenden Produkten und die Förderung von klimafreundlichen Angeboten.

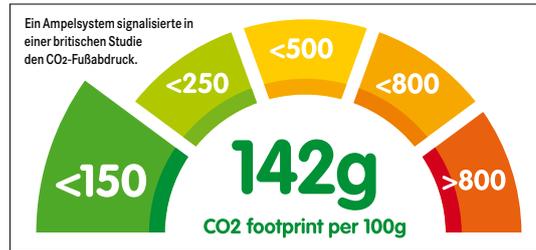
DIE FURCHE: Gibt es ein Land, das hier als Vorbild dienen könnte?
Otto: Österreich könnte ein Vorreiter sein. Aber Kohlenstoff-Labels sind auf Staatsebene schwer umzusetzen. Dafür ist die Wirtschaft eines einzelnen Landes zu klein. Außerdem fällt die Herstellung vieler Produkte auf multinationale Unternehmen, die versuchen werden, sich gegen die Regeln zu wehren. Ein EU-weites Denken wäre sinnvoller: Alle Produkte, die in die EU importiert oder hier hergestellt werden, sollten ein solches Etikett tragen.

DIE FURCHE: Wer soll diese Zertifikate am besten vorschreiben?
Otto: Solche Labels könnten von eigens dafür gegründeten Organisationen, Regierungen oder einer bestehenden Umweltbehörde eingeführt werden. Wichtig für die Entwicklung ist, dass man zunächst Experten zusammenbringt und Forschungen durchführt, um die Wirkung von Kohlenstoff-Labels wirklich zu verstehen. Außerdem muss man mit den großen Unternehmen erörtern, was die beste Lösung für sie sein könnte.

KLIMA & WANDEL

Was sind soziale Kipp-Punkte?

Kipp-Punkte sind in der naturwissenschaftlichen Klimaforschung kritische Schwellen, bei deren Überschreiten starke, abrupte oder irreversible Änderungen im globalen Klimasystem einsetzen können. Ganz anders die sozialen Kipp-Elemente, die Ilona M. Otto erforscht: Das sind gesellschaftliche Bereiche, die eine vorteilhafte Veränderung im Kampf gegen die Klimakrise haben können. In einer Studie wurden dafür der Finanzmarkt, das Informationsfeedback, der Energiesektor, die Wohnraumplanung, das Bildungssystem und die gesellschaftlichen Werte unter die Lupe genommen. Die Auswirkungen dieser Elemente können binnen eines Jahres (z. B. Finanzmarkt) oder mehrerer Jahrzehnte (z. B. Werte) das Klima positiv beeinflussen. Otto hat sich dabei auf das Informationsfeedback spezialisiert, das sich um die Weitergabe von klimarelevanten Informationen für die Verbraucher dreht, beispielsweise durch Gütesiegel (siehe Artikel rechts). Die Transparenz in diesem Bereich ist essentiell für ein stärkeres Bewusstsein in der Gesellschaft. (M. Essert, B. Veit)



Auf Lebensmitteln findet sich heute ein Wildwuchs an Bio-Siegeln. Initiativen der EU versuchen, mit standardisierten Gütezeichen entgegenzuwirken.

Im Labyrinth der Labels

Von Marie Essert und Barbara Veit

Bewusster Konsum: Mit Hilfe von Gütezeichen versuchen private Initiativen, Regierungen und die Europäische Union das öffentliche Bewusstsein zu fördern. In Österreich gibt es drei Siegel, die unter das AMA-Gesetz von 1992 fallen – das AMA-Gütesiegel, AMA-Biosiegel und AMA Genuss Region-Siegel. Zusätzlich gibt es diverse Gütesiegel von privaten Organisationen wie zum Beispiel „Bio Austria“ und „Ohne Gentechnik“ hergestellt. Ursula Bittner, Wirtschaftsexpertin von Greenpeace Österreich, warnt jedoch davor, „dass nicht alles, was eine grüne Verpackung hat, auch tatsächlich nachhaltig ist“. Durch viele Initiativen komme es zu einem „Gütezeichen-Wildwuchs“, dem mit strengen staatlichen oder EU-weiten Regelungen entgegengewirkt werden sollte.

Test in der Kantine

Auch von der EU gibt es gesetzlich geregelte Labels: Das Bio-Logo zeigt seit 2010 an, dass ein Produkt biologisch innerhalb der EU hergestellt wurde. Außerdem gibt es noch Gütezeichen bezüglich der Produktionsorte und traditioneller Herstellungsweisen. Bei all diesen Gütezeichen werden unterschiedliche Aspekte der Lebensmittel betrachtet: die Qualität des Produkts, die Herkunft, die Haltung der Tiere und die Anbauweise. Außer Acht gelassen werden bei diesen Siegeln allerdings die Treibhausgase, die im Laufe des Produktionsprozesses entstehen.

Im Zuge des „Green Deals“ der EU gibt es seit 2019 Bemühungen, auch den europäischen Lebensmittelsektor umweltfreundlicher zu gestalten. Die sogenannte „Vom Hof auf den Tisch“-Strategie zielt u. a. darauf ab, EU-weit ein standardisiertes CO₂-Emissionsiegel einzuführen. Für das Siegel werden nicht nur Kohlendioxid-Ausstöße betrachtet, sondern auch andere Gase wie Methan. Deren Emissionen werden in eine äquivalente CO₂-Ausstoßmenge umgerechnet, sodass eine vereinfachte Auswirkung von sämtlichen Gasen berechnet werden kann. Um die

Funktionen des Siegels zu überprüfen, wurde letztes Jahr von der EU-Generaldirektion für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit eine Studie gestartet, die bis Juni 2022 durchgeführt wird. Dabei werden ökonomische, soziale und Umweltschutz-Einflüsse miteinander. Neben Emissionsinformationen soll das standardisierte Label auch andere Umweltaspekte, Nährwert- und soziale Informationen beinhalten. Konsument(innen) sollen dadurch bestärkt werden, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Aber wie realistisch ist das?

An der Universität Cambridge wurde im Studienjahr 2019/20 ein Feldexperiment durchgeführt, an dem auch die österreichische Wirtschaftsforscherin Elisabeth Gottbauer beteiligt war. In den Kantinen der britischen Elite-Universität wurden die Mahlzeiten mit einem eigens designten „Carbon Label“ versehen. Untersucht wurde, ob sich Studierende dadurch eher für eine Mahlzeit mit geringerem CO₂-Fußabdruck entscheiden würden. Dabei griff man auf ein Ampelsystem zurück, das neben dem CO₂-Fußabdruck auch die CO₂-Bilanz der Menüs haben wir die Rezepte von rund 500 Mahlzeiten bekommen und unser Studienpartner hat in einer Lebenszyklus-Analyse die Emissionen berechnet“, so Gottbauer. Die Umwelt- und Verhaltensökonomin weist darauf hin, dass es sich bei der Stichprobe um Probanden handelt, „wo wir eine sehr gute Chance haben, eine Auswirkung vorzufinden. Trotzdem gab es nur einen sehr moderaten Effekt“. Die nun präsentierte Auswertung zeigt: Der Konsum von klimaschädlichen Gerichten wurde nur um zwei bis vier Prozent verringert.

„Würde man das auf ein repräsentativeres Sample umlegen, könnte der Effekt noch kleiner oder gar nicht mehr vorhanden sein“, sagt Elisabeth Gottbauer. Es brauche noch mehr Studien in Bereichen wie etwa dem Online-Handel, in Restaurants und Supermärkten. Und generell reiche es nicht aus, ausschließlich Gütezeichen einzuführen: „Es hat zwar positive Effekte, nur muss bewusst sein, dass es ein einfaches politisches Instrument ist. Bei einer CO₂-Steuer etwa gäbe es wohl weitaus mehr Gegenwind.“



Von Martin Tauss

HUMAN SPIRITS

Inseln der Klarheit

Schwäche, Schwindel und eine bleierne Müdigkeit: So beschreiben Long Covid-Betroffene oft ihr Leiden. Manche dachten noch, sie hätten Glück gehabt, denn zunächst blieb der Krankheitsverlauf mild, wie eine leichte Erkältung. Doch Monate nach der Infektion tauchten dann Beschwerden auf, die ein Leben wie bisher unmöglich machen. Häufige Kennzeichen sind chronische Erschöpfung und Gehirnnebel („Brain Fog“). „Ich erkannte mich nicht wieder, denn ich war immer ein Energiebündel. Heute reicht meine Kraft gerade noch für die wesentlichen Dinge des Lebens wie Essen und Duschen“, berichtet eine 29-jährige Schweizerin auf der Webseite des SRF. „Bei Plaudereien mit Freunden bleibe ich meist stumm. Ich kann meine Gedanken nicht ordnen und oft fallen mir die richtigen Worte nicht ein. Ich fühle mich oft, als hätte ich ein Brett vor dem Kopf. Diese Wortfindungsstörungen sind mir unglaublich peinlich. Es ist hart, diese Version von mir zu leben.“

„Den Wert der Gesundheit weiß man oft erst dann zu schätzen, wenn man ans Krankenbett gefesselt ist. Das gilt auch für die Qualität eines klaren Geistes.“

Der Begriff „Brain Fog“ beschreibt einen diffusen Komplex an Symptomen: Probleme bei der Konzentration, Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit. Lesen, ja selbst Fernsehen kann extrem mühsam sein, da die Betroffenen auch kognitiv rasch ermüden. Die Ursachen sind noch nicht geklärt. Es finden sich Hinweise auf einen eingeschränkten Hirnstoffwechsel; eine direkte Schädigung des Gehirns durch das Virus ist aber eher unwahrscheinlich, so der Neurologe und Long Covid-Experte Michael Stingl. Glücklicherweise scheinen die Symptome reversibel zu sein. Dennoch: Das Ausmaß des Problems ist gewaltig, wenn man bedenkt, dass laut Studienlage zehn bis 20 Prozent der Corona-Infizierten von Long Covid betroffen sind.

Die Problematik des Gehirnnebels zeigt nicht zuletzt: Ein klarer Geist ist ein Grund zur Dankbarkeit. Denn die Trübung der Gehirnfunktionen wirft Licht auf eine kostbare Qualität des menschlichen Geistes, die sonst nur wenig beachtet wird. So wie man den überragenden Wert der Gesundheit oft erst dann zu schätzen weiß, wenn man ans Krankenbett gefesselt ist. Geistige Klarheit unterliegt auch im normalen Alltag gewissen Fluktuationen: Über den Tagesverlauf gibt es natürliche Wellen und Spitzen der mentalen Schärfe. Kaffeetrinker kennen die „geistigen Gezeiten“ (M. Pollan), die durch die Wirkung des Koffeins hervorgebracht werden. Und Menschen, die eine Form von Meditation praktizieren, lernen in der Regel, auf Phasen gesteigerter Wachheit zu achten – und diese zu kultivieren. Dazu zählte auch Edward Podvoll, der in den 1980er-Jahren ein Modell für die Psychose-Behandlung etabliert hat. Der US-Psychiater sprach von „Inseln der Klarheit“, die selbst noch in extrem verwirrten Geisteszuständen zu finden seien. Und er empfahl, diese Momente besonders wertzuschätzen: ein simpler, aber profund-der Rat – für alle Lebenslagen.

Die Autorinnen dieses Beitrags sind Studierende an der FH Joanneum Graz. Der Beitrag entstand im Rahmen einer Kooperation mit Geist und Gegenwart zur Reihe „Styria Ethics“ der Styria Media Group.

12 | Österreich

INTERVIEW

„Wir haben die Warnungen zu lange nicht ernst genommen“

Der ehemalige deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel (SPD) sprach im Schloss Seggau von Fehlern der westlichen Russlandpolitik. Er gibt in der Rückschau den Osteuropäern recht.

Herr Gabriel, hat der Westen Putin unterschätzt?

SIGMAR GABRIEL: Wolfgang Ischinger, der ehemalige Chef der Münchner Sicherheitskonferenz, sagt, zumindest hätten wir ihn ab 2007 nicht ernst genug genommen. Ich glaube auch, dass wir zu lange geglaubt haben, wir hätten es mit einer harmloseren Version der Sowjetunion zu tun, die ja eine „Status-quo-Macht“ war. Stattdessen hat sich Russland zu einer revisionistischen Macht entwickelt. Ich glaube, dass Ischinger recht hat mit seinem Hinweis, dass wir diese Veränderung nicht ernst genug genommen haben.

Ist der Weg „Wandel durch Handel“ gescheitert?

Zunächst hieß das Motto der Entspannungs- und Ostpolitik ja „Wandel durch Annäherung“. Wir akzeptieren in der Schlussakte von Helsinki die Nachkriegsgrenzen des 2. Weltkrieges und die damalige Sowjetunion im Gegenzug den Menschenrechtskorb dieser Schlussakte. Alle Menschenrechtsbewegungen des früheren Ostblocks beriefen sich danach ja auch darauf. Aus dieser geostrategischen Idee wurde im Laufe der Jahre das geökonomische Motiv „Wandel durch Handel“. Wenn Sie so wollen, war das die wirtschaftsliberale und entpolitisierte Variante der Ostpolitik. Und es schien ja Belege dafür zu geben, dass das funktionieren kann: Der europäische Frieden ist dadurch entstanden, dass die damaligen Erzfeinde Deutschland und Frankreich eine gemeinsame Montanunion gegründet

haben. Unsere westeuropäische Erfahrung war: Wirtschaftliche Integration schafft Stabilität und Frieden. Und das haben wir übertragen auf Russland. Viele in Osteuropa haben uns davor gewarnt, aber das haben wir nicht ernst genommen. Auch weil gerade wir Deutschen mit der Wiedervereinigung und dem Zusammenbruch des Ostblocks meinten, wir hätten sozusagen die „Weltformel“ im Umgang mit Moskau gefunden. Aber die hatten wir nicht. Wir müssen uns heute eingestehen, dass die Übertragung unserer europäischen Erfahrung auf Russland ein Fehler war.

War die Politik der SPD zu russlandfreundlich?

Gemeinsam mit der CDU/CSU und ihrer Kanzlerin Angela Merkel haben wir 2014 versucht, den Krieg im Osten der Ukraine durch Verhandlungen mit Russland zu beenden. Im sogenannten Normandie-Format haben wir gemeinsam mit Frankreich Verhandlungen mit Russland und der Ukraine über eine Beendigung des Krieges verhandelt, wenn Sie so wollen, stellvertretend für Europa. Was soll daran falsch gewesen sein? Ich bin sicher: Wenn wir das nicht gemacht hätten, wäre der Krieg acht Jahre früher gekommen. Die tragische Frage ist doch: Warum ist es nicht gelungen, den Waffenstillstand zu halten? OSZE-Beobachter dokumentierten, dass beide Seiten den Waffenstillstand immer wieder durchbrochen haben. Das war der Grund, warum der damali-

ge ukrainische Präsident Petro Poroschenko ein bewaffnetes UN-Mandat gefordert hat, um den Waffenstillstand durchzusetzen. Diese Idee war richtig und wir haben sie auch unterstützt. Aber mit der Wahl von US-Präsident Trump wurde diese Idee schnell beerdigt. Dass das damals nicht gelungen ist, halte ich für die eigentliche Tragödie.

Ist Deutschland bei Waffenlieferungen zu zögerlich?

Zunächst lassen Sie mich bitte sagen, dass ich verstehe, dass die Ukraine am liebsten möchte, dass wir an ihrer Seite kämpfen. Mit allem, was uns zur Verfügung steht. Wer würde nicht verstehen, dass die Ukraine angesichts des tausendfachen Mordes an unschuldigen Bürgerinnen und Bürgern und der grundlosen Zerstörung ganzer Städte durch Russland jede denkbare Hilfe erwartet. Und trotzdem haben die Nato und ihre Mitgliedsstaaten sich entschieden, nicht alles zu liefern, was denkbar ist, weil damit die große Gefahr einer Ausweitung des Krieges auf ganz Europa verbunden ist. Deshalb schicken weder die USA noch die Briten moderne Kampfpanzer in die Ukraine. Und deshalb will dies auch die deutsche Regierung nicht. Alle sind der Meinung, dass eine Eskalation des Krieges keinem hilft – auch nicht der Ukraine. Die Entscheidung, was genau wir liefern und was nicht, ist ein sehr schmaler Grat.

Maria Schautitzer



Sigmar Gabriel hinterfragt Russland-Kurs



Von Ernst Sittinger

Das jüngst beschlossene Öl-Embargo der EU gegen Russland ist mehr als eine tagespolitische Verzweiflungstat. Es hat auch etwas Programmatisches: Europa will raus aus dem Öl – diesmal wirklich. Fünfzig Jahre nach der ersten Umweltkonferenz im Juni 1972 in Stockholm hat die Politik – viel zu spät und mithilfe des Ukraine-Schocks – den Ernst der Lage erkannt. Aber kann die grüne Transformation jetzt überhaupt noch gelingen? Und geht das unter den trägen Mechanismen der Demokratie?

Es wird eine Herkulesaufgabe – darin sind sich Wissenschaft, Wirtschaft und Politik weitgehend einig. Das zeigte sich beim gestern beendeten Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ im südsteirischen Seggau. Die hochkarätige Tagung stand zwar unter dem Motto „Green Europe“, doch in der Zustandsbeschreibung überwogen die dunklen Farbtöne.



„Green Europe“
lautete das
Motto des ges-
tern beendeten
Pfingstdialogs

PFINGSTDIALOG/
FOTO FISCHER, AP

Raus aus dem Öl: Guter Plan mit hohen Hürden

Wie geht es nach dem Öl-Embargo mit Europas Wohlstand weiter? Auf Wissenschaft, Wirtschaft und Politik warten große Aufgaben.

Die Welt werde künftig „echt unbequem“, meinte etwa der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel (siehe auch Interview links). Die Umweltökonomin Birgit Bednar-Friedl, eine Mitautorin der IPCC-Klimaberichte, vermaß undiplomatisch das Problem: Der Klimawandel schreite rasch voran, das bedeute zunehmend Hitzewellen, Ernteausfälle, Dürren und Überflutungen. „Waldbrände mitten in Europa sind ein leiser Vorgeschmack auf Kommendes“, sagte sie.

Gerade noch fünf Jahre hätten wir Zeit, um das Pariser Klimaziel (Erderwärmung möglichst nur um 1,5-Grad) zu erreichen. Nur damit aber sei es möglich, eine „ähnliche Lebensqualität

„
So, wie wir leben, zerstören wir den Planeten. Fragen Sie nicht, was Ihr Land für Sie tut, sondern was Sie fürs Klima und für die Welt tun können.

Sonja Wogrin, Energieforscherin

“
wie heute“ zu bewahren. Um überhaupt noch eine Chance zu haben, müssten sämtliche Lebensbereiche umgestellt werden – Energie, Landwirtschaft, Lebensmittelproduktion, Konsum und Verkehr. Es gehe um Vermeidung, Umstieg, Effizienzverbesserung, neue Tech-

nologien. „Wir brauchen alles“, so die Formel, die wie ein Hilferuf klingt.

Oft wird gesagt, auf Europa komme es nicht an und auf Österreich schon gar nicht. Denn wir seien ja „auf der Erdkugel kaum zu finden“, wie der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer anmerkte. Gabriel erinnerte daran, dass China derzeit 200 neue Kohlekraftwerke baut, gleichzeitig aber 45 Prozent aller globalen Ausgaben für erneuerbare Energie tätigt. Er sieht Europa als Taktgeber: „Wir müssen zeigen, dass es möglich ist, den grünen Umstieg mit Wirtschaftswachstum und Wohlstand zu verbinden.“ Nur dann werde die Welt uns folgen.

Die im Gefolge des Ukraine-Kriegs explodierten Energiepreise werden ambivalent gesehen. „Es ist Glück und Unglück, dass es endlich lenkungswirksame Preise gibt“, meint die Ökonomin Monika Köppl-Turyna. Das klingt freilich nach Umstieg mit der Brechstange, der noch dazu die soziale Schieflage verstärkt.

Der Hinweis des Konzernsprechers der Energie Steiermark, Urs Harnik-Lauris, auf einen vom Konzern dotierten Härtefallfonds wirkt da wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Bis kürzlich sei man für den Bau neuer Wasserkraftwerke geprügelt worden, nun erwarte man sich „Rückenwind“, beschrieb er trefflich den Paradigmenwechsel.

Letztlich müsse jeder Einzelne „Teil der Lösung“ werden, sagt die Energieforscherin Sonja Wogrin und wandelt ein Zitat von John F. Kennedy ab: „Fragen Sie nicht, was Ihr Land für Sie tut, sondern was Sie fürs Klima und für die Welt tun können.“



Damit die Energiewende klappt, müsse sich jede und jeder als Teil der Lösung sehen, sagt Sonja Wogrin am Rande des Pfingstdialogs in Schloss Seggau. [Foto Fischer]

Unbeirrt zur Klimaneutralität

Die Technische Mathematikerin **Sonja Wogrin** baut am Computer Modelle, mit denen sich die Zukunft des österreichischen Energiesystems simulieren lässt.

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Für sie sei es die große Ausnahme. Sonja Wogrin ist vorgestern, Donnerstag, mit dem Auto von Graz zum „Pfingstdialog“ im südsteirischen Schloss Seggau gefahren, der diesmal ganz im Zeichen der Energiezukunft Europas gestanden ist. „Das mache ich sonst nie, manchmal geht es nicht anders“, sagt sie – und scheint sich ein wenig erappt zu fühlen. „Ich bringe die Kinder zu Fuß in den Kindergarten und fahre fünf Tage die Woche mit dem Rad in die Arbeit.“ Sie lebe das Prinzip „Live what you preach“ („Praktiziere, was du predigst“, *Anm.*). Denn die 37-Jährige leitet das Institut für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation der TU Graz, wo sie – nach Karrierestationen im Ausland – vor rund einem Jahr zur Professorin berufen wurde.

Am renommierten Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, USA, etwa absolvierte sie ein Masterstudium für angewandte Optimierungsfragen. „Ich wollte immer etwas tun, was der Welt etwas bringt“, sagt sie. Dass es die Elektrizitätsmärkte sind, mit denen sie sich befasst, ist aber eher Zufall: „Das ist ein Dorado, weil es ganz komplexe Probleme zu lösen gilt.“ Das fachliche Rüstzeug dafür gibt ihr die Technische Mathematik, ihr Grundstudium. Das könne man überall brauchen, habe sie sich einst gedacht, schildert die gebürtige Kärntnerin. Technikbegeistert sei sie schon immer gewesen, in der Schule habe sie aber noch keine Ahnung gehabt, was Elektrotechnik sei: „Ich habe ein humanistisches Gymnasium besucht und sechs Jahre lang Latein gelernt.“

Pionierin in der Elektrotechnik

Promoviert hat Wogrin an der Universidad Pontificia Comillas, einer der berühmtesten akademischen Institutionen Spaniens. Dort hin folgte sie ihrem Mann, den sie am MIT

kennengelernt hatte, der Liebe wegen. „Eigentlich wollte ich nur ein paar Monate bleiben, daraus wurden zehn Jahre“, erzählt sie schmunzelnd. Mittlerweile ist das Paar verheiratet, hat zwei Kinder und lebt seit der Berufung Wogrins in Österreich.

An der TU Graz ist sie in der mehr als 200-jährigen Geschichte der Universität erst die zweite Frau, die einen Lehrstuhl für Elektrotechnik innehat. Ein wichtiger



JUNGE FORSCHUNG

“

Wir Menschen sind aus den Höhlen herausgekommen und auf den Mond geflogen. Wir können das hinkriegen.

Schritt: „Frauen und Männer denken anders, sie bringen unterschiedliche Probleme auf den Tisch und gehen anders damit um“, sagt die Forscherin. In ihrer Arbeit nutzt sie mathematische Systeme, um am Computer digitale Zwillinge zu bauen, die das Energiesystem abbilden. So lassen sich unterschiedliche Szenarien durchspielen, Wirkung und Kosten verschiedener Optionen rasch abwägen. Das passiert etwa im vom Klima- und Energiefonds geförderten Projekt „InfraTrans2040“. Es soll dazu beitragen, dass Österreich bis zum Jahr 2040 klimaneutral wird. Drei Ausbauvarianten von Strom, Gas und Wärme werden entwickelt, Wogrin steht dazu auch in engem Austausch mit dem Klimaschutzministerium.

Trotz der großen Herausforderungen, die auf die Gesellschaft warten, strahlt Wogrin bei jedem Wort Zuversicht aus: „Wir Menschen sind aus den Höhlen herausgekommen und auf den Mond geflogen. Wir können das hinkriegen.“ Aber: Die Bevölkerung müsse wirklich wollen – jede und jeder Einzelne einen Beitrag leisten. Schon als Jugendliche habe sie geärgert, wenn der Eindruck vermittelt wurde, allein könne man nichts ausrichten: „Sehen Sie sich als Teil der Lösung und nicht als Teil des Problems“, appelliert die Wissenschaftlerin. „Wir müssen etwas ändern. Wir zerstören unseren Planeten!“ Doch wo kann man ansetzen? Überall: etwa, indem man sein Haus oder zumindest die Fenster dämmt oder beim Kauf eines neuen Kühlschranks darauf achtet, dass er energieeffizient ist – und auch bereit ist, dafür vielleicht etwas mehr zu zahlen. Unpopulär, aber wichtig sei es auch, über Verzicht nachzudenken: „Die beste Energie ist die, die man nicht verbraucht.“

Ihre Freizeit verbringt Wogrin mit ihrer Familie oft in den nahen Bergen, etwa am Schöckl oder in der Kesselfalkklamm bei Graz: „Das ist wunderschön und ein Abenteuer für die Kinder“, erzählt sie begeistert. Daher bleibe sie im Urlaub gern im Land, statt auf die Malediven zu jetten – auch das ist ein Beitrag zum Klimaschutz.

ZUR PERSON

Sonja Wogrin (37) kommt aus St. Filippin in Kärnten und hat Technische Mathematik an der TU Graz studiert. Am MIT (Massachusetts Institute of Technology), USA, absolvierte sie 2008 ein Masterstudium. Das Doktorat schloss sie 2013 an der Comillas Pontifical University in Spanien ab, wo sie auch als ao. Professorin arbeitete. Dem Ruf an die TU Graz folgte sie im August 2021.

Alle Beiträge unter: diepresse.com/jungeforschung



Leitartikel

von Walter Hämmerle

Im Klub der rosaroten Brillenträger

Dass eine krisenhafte Zeit des Umbruchs mit einer Krise der Öffentlichkeit zusammenfällt, ist ziemlich sicher kein Zufall. Und Letzteres macht die Bewältigung von Ersterem nicht einfacher. Wo eingehende und kontroverse Debatten notwendig wären, müssen Karikaturen derselben als Ersatz herhalten. Das reicht von der Lastenverteilung bei der Klimawende über die unbequemen Details der schnellen Abkoppelung von russischen Energieimporten bis zu Erfordernissen einer

souveränen Europäischen Union. Wer glaubt, solche Bedingungen würden der Politik ihr Geschäft erleichtern, irrt gewaltig. Wenn Österreichs Eliten – und dazu zählen nicht nur Politik und Wirtschaft, sondern auch die Medien – Europameister in der Disziplin sind, eine größere Wirklichkeit, die zur eigenen Sehnsucht nach Gemütlichkeit im Widerspruch steht, nur mit Auslassungen oder Schönfärberei zur Kenntnis zu nehmen, dann ist Europa Kandidat für den Weltmeistertitel. Mit einer solchen Haltung ließ es sich bisher ganz ordentlich durchlavieren; jetzt allerdings nicht mehr. Warum? „Weil wir damit nicht länger durchkommen werden.“ Den Satz sagte Sigmar Gabriel beim Pfingstdialog 2022 im steirischen Schloss Seggau. Der

ehemalige deutsche Vizekanzler hat in dieser Frage durchaus Glaubwürdigkeit. Schließlich war Gabriel selbst lange Mitglied im Klub der rosaroten Brillenträger. Das betrifft insbesondere die Frage nach Russland unter

Wladimir Putin. Während Gabriel seinen Irrtum offen eingesteht, will sein Mentor, Deutschlands Ex-Kanzler Gerhard Schröder, nicht von Putins Seite weichen. Sein der „New York Times“ ins Mikrofon gesprochener Satz „I don't do mea culpa“ wird im

Dass eine krisenhafte Zeit mit einer Krise der Öffentlichkeit zusammenfällt, ist ziemlich sicher kein Zufall.

Zitatenschatz unserer Zeit landen. Allerdings sind Zweifel an Gabriels Gewissheit angebracht, dass die Bürger sich nicht länger durch Schönfärberei einlullen lassen wollen. Immerhin entsprach dies oft der Unlust vieler, nicht zu sehr aus der wohlig eingerichteten Bequemlichkeit herausgerissen zu werden. Und zu oft begnügten sich auch die Medien, zu deren Geschäftsgrundlage eigentlich lebendige Debatten zählen sollten, mit der Karikatur einer offenen Auseinandersetzung um zentrale Themen.

Es war übrigens der scheidende steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, der in Seggau ausdrücklich die Notwendigkeit eines konstruktiven Dissenses betonte. Von diesem ist Österreich meilenweit entfernt. Dabei würde er der Politik helfen.

leitartike@wienerzeitung.at

„Green Europe. Deal or no deal?“ lautete das Thema des Pfingstdialogs 2022 auf Schloss Seggau. Doch reicht ein solcher „Deal“? Wie steht es um globale Solidarität? Und was tut die Kirche? Der aus Ghana stammende Kurienkardinal Peter Turkson im Interview.

„Dürfen keine Wüste hinterlassen“

Das Gespräch führte Doris Helmberger

Nach Angaben des UNO-Kinderhilfswerks UNICEF sind zehntausende Kinder am Horn von Afrika unmittelbar vom Hungertod bedroht. Die schlimmste Trockenheit seit 40 Jahren und der Krieg in der Ukraine – der weltweit zu einem Anstieg der Lebensmittelpreise führt – sind Ursachen dieser Katastrophe. Sie steht freilich nur beispielhaft für jene Verwerfungen, die noch mit der Klimakrise einhergehen werden. Mit seinem „Green Deal“ will Europa gegensteuern. Doch was bedeutet das konkret? Dieser Frage hat man sich beim zehnten Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ gewidmet (siehe unten). Einer der prominenten Keynote-Speaker war Peter Turkson, von 2016 bis 2021 Präsident des von Papst Franziskus eingerichteten Dikasteriums zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung der Menschheit (eine Art päpstliches Ministerium für Nachhaltigkeit) und seit Kurzem Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. **(N)**

DIE FURCHE: Herr Kardinal, Sie sagen, Europa sei im Kampf gegen die Klimakrise „nicht radikal“ genug. Wie meinen Sie das?
Peter Turkson: Nicht nur Europa, wir alle sind zu langsam. 2015 auf der Weltklimakonferenz in Paris sind 195 Länder zusammengelassen, um gegen die Klimakrise anzukämpfen. Europa hat das ernst genommen und im „Green Deal“ verkündet, bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent werden zu wollen. Hier ist Europa auf der Linie von Papst Franziskus und seiner 2015 veröffentlichten Enzyklika „Laudato si“. Doch Paris ist auch schon wieder sieben Jahre her. Die Leute versprechen viel, aber halten wenig, weil immer wieder ökonomische Probleme auftauchen, die das Tempo bremsen. Nun eben der Ukraine-Krieg. Doch wir können nicht mehr warten.



Von Ghana nach Rom

Peter Turkson wurde 1948 als viertes von zehn Kindern geboren. 2003 wurde er zum Kardinal ernannt.

DIE FURCHE: Sie kritisieren, dass auch der „Green Deal“ auf Wachstum aufbaue. Aber gibt es dazu eine Alternative?

Turkson: Wir kennen verschiedene Wachstumsmodelle. Und es gibt auch Kreislaufwirtschaft. Wir brauchen jedenfalls wieder eine Ökonomie, die den Menschen und seine Bedürfnisse ins Zentrum stellt. Was nutzt Wachstum in einer Welt, die nicht mehr bewohnbar ist?

DIE FURCHE: Tatsache ist, dass der Klimawandel die Menschen ungleich trifft: den globalen Norden, der ihn ausgelöst hat, weniger; den Süden stärker. Was wäre im Sinn globaler Gerechtigkeit zu tun?

Turkson: Wir brauchen vor allem eine gute Wasserpolitik. Wenn wir Gas aus Russland über tausende Kilometer durch eine Pipeline leiten können, warum können wir das nicht auch mit Wasser tun – etwa ausgehend vom Amazonas in entlegene Regionen? Das wurde bisher nicht ge-

macht – weil es daran kein ökonomisches Interesse gibt.

DIE FURCHE: Trockenheit ist das eine, Temperaturen von bis zu 50 Grad wie Ende April in Indien oder Pakistan das andere...

Turkson: Wir können die Einstrahlung der Sonne nicht kontrollieren, aber wir können Bäume pflanzen – was aber wiederum Wasser benötigt. In Summe brauchen wir einen nachhaltigen Plan statt kurzfristiger Politik.

DIE FURCHE: Was halten Sie von der Idee eines „Marshall-Plans“ für den Süden?

Turkson: So etwas wäre nur sinnvoll, wenn wir nicht die Fehler der Vergan-

N
Lesen Sie auf furche.at unter „(Un)gelegene Botschaft“ (24.1.2013) auch das Interview von Otto Friedrich mit Peter Turkson.



„Wenn wir Gas aus Russland über tausende Kilometer durch eine Pipeline leiten können, warum können wir nicht dasselbe auch mit Wasser tun?“

genheit wiederholen. Am Anfang der Klimakrise stand ja die Transformation von einer landwirtschaftlichen in eine industriell geprägte Wirtschaft – mit entsprechendem Energiebedarf. Wir brauchen heute von vornherein saubere Energiequellen. Und wir müssen uns bewusst sein, dass das Klimathema eng mit Boden, Biodiversität und Wasser verbunden ist. Es geht also um eine integrale Ökologie, wie sie Franziskus in „Laudato si“ skizzierte.

DIE FURCHE: Apropos: Was macht die Kirche selbst gegen den Klimawandel?

Turkson: Sehr viel! Zum einen ist die katholische Kirche die einzige Religionsgemeinschaft, die eine eigene wissenschaftliche Akademie betreibt. Zum anderen ist sie nicht nur im Vatikan zu Hause, sondern in jeder Diözese und jedem Dorf. Deshalb haben wir die „Laudato Si“ Action Platform“ gegründet, auf der unterschiedlichste Akteure – von den Familien über Schulen bis zu Wirtschaftsgruppen und Ordensleuten – konkrete Anregungen finden (vgl. laudatosiaktionsplattform.org).

DIE FURCHE: Solche Aktionen könnte auch eine herkömmliche NGO starten. Was unterscheidet die katholische Kirche davon?

Turkson: Für die Kirche ist Ökologie kein vorübergehendes Interesse, sondern sie gehört zu ihrem Wesen: Unsere Liturgie ist ökologisch – wir benutzen bei der Messe Brot und Wein, bei der Taufe Wasser und bei der Firmung Öl. Auch der Mensch und das gesamte Leben auf der Erde ist ökologisch zu sehen. Ich sage immer: Wir können nicht Gott verehren und zugleich das zerstören, was er geschaffen hat. Biblisch gesprochen hat uns Gott einen Garten überlassen. Wir dürfen ihn unseren Nachfahren nicht als Wüste übergeben, hier braucht es intergenerationale Solidarität.

Diese Seite entstand in Kooperation mit dem Club Alpbach Steiermark. Die redaktionelle Verantwortung liegt bei der FURCHE.

PFINGSTDIALOG 2022

Geist und Gegenwart der grünen Transformation

Was bringt einen Menschen dazu, sein Leben zu ändern? Und was bringt ganze Gesellschaften dazu, bisherige Gewohnheiten über Bord zu werfen? Überzeugung wäre die charmante Variante, Not und Alternativlosigkeit sind die unangenehmeren, aber womöglich wirkmächtigeren Kräfte. Und am wirkmächtigsten ist offenbar ein Krieg. Die geopolitische Zeitenwende, die Vladimir Putin durch seinen Überfall auf die Ukraine vollzogen hat, bedeutet auch eine Zeitenwende im Kampf gegen die Klimakatastrophe. Plötzlich ist binnen kürzester Zeit die Unabhängigkeit von russischem Erdöl möglich.

Dabei hätten die Zahlen schon vor dem 24. Februar Anlass genug gegeben, alles zu hinterfragen: Bereits um durchschnittlich 1,1 Grad hat sich die globale Temperatur gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter erhöht, weiß Birgit Bednar-Friedl, Umweltökonomin an der TU Graz und Mitautorin der IPCC-Klimaberichte. Die Folgen sind bereits jetzt dramatisch: darunter fünfmal häufigere Hitzextreme, Wasserknapp-

heit und vermehrte Übersterblichkeit. Nur fünf Jahre hätten wir noch Zeit, um das Pariser Klimaziel von 1,5 Grad zu erreichen und damit eine ähnliche Lebensqualität wie heute zu bewahren, meinte die Forscherin vergangene Woche beim zehnten Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ im steirischen Seggau. Was dazu umgestellt werden müsse? „Alles.“

Optimismus – trotz allem

Zumindest einiges haben sich die 27 EU-Mitgliedsstaaten in ihrem „Green Deal“ vorgenommen: Bis 2030 wollen sie die Treibhausgase um 55 Prozent reduzieren, bis 2050 soll Europa der erste klimaneutrale Kontinent werden. Doch ist das realistisch? Ja – wenn gemeinsam agiert und klar kommuniziert werde, lautete das Motto in Seggau, das heute unter dem Generalthema „Green Europe. Deal or no deal?“ stand (nachzusehen unter www.pfingstdialog-steiermark.at). Wie die Gastgeber – Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Bischof Wil-



Der Geist von Seggau: LH Hermann Schützenhöfer, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Keynote-Speaker Sigmar Gabriel und Schelhammer-Capital-CEO Christian Jauk (v.l. n.r.).

helm Krautwaschl – plädierte auch der Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission, Martin Selmayr, für Optimismus. Voraussetzung sei freilich, nicht immer nur eine Krise im Blick zu haben (Corona, Krieg, Klima), sich gemeinsam als Europa zu verstehen, soziale Härten abzufedern und vor allem sich nicht von Pu-

tin vom „Green Deal“ abbringen zu lassen. „Das wäre für ihn der ultimative moralische Sieg.“

„Wir sind zurück im Kalten Krieg“, meinte indes der ehemalige deutsche Außenminister Sigmar Gabriel, der als Keynote-Speaker zum Pfingstdialog gekommen war. Weil für die USA der indopazifische Raum längst wich-

tiger als der Atlantik geworden sei, werde die Welt für Europa „echt un bequem“. Umso mehr müsse die Politik durch klare Kommunikation die Menschen mitzunehmen. Dennoch bleibt auch er zuversichtlich: „Nach dem Zweiten Weltkrieg haben wir es in weniger als einer Generation geschafft, von Auschwitz nach Brüssel zu kommen. Das zeigt, was Menschen schaffen, wenn sie nur wollen.“

Was das konkret für die Energiepreise heißt, wurde unter anderem von WIFO-Chef Gabriel Felbermayr und EcoAustria-Direktorin Monika Köppl-Turyna diskutiert – ebenso, ob es einen Marshallplan für das Klima braucht. Die Gretchenfrage blieb freilich auch in Seggau, warum es so schwierig ist, als Gesellschaft rechtzeitig ins Tun zu kommen. Der Publizist und Autor Richard David Precht sah das Problem – unter anderem in der Diskussion mit der Philosophin Lisz Hirn, Europa-Ministerin Karoline Edtstadler und Landesrat Christopher Drexler – vor allem bei den Sozialen Medien. Aber das ist eine eigene Geschichte (siehe nächste FURCHE). **(dh)**

GEIST UND GEGENWART



Zum Thema „Green Europa. Deal or no deal?“ trafen sich Anfang Juni Verantwortliche aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Gesellschaft in Seggau. Bisweilen düster war die Stimmung, wenn es um Energiefragen und den Ukrainekrieg ging. Einer der Hauptreferenten war der aus Ghana stammende Kardinal Peter Turkson (siehe Bild). In seinem Vortrag betonte der Kardinal, dass die Welt das Gegenteil von Wachstum brauche; eine neue Balance zwischen dem menschlichen Leben und der Erde selbst. Die Erde sei ein Garten, den der Mensch sich nicht untertan machen solle, sondern bewahren und pflegen müsse: „Wir können nicht Gott ehren, wenn wir zerstören, was er geschaffen hat.“, so Kardinal Turkson.

Foto: Club Alpach Steiermark/Foto Fischer

Eine Wandlung der Herzen

10. Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ in Seggau rund um ein grünes Europa.

Am 1. und 2. Juni 2022 trafen sich Verantwortliche aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Gesellschaft in Seggau zum Pfingstdialog, „einer Oase des Nachdenkens über das Tägliche hinaus“, wie Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer zu Beginn festhielt. Die Politik brauche solche Oasen, sie brauche lebhaftere und auch schmerzhaftere Debatten und eine Streitkultur, in der auch Fehler zutage treten dürfen, die man etwa in der Pandemie gemacht habe. Alle aktuellen Herausforderungen von Corona bis zum Ukrainekrieg summierend, meinte Schützenhöfer, dass wir derzeit ein Ende vieler Illusionen erleben: „Friede, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit mehr. Werte und Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif, und alles kann kein Staat lösen.“

Der SPD-Politiker und Ex-Vizekanzler Deutschlands, Sigmar Gabriel, betonte die Situation noch drastischer: „Die Welt wird unbequem. Sind wir bereit, für Europa und unsere Werte viel zu riskieren? Für unsere Freiheit unser Leben aufs Spiel zu setzen?“ Diese innere Haltung werde darüber entscheiden, ob die Welt in „Clubstrukturen mit Eigeninteressen zerfalle, oder ob gemeinsame Lösungen weiterhin möglich sind“.

Es scheint logisch, angesichts der Weltlage auf sich selbst zurückzufallen. Der Individualismus greife immer mehr um sich, anstatt die eigenen Ansprüche hinter das zu stellen, was Gott möchte, so Bischof Wilhelm Krautwaschl: „Vieles wäre so einfach, würden wir unsere Nachbarn, unsere Nächsten in unserem Denken und Tun berücksichtigen und nicht nur individualistisch unterwegs sein.“

Um die innere Haltung drehte sich der Vortrag von Kardinal Peter Turkson zum „Green Deal“. Für den aus Ghana stammenden Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und der Sozialwissenschaften im Vatikan steht und fällt die Zukunft der Menschheit mit einer Wandlung der Herzen. „Eine Wüste in unserem Herzen erschafft eine Wüste in der Realität“, so der Kardinal. Er führt die aktuellen Probleme auf die industrielle Revolution zurück. Dort habe man begonnen, das Wohl der Wirtschaft über jenes der Menschen zu stellen.

Der „Green Deal“, also der Weg zum klimafreundlichen Europa, klinge gut, beruhe aber auf wirtschaftlichen Prinzipien. „Wir brauchen aber einen Wandel in der Mentalität hin zu einem bescheideneren Lebensstil, zu einem demütigeren Verhalten der Schöpfung gegenüber von jeder und jedem“, so der Kardinal. Für seine Aussage, dass seit der Pariser Klimakonferenz 2015 über die Klimaziele zu viel geredet werde, jedoch zu wenig passiert sei, bekam er Sonderapplaus.

Green Europe – A new European Way of Life?

Pfingstdialog. Um den Klimawandel in Krisenzeiten einzudämmen, muss sich die Wohlstandsgesellschaft auf Verzicht einstellen. Zudem soll das geopolitische Interesse Europas wieder in den Vordergrund rücken.

Europa steht vor gewaltigen Aufgaben und die beschworene Zeitenwende betrifft nicht nur die geopolitische Ausrichtung. Die ökologische Transformation ist dazu verdammt, ein gesellschaftliches, ökonomisches und politisches Erfolgsmodell zu werden. Das Ziel: Eine, durch nachhaltige Klima- und Energiepolitik resilientere und zukunftsorientierte Gesellschaft. Das Generalthema „Green Europe. Deal or no Deal?“ des zehnten Pfingstdialogs auf Schloss Seggau Anfang Juni trug den gewaltigen Herausforderungen Rechnung, vor denen Politik und Wirtschaft stehen. Sie werden auch an der Bevölkerung nicht spurlos vorbeigehen.

Wie kann der Weg Europas in eine nachhaltige Zukunft aussehen, der durch den Krieg in der Ukraine noch mehr zur Causa Prima wurde? Wenn durch Sanktionen oder Lieferstopps fossile Energieträger aus Russland nicht mehr zur Verfügung stehen, braucht es rasche Lösungen. Darin waren sich die Diskutanten Karoline Edtstadler, Bundesministerin für EU und Verfassung, die Philosophin Lisz Hirn, Christopher Drexler, Europalandesrat, und Richard David Precht, Philosoph, Publizist und Autor, unter der Leitung von „Die Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak einig.

Es sind zwei gigantische Revolutionen, die derzeit bewältigt werden müssen, die notwendige Nachhaltigkeitsumwälzung und die zweite Industrialisierung, die zweite Maschinenrevolution. Eine unlösbare Aufgabe? Während die digitale Revolution gestaltet wird, müssen von Anfang an die Umweltkosten eingepreist werden, so der Philosoph Richard Precht: „Wir wissen, dass wir mit digitalem Gerät prinzipiell die Möglichkeit haben deutlich weniger Energie zu verbrauchen. Defacto passiert das nicht. Man muss zwischen den Begriffen der Effizienz und der Effektivität unterscheiden. Wir sind in der Öko-Diskussion gut darin, Dinge effizienter zu machen, wie, dass ein Auto jetzt elektrisch fährt und dadurch deutlich weniger Energie verbraucht. Wenn sich gleichzeitig aber die Anzahl der Autos erhöht, dann ist das am Ende nicht effektiv.“ Vielmehr verbrauche die Menschheit der digitalen Technik mehr und mehr Energie, Streamingdienste müssten aus ethisch-moralischen Gründen vom Internet genommen werden. Erst wenn Energie global zur Gänze aus erneuerbaren Ressourcen stammt, könnten manche Entwicklungsschritte gesetzt werden, so Precht.

Verzicht als Allheilmittel?

Ohne den Verzicht auf ein Stück westlichen Wohlstandes wird eine ökologische Transformation nicht gelingen. Die Verzichtsdiskussion darf aber nicht global geführt werden, meint die Philosophin Lisz Hirn. „Hier geht es um die Probleme der westlichen Welt und der nördlichen Hemisphäre. Deshalb ist es zynisch, zu allgemeinem Verzicht aufzurufen. Wenn man über die Grenzen jenseits von Europa sieht merkt man, dass in anderen Ländern genug verzichtet wird. Dort war man nie auf diesem Level des Energieverbrauchs und des generellen Lebensstils“ führt Hirn aus. Das Phänomen des „Handels wider das bessere Wissen“ sieht sie als Grundproblem.

Mit dem Slogan „Verzicht auf Wohlstand“ gewinnt man keine Wahlen – wohl ein Grund, weshalb Einschnitte in der Lebensführung nur selten eingemahnt werden. Die



Unter der Leitung von „Die Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak diskutierten (v. li. nach re.): Karoline Edtstadler, Bundesministerin für EU und Verfassung, der deutsche Philosoph und Publizist Richard David Precht, die Philosophin Lisz Hirn sowie der designierte steirische Landeshauptmann und Europalandesrat Christopher Drexler.

[Foto Fischer]



Der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel unterstrich als Keynote-Speaker, dass Europa aus der Wohlstandslithargie heraus muss, um die globalen Herausforderungen angemessen zu bewältigen - im Bild mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

[Foto Fischer]

Problematischer kennt Ministerin Karoline Edtstadler aus dem Politik-Alltag. „Wir müssen viele kleine und große Räder miteinander bewegen, wenn wir die Erde lebenswert erhalten wollen. Aber die Bereitschaft hier mitzutun ist nicht immer groß. Einem jeden recht getan ist eine Kunst die niemand kann - der Spruch trifft jetzt umso mehr zu. Die Schritte die wir setzen müssen, bringen auch schmerzhaft Einschnitte. Denken wir an die notwendigen Sanktionspakete gegen Russland wegen des Krieges in der Ukraine. Die Schmerzen und führen à la longue zu einem Wohlstandsverlust. Das muss man erst verdauen. Den Klimawandel dürfen wir trotzdem nicht vergessen.“

Die Wahrheit ist zumutbar

Europalandesrat Christopher Drexler hält Wahrheiten für zumutbar: „Nur ist zuerst die Frage, wer die Wahrheiten definiert. Wenn damit gemeint ist, ob Politik jenseits eines mediengetriebenen Mainstreams Haltung beziehen kann, bekenne ich mich dazu. Die Gestaltungsräume für Politik werden möglicherweise kleiner. Ich glaube schon noch, dass westliche Demokratien überlegene Staatssysteme sind. Ich glaube daran, dass in Demokratien westlicher Prägung Politik etwas bewirken kann. Wahrheit ist zumutbar.“

Manchmal lassen sich gravierenden Veränderungen erstaunlich rasch vollziehen, wenn der politische Wille vorhanden ist. Chefredakteur Nowak erinnert an die Einführung des Katalysators für Autos und an das Verbot der Fluorkohlenwasserstoffe. Philosoph Precht zitiert das europäisch umgesetzte Rauchverbot in öffentlichen Räumen: „Dagegen gab es eine breite Bevölkerungsmehrheit beinahe in jedem EU-Staat. Die Politik hat es trotzdem umgesetzt, um die Nichtraucher zu schützen. Die Menschen unterschätzen häufig, wie sehr sie sich an Veränderungen anpassen können.“ Die Geschichte der Verbote sei eigentlich eine Erfolgsgeschichte, doch die Angst vor medialer Unbeliebtheit gehe um. „Wir haben ein System, das sich nicht an den Personen orientiert, sondern an den Medien. Wir haben Politiker die bis zur Verblödung darauf erpicht sind, beliebt zu sein. Ich kann mich noch an Politiker in meiner Jugend erinnern, denen das egal war.“ Edtstadler lasse sich nicht von Beliebtheitswerten fernsteuern, sondern hoffe auf die Akzeptanz von Maßnahmen in der Bevölkerung. „Wenn wir dem Klimawandel mit Fakten und Akten den Kampf ansagen, müssen wir die Infrastruktur dafür aufbauen, wenn wir von erneuerbarer Energie sprechen. Das muss vermutlich auch heißen, dass



Die Achtung vor Schöpfung als wichtigste Haltung zur Bewältigung der Klimakrise forderte eindringlich der aus Ghana stammende Kurienkardinal Peter Turkson - im Bild mit dem steirischen Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Wolfgang Rehner.

[Foto Fischer]

Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren nicht ewig dauern dürfen. Das heißt aber auch, dass die Teilnahmemöglichkeiten der Anrainer und der Bevölkerung eingeschränkt sind“, so die Ministerin. Sie sieht die Bereitschaft zum Verzicht nicht bei allen gegeben.

Mehr Zuversicht

Der Verlust von Wohlstand als Urangst Europas? Lisz Hirn kann dieser These nur zustimmen. Bei dem Begriff Wohlstand solle allerdings viel mehr an das Wohlergehen gedacht werden und an das, was Wohlergehen für jeden einzelnen bedeutet: „Worauf sind wir bereit freiwillig zu verzichten? Wo können wir sparen was nicht notwendig ist und was anderen schadet?“ Für Europalandesrat Drexler ist die Debatte zu sehr von Weltuntergangsstimmung getrieben. Für ihn sind technologischer Fortschritt, Forschung, Entwicklung und Innovation die besten Begleiter zur Bewältigung der Klimakrise: „Wir brauchen bei der Bewältigung von Krisen mehr Zuversicht als Dystopie.“ Deshalb sei nicht von einer generellen Abkehr von der Globalisierung auszugehen. „In der Steiermark wird jeder zweite Euro durch die Wertschöpfung im Export verdient, es hängt also die Hälfte des Wohlstands davon ab“, so Drexler, „Ein Großteil unseres Wohl-

stands basiert auf internationalem Austausch und Handel.“

Die Globalisierung sei unaufhaltbar, auch wenn der Fortschritt der Menschheit nicht als gerade aufsteigende Linie verläuft. „Wenn man sich die Weltkriege, den hundert- und dreißigjährigen Krieg ansieht gibt es Dellen“, analysiert Precht, „Bei all dem Elend und all dem Hunger gab es noch nie für so viele Menschen so gesegnete Umstände auf diesem Planeten. Heute seien die Geburtswehen einer neuen Machtverteilung auf der Welt zu beobachten, bei der China und Indien eine größere Rolle spielen wollen.“

Drexler hofft, dass Europa in diesem Konzert mitspielt: „Ich hoffe, dass in zwanzig Jahren, in einer wieder stabilen Welt, die europäische Idee von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und eines aufgeklärten, freiheitlichen Staates das größte Exportgut Europas wird.“ Edtstadler möchte, trotz ihrer Forderung für ein resilienteres, eigenständigeres Europa die geopolitischen Interessen des Kontinents in den Vordergrund stellen.

INFORMATION

Weitere Informationen zum 10. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ auch online unter: www.pfingstdialog-steiermark.at

„...und plötzlich wird die Demokratie diskutiert“

Diskussion. Die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine sorgen für eine Spaltung der Gesellschaft. Nach Jahrzehnten des Prosperierens stehen westliche Demokratien nun auf dem Prüfstand.

Politiker, die auf die nächsten Wahlen schielen und keine Wissenschaftler in ihr Kabinette holen; Kommunikatoren, die nicht in der Lage sind, komplexe Zusammenhänge und die Konsequenzen von Maßnahmen der Bevölkerung klar und verständlich mitzuteilen; Medien, die Begrifflichkeiten durcheinanderbringen, Halbwissen unter das Volk werfen und es mit unscharfen Headlines verunsichern. Beim heurigen Pfingstdialog auf Schloss Seggau widmete sich eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Gesellschaftliche Konsenssuche zwischen Demokratie, Wissenschaft und Aktionismus“ unter der Leitung von Alice Senarclens de Grancy („Die Presse“) einem der Schlüsselthemen zur Bewältigung der Klimakrise. Birgit Bednar-Friedl, Forscherin an der Universität Graz, Frank Decker, Politikwissenschaftler an der Universität Bonn, „Science Buster“ Physiker Werner Gruber und Manfred Prisching, Soziologe an der Universität Graz lieferten Einblicke.

„Ich mache mir Sorgen, wie die Welt im Jahr 2060 aussehen wird. Es wird in den kommenden Jahren zur Zunahme von Extremwetterereignissen kommen, aber wirklich schlimm wird es danach“, zeichnet Birgit Bednar-Friedl ein düsteres Bild von der Klimakatastrophe. Die Uhr tickt und manche Lenkungs-effekte benötigen Jahrzehnte bis sie spürbar werden: „Jede eingesparte Tonne CO₂ benötigt 30 Jahre bis sie sich auf die Abflachung der Temperaturkurve auswirkt. Deshalb müssen wir jetzt rasch etwas tun.“ In seiner unnachahmlichen Direktheit



Alice Senarclens de Grancy („Die Presse“ 2. v. li.) leitet die Diskussion beim 10. Pfingstdialog mit Frank Decker, Politikwissenschaftler an der Universität Bonn, Physiker Werner Gruber, Birgit Bednar-Friedl (Universität Graz) und Soziologe Manfred Prisching, Soziologe von der Universität Graz. [Foto Fischer]

nimmt Physiker Werner Gruber jene ins Visier, die nachhaltig zur großen Verwirrung und Verunsicherung beitragen – die Medien. Er vermisst fachkundige Wissenschaftsjournalisten, die – bei den Corona-Presskonferenzen der Regierung etwa – durch Abwesenheit glänzten. Gleiches gelte, so Gruber weiter, auch für die Politik.

Wohlstand unter der Lupe.

Gleichzeitig wird durch die Klimakrise unser Wohlstandsmodell, das

auf Wachstum basiert, in Frage gestellt. Und so wird die Demokratie selbst mittlerweile hinterfragt. „Wir haben eine substantielle Zuspitzung der Gefährdung der Demokratie, die man am Deutlichsten am Rechtspopulismus festmachen kann. Ich hätte es nie für möglich erachtet, dass der Rechtspopulismus in die Nähe der Mehrheitsfähigkeit gelangen könnte. Wenn wir von Klimaschutz reden glaube ich, dass die Gefahr besteht, dass sich der Rechtspopulismus dieses Themas als wei-

teres Antithema bemächtigen wird“, analysiert Frank Decker. Soziologe Prisching gibt sich irritiert: „Es ist interessant, dass es Diskussionen gibt, ob diese Demokratie diese Krise überleben kann. Plötzlich wird die Demokratie wieder diskutiert und, ob nicht doch China das bessere Modell wäre. Dass ich das noch einmal diskutieren muss, hätte ich mir nie gedacht nach den Erfahrungen der vergangenen 75 Jahre.“

Der Klimarat, bestehend aus 100 Österreichern, die durch ein Losver-

fahren bestimmt wurden, ist ein Versuch, die Thematik unter das Volk zu bringen. Bednar-Friedl, die im wissenschaftlichen Beirat des Klimarats tätig ist, zeigt sich von diesem Format begeistert: „Die Bürger haben in den vergangenen eine Fachexpertise entwickelt, die für mich erstaunlich war und es wurden nötige Maßnahmen ausdiskutiert. Am Ende wird das ein Maßnahmenkatalog sein, dem alle die dabei waren zustimmen können.“

Mehr Vertrauen ins Volk

Der Weg ist das Ziel. Die Krise und deren erste Auswirkungen wie extreme Wetterereignisse seien absolut nötig, ist Soziologe Prisching überzeugt, denn „auf Aufklärung, Verständnis und Einsicht zu bauen dürfte nicht funktionieren“. Politikwissenschaftler Decker sieht eine Renaissance klassischer Verteilungsfragen in der heutigen Politik: „Man hat den sozialen Ausgleich vernachlässigt.“ Und Werner Gruber, Forschungskordinator des Landes Burgenland unterstreicht sein Credo: Je mehr Vertrauen die Bevölkerung in die jeweiligen Landeshaupleute setzt, desto eher werden Maßnahmen umgesetzt. Das dürfte wohl auch auf Bundes- und Europa-Ebene gelten.

ZUM NACHHÖREN UND -SEHEN

Am Sonntag, 19. Juni um 11 Uhr wird auf ORF III eine zusammenfassende Dokumentation des diesjährigen Pfingstdialoges gezeigt.

Die Energiewende muss sich beschleunigen

Energiezukunft. Wenn nach dem Öl auch noch das russische Gas fehlt, wird es eng und teuer. Doch es gibt Wege, um die Krise einzudämmen.

Mit Jakob Zirm („Die Presse“) diskutierten Monika Köppl-Turyna, Ökonomin und Direktorin von EcoAustria, Sonja Wogrin Professorin an der TU Graz, Martin Selmayr, Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich und Urs Harnik-Lauris von Energie Steiermark.

Bis zum Ende des Jahres wird 90 Prozent des Ölimports aus Russland in die EU eingestellt, Kohleimporte sind bereits jetzt Vergangenheit. Die Folgen betreffen alle, mahnt Martin Selmayr, deshalb müsse sich die Energiewende dramatisch beschleunigen. Zeitenwende hieße, dass sich alles fundamental ändert: „Die Konsequenzen müssen wir den Menschen erklären und die Folgen wirtschaftlich, infrastrukturell, politisch, finanziell und sozial abfedern.“

Wettbewerbsverzerrung

Der Gaspreis ist schuld. Der Treiber der explodierenden Inflation, die in den Wintermonaten sogar zweistellig werden könnte, ist der Gaspreis und der daran gekoppelte Strompreis, erläutert die Ökonomin Monika Köppl-Turyna, denn 80 Prozent des importierten Gases fließt in Österreich an die Industrie. „Das ist das wichtigste Element, das die Inflation beschleunigt.“



Gastgeber Herwig Hösele (Club Alpbach Steiermark) mit Jakob Zirm, „Die Presse“, Sonja Wogrin (TU Graz), Martin Selmayr, Vertreter der Europäische Kommission, der Ökonomin Monika Köppl-Turyna und Urs Harnik-Lauris (Energie Steiermark). [Foto Fischer]

Um dem Inflationsdiktat durch den steigenden Gaspreis entgegen zu wirken, sollte prinzipiell das System zur Bestimmung des Strompreises überdacht werden, meint Urs Harnik-Lauris. Durch das „Merit Order Prinzip“ orientiert sich der Preis für den Konsumenten immer an den Erzeugungskosten des gerade teuersten, in Betrieb befindlichen Gaskraftwerk. „Das ist zu hinterfragen, denn es gibt eine gewisse Wettbewerbsverzerrung am Strommarkt“, führt Lauris aus, „Jene Unternehmen, die über eigene hohe Produktionskapazitäten verfügen, sind die

Gewinner der aktuellen Situation. Es ist die Frage, wie man mit den Gewinnen umgeht und wie sie im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit zu verteilen sind.“

Die Lösung heißt Energiesparen. „Jeder einzelne kann etwas tun. Effizientere Geräte für den Haushalt kaufen, in die Wärmedämmung von Häusern investieren“, mahnt Sonja Wogrin, „Die beste Energie ist die, die man nicht verbraucht. Wir können das verändern, wenn wir nicht Teil des Problems bleiben, sondern zu einem Teil der Lösung werden.“ Denn, so Wogrin, Veränderungen

in der Infrastruktur brauchen Zeit: „Der Bau des Murkraftwerks hat zehn Jahre gedauert. Bei der Salzburgerleitung sprechen wir ebenfalls von zehn Jahren. Eine Sanierungsinitiative zur Wärmedämmung und Anreize wie der Austausch von Öl- und Gasheizungen wären ebenfalls sinnvoll.“

Ein Kraftakt ist nötig.

Die Uhr tickt, mahnt Martin Selmayr: „Wir müssen 100% darauf vorbereitet sein, dass morgen das russische Gas ausbleibt. Deshalb muss jedes öffentliche oder gewerblich

genutzte Gebäude und jedes neue Wohngebäude eine PV-Anlage bekommen. Wir müssen die Windkraft ausbauen. Da braucht es jetzt einen großen Kraftakt in allen Mitgliedsstaaten.“ Harnik-Lauris ergänzt, dass Photovoltaikanlagen nur indirekt eine Antwort auf fehlendes Gas sein können: „Wir brauchen grünes Gas in den Netzen, grünen Wasserstoff oder andere grüne Gase. Hier könnte rasch mehr gemacht werden.“

Teure Energiepreise schaden der gesamten Wirtschaft. Es wird auch zusätzliches Geld brauchen, um in den nächsten Jahren den Ausstieg aus russischen fossilen Energieträgern zu schaffen. Selmayr schätzt den Bedarf auf 300 Milliarden zusätzlich zu jenen 30% des EU-Haushalts, die bis zum Jahr 2027 für den „Green Deal“ vorgesehen sind. „Eine Energieautonomie Europas ist eine Utopie“, unterstreicht Selmayr, „Zudem resultiert der Wohlstand aus dem Export. Europa wird immer offene Märkte brauchen und Handel treiben müssen. Wir brauchen die Globalisierung.“

FAKTEN ZUM PFINGSTDIALOG

Die steirischen Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ wurden 2005 auf Schloss Seggau in der Südsteiermark ins Leben gerufen und sind eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau. Sie wurden zunächst biennial und werden seit 2021 jährlich zu grundsätzlichen Fragen Europas abgehalten. Der diesjährige 10. Pfingstdialog stand unter dem Generalthema „Green Europe. Deal oder no deal?“

Green Europe und globale Realitäten

Unter dem Generalthema „Green Europe. Deal or no deal?“ diskutierte der 10. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ die grüne Transformation Europas.

Die vielschichtigen Entwicklungen seit dem 24. Februar hatten dem Generalthema eine neue Brisanz gegeben. So wurden auf Schloss Seggau neben dem Green Deal auch zahlreiche weitere brandaktuelle gesellschafts- und geopolitische Herausforderungen diskutiert.

In seiner Eröffnungsansprache hob Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer die große Bedeutung des Denkerforums hervor: „Mit dem Pfingstdialog findet heute eine gute und wichtige Tradition der offenen geistigen Auseinandersetzung mit bewegenden Fragen unserer Zeit, Europas, der Welt, Österreichs und der Steiermark ihre Fortsetzung. Friede, Freiheit, Demokratie, Sicherheit und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen ständig neu verteidigt, gefestigt und weiterentwickelt werden.“ Gerade auch

unter dem Eindruck des dramatischen kriegerischen Geschehens seit 24. Februar und den daraus resultierenden Konsequenzen sei es wichtig, so der Landeshauptmann, dass die Herausforderungen hinsichtlich des Klimaschutzes im Rahmen des diesjährigen Pfingstdialogs aufgegriffen und thematisiert würden: „Unsere Werte und unsere Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif und der Staat kann nicht alles, koste es, was es wolle, übernehmen. Auch der Klimaschutz kann nicht mit einer staatlichen Vollkaskoversicherung ohne Selbstbehalt erreicht werden.“

Der Staat muss die richtigen Weichen stellen und Rahmenbedingungen schaffen, damit sich die Wirtschaft dynamisch, innovativ, und nachhaltig entwickeln kann. „Dazu“, so Schützenhöfer abschließend, „brauche es die Anstrengungen aller.“



Steiermark als grünes Herz und grünes Hirn. Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl betonte in ihrem Input, dass man den Weg der grünen Transformation noch schneller und konsequenter gehen müsse. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen sind die Herausforderungen der grünen Transformation aktueller und größer denn je, aber gerade in der Steiermark haben wir durch unsere herausragende Forschungslandschaft im Bereich der grünen Technologie die besten Voraussetzungen, um diese zu meistern.

Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gilt seit jeher als eines der steirischen Stärkefelder. „Die Steiermark ist nicht nur das Grüne Herz, sondern auch das Grüne Hirn Österreichs und Europas“, so Eibinger-Miedl.

Europa als Wegbereiter für die Grüne Transformation. Der frühere deutsche Außenminister Sigmar Gabriel sorgte mit seinen vorsichtig optimistischen Ausführungen im Hinblick auf die grüne Transformation und ihre Chancen angesichts der Rolle Europas im



Entscheidungsfrage Energie: Martin Selmayr diskutierte u. a. mit Sonja Wogrin (TU Graz) und Ökonomin Monika Köppl-Turyna



Die Achtung vor der Schöpfung forderte Kurienkardinal Peter Turkson ein – hier mit Bischof Krautwaschl und Superintendent Rehner



WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl diskutierten mit Sigmar Gabriel globale Realitäten



Der langjährige deutsche Vizekanzler und SPD-Chef Sigmar Gabriel hielt eine vielbeachtete Keynote und nutzte die Zeit für Gespräche mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl



Im Forum Generale diskutierten unter der Moderation von Rainer Nowak (Die Presse) Europaministerin Karoline Edtstadler, Richard David Precht, Philosophin Lisz Hirn sowie der designierte Landeshauptmann und Europalandesrat Christopher Drexler

geopolitischen Kontext für ein gebanntes Publikum. „Unsere Rolle als geeintes und starkes Europa ist es, vorzuzeigen, dass Klimaschutz und Wirtschaftswachstum funktionieren. Es geht nicht darum, unsere Emissionen auf null zu bringen, sondern mit gutem Beispiel voranzugehen, damit der Rest der Welt uns folgt und sieht: das ist möglich“, hob Gabriel hervor.

Keine Überschriftenpolitik, sondern weltweite Strahlkraft. „Der Green Deal strahlt weit über die Grenzen Europas hinaus. Die ganze Welt weiß jetzt: die Europäer machen ernst!“ stellte Martin Selmayr, Leiter der Vertretung der

Europäischen Kommission in Österreich, klar.

Der Philosoph und Buchautor Richard David Precht sprach ganz besonders die Rolle der Politik bei einschneidenden globalen Ereignissen an. Die große Problematik liegt darin, gleichzeitig zwei gigantische Revolutionen bewältigen zu müssen. Einerseits die Nachhaltigkeitsrevolution und andererseits eine zweite maschinelle Revolution, kurz Digitalisierung. Oberstes Gebot im Zusammenhang mit der Bewältigung von Krisen bleibt dennoch, die komfortable Wohnbarkeit der Erde für die nächsten Generationen zu gewährleisten. Nicht zuletzt er-

schwert sich das Krisenmanagement durch einen geringen Handlungsspielraum der Politik, verursacht durch Globalisierung, aber vor allem durch die meinungsdiktierende Medienlandschaft. Es braucht eine strategische und langfristige anstatt einer taktischen Handlungspolitik.

Ein Ball, den der designierte Landeshauptmann und Europalandesrat Christopher Drexler sofort aufgriff: „Ich hoffe, dass in zwanzig Jahren, in einer wieder stabilen Welt, die europäische Idee von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und eines aufgeklärten, freiheitlichen Staates das größte Exportgut Europas wird.“

„GEIST & GEGENWART“

Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfindialoge „Geist & Gegenwart“ reflektieren Herausforderungen und Problemstellungen Europas. Es ist stets auch eine Standortbestimmung des „Projekts Europa“ und seiner Dynamik, der Chancen und Hoffnungen, aber auch der Gefährdungen und Probleme.

Die Pfindialoge werden durch regelmäßige Dialogveranstaltungen in der Aula der Alten Universität Graz ergänzt.

„Geist & Gegenwart“ ist eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau.

WEITERE INFORMATIONEN erhalten Sie unter www.pfindialog-steiermark.at



Über 50 hochkarätige Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland bereichern den Pfindialog

FOTO FISCHER (6)

ZUM NACHSCHAUEN

Der ORF sendet am Sonntag, 19. Juni, um 11 Uhr eine Zusammenfassung der Höhepunkte des heurigen Pfindialoges auf ORF III.

Informationen und Impressionen finden Sie auch unter www.pfindialog-steiermark.at

Das Gespräch führte Doris Heimberger

Er ist einer der omnipräsentesten und zugleich umstrittensten intellektuellen Deutschlands. Von den einen wird Richard David Precht für seine Fähigkeit bewundert, Philosophie durch bildhafte Sprache einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, andere kritisieren die eifertigen Kommentare des Bestsellerautors zum politischen (Welt-)Geschehen – von Kritik an Kinder-Corona-Impfungen bis zum Nein zu schweren Waffen für die Ukraine. Was sagt er selbst zum Verhältnis von Politik und Öffentlichkeit? DIE FURCHE hat mit Precht am Rande des Seggauer Pfingstdialogs „Green Europe. Deal or no deal?“, bei dem er eine Keynote hielt, gesprochen. (N)

DIE FURCHE: Herr Precht, die NZZ hat Sie vor Kurzem als „deutschen Nationalpsychologen“ bezeichnet. Sehen Sie sich auch so?
Richard David Precht: Das hat ein Mann geschrieben, der mich seit langer Zeit nicht leiden kann. Ich selber denke über so etwas nicht nach. Wer sich selbst eine solche Rolle gibt, der würde unter sein Niveau gehen.

DIE FURCHE: Haben Sie ein besonderes Gefühl dafür, was die Menschen bewegt?
Precht: Ich setze mich für viele Dinge ein, die nicht zwingend mehrheitsfähig sind.

DIE FURCHE: Ist es habituellem Nonkonformismus, der Sie in der Impfdebatte und jetzt beim Ukrainekrieg treibt?

Precht: Das ist ein viel zu großes Wort. Ich habe in der Corona-Debatte ein Buch über die Pflicht geschrieben, mit dem ich mir sehr viele Feinde gemacht habe. Darin habe ich versucht, zu erklären, dass der moderne Fürsorgestaat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, für das gesundheitliche Wohlergehen seiner Bürger zu sorgen. Aber mit der Impfpflicht gehen wir einen Schritt zu weit. In der deutschen Verfassung handelt der erste Satz von der Menschenwürde. Das ist ein Konzept von Immanuel Kant. Der Mensch ist ein Zweck an sich, er darf nicht verzweckt, also durch den Nutzen einer höheren Sache verdeckt werden. Aber mit dem Argument, wir müssen die Kinder impfen, weil wir nicht genug Erwachsene haben, die sich impfen lassen, um eine Herdenimmunität zu erreichen, begehen wir aber genau diese Verzweckung. Es ist nicht falsch, wenn Eltern sich dafür entscheiden, ihre Kinder impfen



N
Die Langfassung dieses Gesprächs lesen Sie ab Donnerstag, 16. Juni, unter „Richard David Precht: Es geht nicht um Moral!“ auf furche.at



Foto: Foto: Fischer

Richard David Precht provoziert – aktuell mit seiner Meinung zum Ukrainekrieg. Ein Gespräch über „Aufregungskultur“, kurzfristige Politik und die anstehende ökologische Revolution.

„Es geht nicht um Moral“

zu lassen. Es ist aber falsch, einen gesellschaftlichen Druck aufzubauen, dass wir das sollen. Das ist kein Nonkonformismus. Das ist eine wichtige Einschränkung.

DIE FURCHE: Erleben wir in der Art und Weise, wie wir heute wichtige Themen debattieren, eine Krise der Öffentlichkeit?

Precht: Diese Diagnose würde ich unterstreichen. Sogar etablierte Qualitätszeitungen haben sich zumindest in ihren digitalen Auftritten leider sehr weit an die Aufregungskultur der sozialen Medien angepasst. Das hat dazu geführt, dass wir über gesellschaftliche Themen wie Corona oder den Ukraine-Krieg nicht mehr in den dafür notwendigen mindestens 50 Schattierungen synchron kletternden Preisen stecken, konnte nicht nachgewiesen werden. Die wenigen großen Anbieter hätten solche auf dem transparenten Markt auch gar nicht nötig.

Nun will der grüne Wirtschaftsminister Habeck das Kartellrecht derart verschärfen, dass die Wettbewerbsbehörden künftig auch durchgreifen können, wenn kein Verstoß nachweisbar ist. Es soll genügen, dass wenige mächtige Konzerne den Wettbewerb erkennbar behindern, um diese im Extremfall zu zerschlagen. Die nächste Idee, nach der Übergewinnsteuer für Kriegsgewinnler-Konzerne, die als nicht zu Ende gedachter Populismus die Autofahrer-Lobby befrieden soll.

Die Autorin ist stv. Leiterin der Redaktion Ausland und politischer Hintergrund beim Bayerischen Rundfunk.

Precht: Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Helmut Schmidt von Fernsehdemokratie sprach, um zu sagen, dass eine Demokratie mit Fernsehen nicht dasselbe ist wie Demokratie ohne Fernsehen. Auch eine Demokratie mit sozialen Netzwerken ist etwas anderes als eine Demokratie ohne soziale Netzwerke. Diese Dinge verändern die Öffentlichkeit und das politische Handeln sehr viel mehr, als wir es wahrhaben wollen. Tatsächlich haben wir heute in allen westeuropäischen Demokratien ein absolutes Primat der Kurzfristigkeit in der Politik auf Kosten der Langfristigkeit.

DIE FURCHE: Sagen Sie das jetzt, weil Sie selber Opfer dieser neuen Erregungskultur geworden sind?

Precht: Ich fühle mich nicht als Opfer.

DIE FURCHE: Weil Sie auch von der Erregung profitieren?

Precht: Sie unterstellen mir, dass ich bei dem, was ich denke und äußere, stets überlege, ob es mir nützt oder nicht nützt. Glauben Sie mir, es wäre einfacher gewesen, mich in der Corona-Debatte zurückzuhalten. Ich bin mit wütendsten Hassattacken von Querkern beschimpft worden, um dann als der Mann dargestellt zu werden, der deren Positionen vertritt. Also da denkt man, die Welt ist komplett verrückt geworden.

DIE FURCHE: Wie wichtig sind bei alledem noch Ideologien?

Precht: Die Hauptrolle spielt heute die Aufmerksamkeit, nicht die Ideologie.

DIE FURCHE: Sind Sie schon einmal zu einer Meinung gelangt, die Sie selber überrascht hat?

Precht: Bei Corona hatte ich von vornherein überhaupt keine Position. Es ist auch noch

Der Welt-Erklärer

1964 in Solingen geboren, hat Richard David Precht in Köln Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte studiert und zu Musils „Mann ohne Eigenschaften“ promoviert. Seine philosophische Einführung „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ wurde 2007 zu seinem ersten Bestseller. Seit 2012 ist Precht Moderator einer gleichnamigen Sendung im ZDF, seit 2021 hat er einen Podcast mit Markus Lanz.

KLARTEXT

Von Susanne Glass

Der Ampel-Populismus

In der Autofahrer-Nation Deutschland versteht es sich von selbst, dass es eine der Hauptaufgaben der Ampel-Koalition sein muss, den freien Bürgern grünes Licht für eine möglichst tempolimitlose freie Fahrt zu garantieren. Nur so erklärt sich, dass inmitten all der erschreckenden weltweiten Nachrichten ausgerechnet die hohen Spritpreise für die Berliner Politik zum Aufreger-Thema schlechthin mutieren.

Der zum 1. Juni auf drei Monate befristete Tankrabatt wird von den Mineralölkonzernen offenbar nicht an die Autofahrer weitergegeben. Die FDP hatte durchgesetzt, dass als Teil eines umfassenden Entlastungspaketes für die inflationseigenen Bürgerinnen und Bürger auch die Energiesteuer auf Kraftstoffe gesenkt wird. Dennoch sind Benzin- und Dieselpreise an den Tankstellen nicht niedriger geworden. Experten hatten bereits im Vorfeld gewarnt, dass die Konzerne den Profit einstreichen könnten, ohne ihn an die Verbraucher weiterzugeben. Die Branche argumentiert, der Preis wäre sonst noch höher, da die Beschaffungskos-



„Eine Demokratie mit sozialen Netzwerken ist etwas anderes als ohne. Das ändert die Politik viel mehr, als wir es wahrhaben wollen.“

DIE FURCHE: Im Fall der Ukraine ist aber existenzieller Zeitdruck gegeben. Es herrscht Krieg, täglich sterben Menschen...

Precht: Es ist aber nicht der Zeitdruck, weswegen die Debatte so geführt wird, wie sie geführt wird. Dass die politischen Entscheidungsträger schnell handeln, ist etwas anderes, als dass sich die Massenmedien mit holzhackerischer Sicherheit ein Urteil bilden – und zwar fast alle das Gleiche – und Andersdenkende diffamiert werden.

DIE FURCHE: Ist Ihre Sicht auf die Demokratie nicht zu pessimistisch?

mal, dass man seine Meinung ändert, etwa zu einem Krieg, der eine Dynamik nimmt, die man nicht vom ersten Tag an sehen konnte. Eine so schwierige Frage wie Waffenlieferungen an Kiew ist absolut abhängig vom Kriegsverlauf. Wenn die Ukraine jetzt riesige Erfolge erzielen und die Russen zurückzuschlagen würde, dann gäbe es ein gutes Argument für Waffenlieferungen. Wenn man aber vermutet, dass die Ukraine diesen Krieg ohnehin verliert, dann gibt es kein so gutes Argument mehr dafür.

DIE FURCHE: *Wo bleibt da die Moral?*

Precht: Bei den Waffenlieferungen geht es nicht um Moral. Es geht um die Frage: Ist das das richtige Mittel, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen?

DIE FURCHE: *Alles eine Abwägungs-Frage?*

Precht: Wir wissen nach wie vor nicht, wie stark die russische Armee ist. Was sind wirklich die russischen Kriegsziele? Was die amerikanischen? Wir müssen eine Gleichung mit mehreren Unbekannten machen und überlegen, was der richtige Weg sein könnte. Der richtige Weg kann aber nur das kleinste Übel unter großen Übeln sein.

DIE FURCHE: *Der Kampf gegen die Klimakrise ist viel weniger kontroversiell. Warum kommen wir trotzdem nicht in die Gänge?*

Precht: Ein Grund ist, dass Medien sich mit Themen schnell langweilen. Man sieht das ja auch bei Corona. Es ist nicht dadurch verschwunden, dass das Virus aus der Welt ist. Mangelndes Interesse hat seinen Stellenwert in unserem Leben besiegt. Ein Thema wie der Klimawandel eignet sich nicht für täglich neue Erregung. Deshalb ist es relativ selten die Hauptschlagzeile, die es aber aus der kosmischen Perspektive jeden Tag sein müsste. Denn der abgeholzte Wald, das Schmelzen des arktischen Eises und die schwindende Biodiversität bringen die größten Veränderungen in der Geschichte der Menschheit mit sich.

DIE FURCHE: *Greta Thunberg und Fridays for Future können nicht über zu geringe mediale Aufmerksamkeit klagen.*

Precht: Ja, aber Fridays for Future machen nicht die konkrete Politik. Die EU setzt sich Ziele, bis wann Europa klimaneutral sein soll. Aber es ist eine Illusion, die darin besteht, Ziele zu setzen, die die dafür Verantwortlichen selber zu meinen Lebzeiten nicht einhalten können. Die Kluft zwischen dem, von dem wir wissen, was wir alles machen müssten, und dem, was wir tatsächlich umsetzen können, ist so unglaublich gigantisch, dass wir der Herausforderung nicht gewachsen sein können.

DIE FURCHE: *Fühlen Sie sich wohl in dieser in Unordnung geratenen Welt?*

Precht: Nicht besonders. Wir erleben die größte Umbruchszeit in der Geschichte der Menschheit. Parallel zur digitalen Revolution, die irrsinnige Auswirkungen nicht nur auf die Arbeitswelt, sondern auch auf die Psychologie der Menschen hat, müssen wir unter enormem Zeitdruck eine ökologische Revolution mit gewaltigen Umwälzungen in unserer Lebensweise bewerkstelligen. Das ist eine heroische Aufgabe. In der letzten Umbruchszeit, dem Einbruch der Moderne durch die zweite industrielle Revolution durch die Elektrizität, als in kürzester Zeit in den Städten die Pferdekutschen verschwanden, Autos auftauchten, Hochhäuser gebaut wurden, die Psychoanalyse aufkam, die Mode sich veränderte und auch die Rolle der Frau, war es nicht anders. Die Folge waren der Erste und der Zweite Weltkrieg. Damals haben die Leute sich mit Sicherheit noch unwohler gefühlt als heute. Umbruchszeiten sind kreative Zeiten, aber sie sind auch verängstigende Zeiten.

Das Gespräch wurde gemeinsam mit „Kleine Zeitung“ und „Wiener Zeitung“ geführt.

8 | **Thema des Tages**

„Es geht nicht um Moral“

INTERVIEW. Richard David Precht sieht einen Verfall unserer Debattenkultur. Andersdenkende würden diffamiert und die Medien hätten großen Anteil daran, sagt der Starphilosoph.

Von Stefan Winkler

Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat Sie in einem Porträt als deutschen Nationalpsychologen bezeichnet. Sehen Sie sich auch so?

RICHARD DAVID PRECHT: Das hat ein Mann geschrieben, der mich seit sehr langer Zeit nicht leiden kann. Ich selber denke über so etwas nicht nach. Wer sich selbst eine solche Rolle gibt, der würde unter sein Niveau gehen.

Haben Sie ein besonderes Gefühl, was die Menschen bewegt? Ich setze mich für viele Dinge ein, die nicht zwingend mehrheitsfähig sind.

Ist es Nonkonformismus, der Sie in der Impfdebatte und jetzt beim Ukraine-Krieg treibt?

Das ist ein viel zu großes Wort. Ich habe in der Corona-Debatte ein Buch über die Pflicht geschrieben, mit dem ich mir sehr viele Feinde gemacht habe. Darin habe ich versucht, zu erklären, dass der moderne Fürsorgestaat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, für das gesundheitliche Wohlergehen seiner Bürger zu sorgen. Aber mit der Impfpflicht gehen wir einen Schritt zu weit. In der deutschen Verfassung handelt der erste Satz von der Menschenwürde. Das ist ein Konzept von Immanuel Kant. Der Mensch ist ein Zweck an sich, er darf nicht zweckelt, also durch den Nutzen einer höheren Sache verdeckelt werden. Mit dem Argument, wir müssen die Kinder impfen, weil wir nicht genug Erwachsene ha-

ben, die sich impfen lassen, um eine Herdenimmunität zu erreichen, begehen wir aber genau diese Verzweckung. Es ist nicht falsch, wenn Eltern sich dafür entscheiden, ihre Kinder impfen zu lassen. Es ist aber falsch, einen gesellschaftlichen Druck aufzubauen, dass wir das sollen. Das ist kein Nonkonformismus. Das ist eine wichtige Einschränkung.

Erleben wir in der immer aggressiveren Art und Weise, wie wir heute wichtige Themen debattieren, eine Krise der Öffentlichkeit?

Diese Diagnose würde ich unterstreichen. Sogar etablierte Qualitätszeitungen haben sich zumindest in ihren digitalen Auftritten leider sehr weit an die Aufregungskultur der sozialen Medien angepasst. Das hat dazu geführt, dass wir über gesellschaftliche Themen wie Corona oder den Ukraine-Krieg nicht mehr in den dafür notwendigen mindestens 50 Schattierungen diskutieren, sondern nach einem Freund-Feind-Schema und einer digitalen Ethik, die nur Schwarz und Weiß kennt. Für kulturell hoch entwickelte Demokratien wie Österreich und Deutschland ist das ein kultureller Rückschritt.

Was macht es mit unserer Gesellschaft?

Es führt dazu, dass die Leute, die es nicht für die richtige Idee halten, Waffen in die Ukraine zu liefern, sich nicht in öffentlich-rechtliche Talkshows trauen



ZUM THEMA

QR-Code scannen und die Langversion des Interviews lesen.



oder nur sehr selten hingehen. Egal, was sie sagen, finden sie am nächsten Tag ein 99-prozentiges Medienecho gegen sich vor. Dabei vertreten sie schätzungsweise 50 Prozent der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Und die Frage, ob wir mehr Waffen in die Ukraine liefern sollen oder nicht, ist eine der allerschwersten Fragen, vor der wir in ethischer und politischer Hinsicht in der Bundesrepublik bisher gestanden sind. Sie verdient es, in aller Ruhe und Differenziertheit analysiert zu werden. Aber das findet im öffentlichen Raum fast nicht statt.

Im Fall der Ukraine ist da aber auch ein existenzieller Zeitdruck.

Es ist aber nicht der Zeitdruck, weswegen die Debatte so geführt wird, wie sie geführt wird. Dass die politischen Entscheidungsträger schnell handeln, ist etwas anderes, als dass sich die Massenmedien mit holzhackerischer Sicherheit ein Urteil bil-

den, und zwar fast alle das gleiche, und Andersdenkende diffamiert werden.

Ist Ihre Sicht auf die Demokratie nicht zu pessimistisch?

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Helmut Schmidt von Fernsehdemokratie sprach, um zu sagen, dass eine Demokratie mit Fernsehen nicht dasselbe ist wie Demokratie ohne Fernsehen. Auch eine Demokratie mit sozialen Netzwerken ist etwas anderes als eine Demokratie ohne soziale Netzwerke. Diese Dinge verändern die Öffentlichkeit und das politische Handeln sehr viel mehr, als wir es wahrhaben wollen. Tatsächlich haben wir heute in allen westeuropäischen Demokratien ein absolutes Primat der Kurzfristigkeit in der Politik auf Kosten der Langfristigkeit.

Wie wichtig sind bei alledem noch Ideologien?

Die Hauptrolle spielt heute die





Zur Person

Richard David Precht, geboren 1964 in Solingen, ist Philosoph und Publizist. Sein Buch „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ war ein Bestseller. Seit 2012 ist er Gastgeber der ZDF-Sendung „Precht“. Seit 2021 hat er einen Podcast mit Markus Lanz.



Richard David Precht, Von der Pflicht, Goldmann, 176 Seiten, 18,95 Euro

FOTO FISCHER

Der Kampf gegen den Klimawandel ist viel weniger kontroversiell. Warum kommen wir trotzdem nicht in die Gänge?

Ein Grund ist, dass Medien sich mit Themen schnell langweilen. Man sieht das ja auch bei Corona. Es ist nicht dadurch verschwunden, dass das Virus ein für alle Mal aus der Welt ist. Mangelndes Interesse hat seinen Stellenwert in unserem Leben besiegt. Ein Thema wie der Klimawandel eignet sich nicht für täglich neue Erregung. Deshalb ist es relativ selten die Hauptschlagzeile, die es aus der kosmischen Perspektive aber jeden Tag sein müsste. Denn der abgeholzte Wald, das Schmelzen des arktischen Eises, die schwindende Biodiversität und die Zerstörung der Lebensgrundlagen bringen die größten Veränderungen in der Geschichte der Menschheit mit sich.

Wäre es leichter, wenn die Menschen noch stärker ideologisch verankert wären?

Die klassischen Weltanschauungen stammen aus dem 19. Jahrhundert. Sie waren Pflöcke, die man eingeschlagen hat in der Unübersichtlichkeit der Moderne, als die konfessionelle Bindung schwächer geworden und das einheitliche Weltbild verloren gegangen ist. In einer Umbruchzeit entstanden, die mehr als 100 Jahre zurückliegt, stehen diese Pflöcke immer noch da und wir versuchen, uns daran zu orientieren, obwohl sie uns für unsere heutige Zeit im Großen und Ganzen keine Orientierung mehr geben können.

Was wird sein, wenn ihre letzten Überreste wegmorschen?

Die größte Gefahr ist kapitalistische Beliebigkeit. Jeder wird

zum Unternehmer seiner selbst, verfolgt seine egoistischen Zwecke und hat darüber hinaus kein Gemeinwohlinteresse mehr. Am Ende bleibt der atomisierte Kleinunternehmer übrig.

Fühlen Sie sich wohl in dieser in Unordnung geratenen Welt?

Nicht besonders. Es gab schon einmal Zeiten, wo die Leute von größerem Optimismus und größerer Zufriedenheit geprägt waren. Aber das ist wahrscheinlich völlig normal. Wir erleben die größte Umbruchzeit in der Geschichte der Menschheit. Parallel zur digitalen Revolution, die irrsinnige Auswirkungen nicht nur für die Arbeitswelt, sondern auch für die Psychologie der Menschen hat, müssen wir unter enormem Zeitdruck eine ökologische Revolution mit gewaltigen Umwälzungen in unserer Lebensweise und unseren Weltbildern bewerkstelligen. Das ist eine unglaublich heroische Aufgabe. In der letzten ganz großen Umbruchzeit, dem Einbruch der Moderne durch die zweite industrielle Revolution durch die Elektrizität, als in kürzester Zeit in den Städten die Pferdekutschen verschwanden, Autos auftauchten, Hochhäuser gebaut wurden, die Psychoanalyse aufkam, die Mode sich veränderte und auch die Rolle der Frau, da war es nicht anders. Die Folge davon waren der Erste und der Zweite Weltkrieg. Damals haben die Leute sich mit Sicherheit noch unwohl gefühlt als heute. Umbruchzeiten sind kreative Zeiten, aber sie sind auch sehr verängstigende, frustrierende Zeiten.

Dieses Interview wurde gemeinsam mit der „Furche“ und der „Wiener Zeitung“ im Rahmen des Pfingstdialogs Geist & Gegenwart 2022 in Seggau geführt.

Aufmerksamkeit, nicht die Ideologie.

Warum reden dann alle von Haltung?

In unseren heutigen Zeiten ist Haltung ein wichtiges Wort. Dabei ist Haltung zu zeigen in unserer Gesellschaft fast unmöglich geworden. Wenn Sie Haltung zeigen und weder in das eine noch das andere Raster passen, ecken Sie an und lösen im Zweifelsfall in den Medien gewaltig Negatives aus.

Sind Sie schon einmal zu einer Meinung gelangt, die Sie selber überrascht hat?

Bei Corona hatte ich von vornherein überhaupt keine Position. Es ist auch normal, dass man seine Meinung ändert, etwa zu einem Krieg, der eine Dynamik nimmt, die man nicht vom ersten Tag an sehen konnte. Eine so schwierige Frage wie Waffenlieferungen an Kiew ist absolut abhängig vom Kriegsverlauf.

Wenn die Ukraine jetzt riesige Erfolge erzielen und die Russen zurückzuschlagen würde, dann gäbe es ein gutes Argument für Waffenlieferungen. Wenn man aber vermutet, dass die Ukraine diesen Krieg ohnehin verliert, dann gibt es kein so gutes Argument mehr dafür.

Wo bleibt da die Moral?

Bei den Waffenlieferungen geht es nicht um Moral. Es geht um die Frage: Ist das das richtige Mittel, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen?

Alles nur Abwägung?

Wir wissen nach wie vor nicht, wie stark die russische Armee ist. Was sind wirklich die russischen Kriegsziele? Was die amerikanischen? Wir müssen eine Gleichung mit mehreren Unbekannten machen und überlegen, was der richtige Weg sein könnte. Der richtige Weg kann aber nur das kleinste Übel unter großen Übeln sein.



Pfingstdialog 2022: Green Deal auf dem Prüfstand

Beim zehnten „Geist & Gegenwart“-Pfingstdialog in Seggau wurden an zwei Tagen einmal mehr die großen Themen unserer Zeit reflektiert. Unter der Federführung von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl erörterten Experten aus Politik, Industrie und Forschung sowie geistliche Würdenträger das heurige Thema „Green Europe. Deal or no deal?“

In seiner Eröffnung plädierte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer für eine offene geistige Auseinandersetzung mit der grünen Transformation und unterstrich die Bedeutung der Pfingstdialoge als geistige Visitenkarte der Steiermark. „Wir erleben nicht das Ende der Geschichte, sondern das Ende der Illusionen. Der Gedanke des Klimaschutzes ist mittlerweile in den Köpfen der Menschen angekommen. Zum Prinzip der Verantwortung können wir aber auch das Prinzip der Hoffnung setzen“, so der Landeshauptmann.

Steiermark als grünes Herz und grünes Hirn

Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin Barbara

Eibinger-Miedl betonte in ihrer Rede, dass man den Weg der grünen Transformation noch schneller und konsequenter gehen müsse. „Durch die Entwicklungen der vergangenen drei Monate ist eines noch deutlicher geworden: An der grünen Transformation führt kein Weg vorbei. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es drei Schlüsselfaktoren: Innovation, Investition, Qualifikation. Es geht aber auch darum, die Menschen mitzunehmen. Wir verspüren in der Bevölkerung eine breite Zustimmung. Das Bewusstsein für den grünen Wandel ist da.“

Gerade die Steiermark habe durch ihre herausragende Forschungslandschaft im Bereich der grünen



LH Hermann Schützenhöfer und LR Eibinger-Miedl konnten am ersten Tag Sigmar Gabriel als Keynote-Speaker begrüßen. Fischer

Technologie die besten Voraussetzungen, um diesen zu meistern. „Die Steiermark ist nicht nur das grüne Herz, sondern auch das grüne Hirn Österreichs und Europas“, so Eibinger-Miedl.

Europa als Vorbild der grünen Transformation

Am ersten Veranstaltungstag sorgte Hauptvortragender Sigmar Gabriel mit seinen vorsichtig optimistischen Ausführungen im Hinblick auf die grüne Transformation und ihre Chancen angesichts der Rolle Europas im geopolitischen Kontext für ein gebanntes Publikum.

„Unsere Rolle als geeintes und starkes Europa ist es, vorzuzeigen, dass Klimaschutz und Wirtschaftswachstum funktionieren. Es geht nicht darum, unsere Emissionen auf null zu bringen, sondern mit gutem Beispiel voranzugehen, damit der Rest der Welt uns folgt und sieht: Das ist möglich.“

Langfristige Strategie?

Neben dem Green Deal

betrachtete am zweiten Tag Keynote-Speaker Richard David Precht die Rolle der Politik vor dem Hintergrund einschneidender globaler Ereignisse. Laut Precht liegt die große Problematik darin, gleichzeitig zwei gigantische Revolutionen bewältigen zu müssen. Einerseits die Nachhaltigkeitsrevolution und andererseits eine zweite maschinelle Revolution, kurz Digitalisierung.

Oberstes Gebot im Zusammenhang mit der Bewältigung von Krisen bleibe dennoch, die komfortable Bewohnbarkeit der Erde für die nächsten Generationen zu gewährleisten. Nicht zuletzt erschwere sich das Krisenmanagement durch einen geringen Handlungsspielraum der Politik, verursacht durch Globalisierung, aber vor allem durch die meinungsdiktierende Medienlandschaft. Es brauche eine strategische und langfristige anstatt einer taktischen Handlungspolitik, forderte der bekannte Philosoph in Rahmen des Pfingstdialogs.



Am zweiten Tag gab der Philosoph Richard David Precht den Teilnehmern Einblicke in seine Gedankenwelt. Fischer



Mitorganisator Prof. Herwig Hösele mit Bundesministerin Karoline Edtstadler, Starphilosoph Richard David Precht und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl



Alt-Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer mit Ex-Vizekanzler von Deutschland, Sigmar Gabriel

Hochkarätiger Pfingstdialog

Beim diesjährigen Pfingstdialog Steiermark auf Schloss Seggau drehte sich alles um den Green Deal der Europäischen Union. In hochkarätig besetzten Panels und Workshops wurde vom 1. bis zum 2. Juni über die grüne Transformation debattiert.

Von Stefan Rothbart

Der traditionelle Pfingstdialog auf Schloss Seggau in der Südsteiermark ist eine der hochkarätigsten Dialog- und Wissensveranstaltungen des Landes, die immer wieder Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft anziehen. Die seit 2005 stattfindenden Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ reflektieren dabei stets aktuelle Herausforderungen und Problemstellungen Europas und wollen – auch mit jeweiligen Erklärungen und Publikationen – zu einem nachhaltigen Zukunftsdialog beitragen. Veranstaltet wird die Dialogreihe vom Land Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Club Alpbach Steiermark. Dabei bewies das Organisationsteam rund um Herwig Hösele und Manuel Neubauer bereits mehrmals ein ausgesprochen gutes Gespür für Themensetzung und Auswahl der Referentinnen und Referenten. Auch das diesjährige Thema „Green Europe – Deal or no deal“ traf wieder voll ins Schwarze und konnte mit hochkarätigen Gästen wie dem ehemaligen deutschen Vizekanzler Sigmar Gabriel und dem Starphilosophen Richard David Precht aufwarten.

Grüne Transformation der Wirtschaft als Streitthema

In den zahlreichen Diskussionsveranstaltungen und Workshops drehte sich dabei alles um die grüne Transformation der europäischen Gesellschaft, die durch den Green New Deal der Europäischen Union umgesetzt werden soll. Durch den Krieg in der Ukraine bekommt dieser Transformationsprozess nicht nur eine klimapolitische, sondern auch eine geostrategische Notwendigkeit. Dass es dafür „eine große Menge Geld“



Hochkarätige Diskussionsrunde beim Pfingstdialog Steiermark, u.a. Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl (2.v.l.), Sigmar Gabriel (3.v.l.) und WIFO-Chef Gabriel Felbermayr (4.v.l.)

Fotos: Pfingstdialog 2022/Club Alpbach Steiermark

benötigen würde, war noch die einfachste Erkenntnis, auf die sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einigen konnten. Schwieriger wurden die Fragen, wenn es darum ging, wie diese Transformation in der Praxis umgesetzt werden sollte. Dass es zwischen Alarmismus und Zuversicht oft viele Missverständnisse gibt, wurde in so manchen rhetorischen Wortgefechten deutlich.

Green Deal und Demokratie

Besondere Aufmerksamkeit bekam auch die Frage, wie vereinbar eine radikale Klimaschutzpolitik mit der westlichen liberalen Demokratie eigentlich sei. Angesichts einer zunehmenden Radikalität in der Klimabewegung und eines reaktionären Populismus in Europa scheinen sich viele Zerrkräfte an der Thematik abzuzeichnen. Wie sich der Verlust von Lebensräumen, Wohlstand und eine stärkere Einschränkung individueller Freiheiten auf unser demokratisches Selbstverständnis auswirken könnten, wurde unter anderem vom bekannten deutschen Politikologen und Populismusforscher Frank Decker thematisiert.

Wenn der letzte Baum fällt

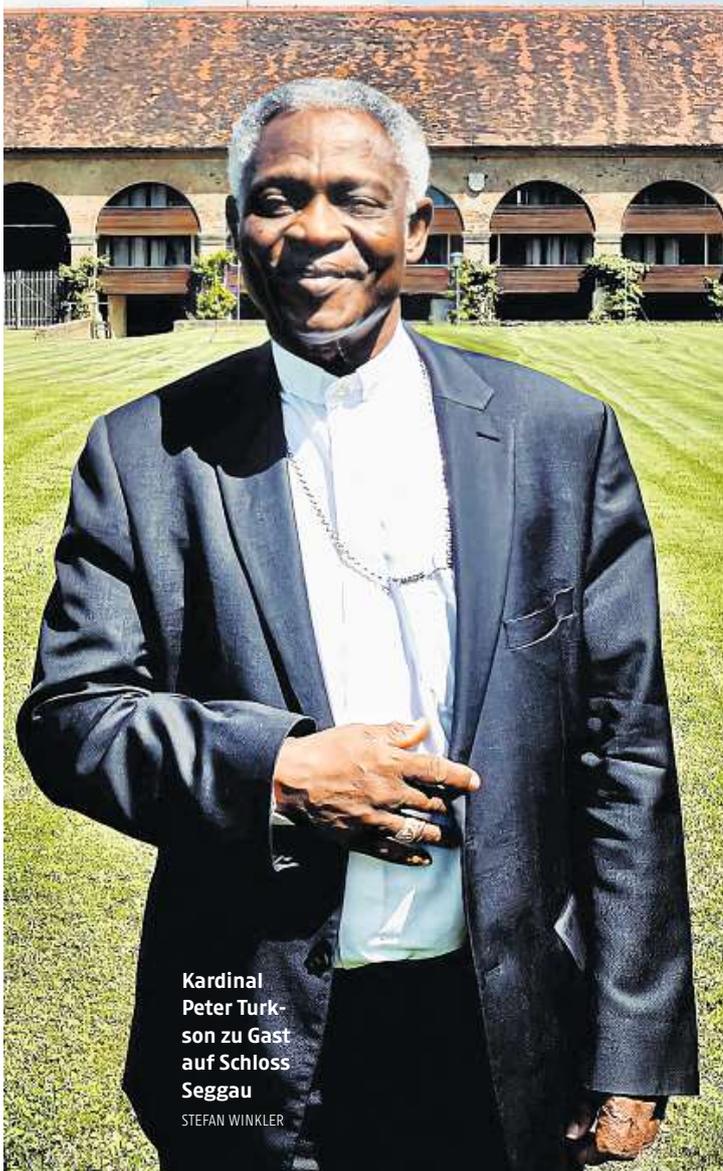
Nachdenklich hinterließ der kontroverse, aber schonungslos ehrliche Beitrag des Starphilosophen Richard David Precht das Publikum, indem er in seiner Keynote einen Vergleich zu den Osterinseln zog. Was dachte sich der Bewohner der Osterinseln, der den letzten Baum gefällt hat, fragte Precht ins Publikum. Die Antwort: „Auf den einen kommt es auch nicht mehr an.“

Precht stellte damit die sehr berechtigte Frage, wo der Punkt erreicht ist, an dem man eine Entwicklung noch verhindern könne, und argumentierte, dass der Klimawandel auch ein Generationenproblem sei. Jede Generation erlebe die Umwelt für sich exklusiv und nehme die Gegebenheiten als Normalität hin, ohne ein Bewusstsein für das Zuvor und das Danach zu haben. Ob ein Marshallplan für das Klima also tatsächlich gelingt und der Green Deal aufgeht, hängt daher von einer Reihe von durchaus komplexen Faktoren und Herausforderungen ab, denen man sich allen gleichzeitig und generationenübergreifend stellen muss. ■

„Ohne Menschen hat die Natur keinen Sinn“

INTERVIEW. Kurienkardinal Peter Turkson ist der oberste Klima- und Umweltschützer der Katholischen Kirche. Ein Gespräch über Natur, Gott, technischen Fortschritt und Profit.

Von Stefan Winkler und Walter Hämmerle



Kardinal Peter Turkson zu Gast auf Schloss Seggau

STEFAN WINKLER

Herr Kardinal, was meint die christliche Lehre, wenn von Natur die Rede ist?

PETER TURKSON: Das Wort stammt aus dem Lateinischen, von „natus“ – „geboren“. Die Natur ist also etwas, das geschaffen ist. Für alle, die an Gott glauben, heißt das, dass wir Geschöpfe Gottes sind. Für die anderen ist Natur die von Biodiversität gebildete Umgebung, in der sie leben, ja die alles Leben eigentlich erst ermöglicht.

Die Natur ist auf den Menschen nicht angewiesen. Es gibt sie auch ohne uns.

Ohne den Menschen wird Natur zu etwas ohne Sinn.

Warum? Selbst wenn man an Gott als Schöpfer glaubt, sind doch auch Pflanzen und Tiere Teil dieser Schöpfung.

Ja, aber es ist der Mensch, der der Natur erst einen Sinn gibt. Wer würde von ihr reden, sie Natur nennen, wenn es den Menschen nicht gäbe?

Was folgt für Sie daraus?

Die Natur ist unser gemeinsames Zuhause. Wir Menschen sind verpflichtet, sie zu bewahren. In der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus nimmt das Bemühen um eine integrale Ökologie daher eine zentrale Stelle ein. Ein Bild, das diese Sorge gut erklärt, finden wir in der Heiligen Schrift: den Garten Eden. Gott hat ihn geschaffen

Zur Person

Peter Turkson, geboren 1948 in Ghana, ist Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Davor war er Präfekt des Dikasteriums für Entwicklung. Das Gespräch mit dem Kurienkardinal fand Anfang Juni am Rande des Pfingstdialogs „Geist & Gegenwart“ in Seggau statt.

und den Menschen in ihn geführt. Die Natur muss also ein ganz besonderer Ort sein, den wir freilich nicht für uns, sondern auch für unsere Kinder und deren Nachkommen bestellen müssen, damit auch für diese Leben möglich ist.

Wo wir sitzen, waren vor Millionen von Jahren Meere und Dschungel. Ist das Bild des vom Menschen als Krone der Schöpfung bestellten Gartens nicht sehr statisch und hierarchisch? Sie irren! Ein Garten ist alles andere als statisch. Er beansprucht viel Zeit, muss bepflanzt, gejätet, gegossen, ständig gepflegt werden. Tut man das nicht, verwildert er. Ich weiß, es gibt Leute, die behaupten, dass die Welt ohne Menschen eine bessere wäre. Denn die Menschen würden die Erde zerstören.

Tun sie das nicht?

Es kommt darauf an. Es muss nicht so sein, wenn die Natur für den Menschen und der Mensch für die Natur da ist.

In Ihren Vorträgen beschreiben Sie die negativen Folgen des kapitalistischen Systems und plädieren für eine Abkehr von der Idee des Wachstums. Ist Wachstum per se schlecht?

Wenn wir heute von der Klimakrise reden, sind wir uns alle einig, dass ihr Ursprung in der Industriellen Revolution und der Erfindung der kohlebetriebenen Dampfmaschine liegt. Uns als Kirche geht es aber nicht darum, beides zu verteufeln. Denn die Entdeckung der neuen Technologien führte zu einer Explosion an Innovation und Wissen. Und das war gut so. Worum es der Kirche geht, ist der menschengemachte Charakter dieser Krise. Wir sollten nicht nur einfach auf das Kohlendioxid in der Atmosphäre schauen, sondern uns auch fragen, wer es dorthin bringt. Die Klima- und

die Umweltkrise haben mit uns Menschen zu tun, mit unserem Hang zum Konsumismus. Wenn wir also wollen, dass sich etwas ändert, müssen wir Menschen uns ändern. Das ist die persönliche Entscheidung jedes Einzelnen – und es ist das, was der Papst in seiner Enzyklika als ökologische Bekehrung bezeichnet.

Die Industrielle Revolution war auch in anderer Hinsicht eine Zäsur: Unser Denken kreist ab da nicht länger nur um Gott, sondern um den Menschen. Leiden die Religionen noch immer an diesem Bedeutungsverlust? Gott ist Gott, ob wir ihn anerkennen oder nicht. Das Christentum sieht im technischen Fortschritt keine Bedrohung. Die behaupteten Spannungen zwischen Technik und Glaube gibt es nicht. Ich stehe an der Spitze der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. deren Ziel ist es, die Naturgesetze zu studieren, um das Leben besser zu verstehen und lebenswerter zu machen. Würde die katholische Kirche als weltweit einzige Religionsgemeinschaft eine Akademie betreiben, wenn es sich anders verhielte?

Das Verhältnis der Kirche zur Wissenschaft war nicht immer so entspannt, wie etwa das Beispiel von Galileo Galilei zeigt. Galileo Galilei war Mitglied dieser Akademie. Als ich 2014 zum ersten Mal nach Davos gefahren bin, überbrachte ich dem Weltwirtschaftsforum eine Botschaft von Papst Franziskus: Business und Technologie stehen nicht in Widerspruch zu Gott. Vielmehr sollten sie sich als seine Partner, als Mitschöpfer begreifen. Ein Beispiel: Der Tisch, an dem wir hier sitzen, war nicht immer ein Tisch, sondern wurde durch menschliche Kreativität aus dem Holz eines

Baumes zum Wohl und Nutzen der Menschen gefertigt. Das ist kein Gegensatz, das ist ein Miteinander.

Um zu florieren, braucht dieses Miteinander Kapital.

Ja, aber was ist die Schlussfolgerung daraus?

Kapital hilft uns, Lösungen zu finden. Ohne Kapital hätte es nie so rasch wirksame Impfstoffe gegen Corona gegeben. Stimmt. Es wurde aber auch viel Profit dabei gemacht.

Ist das schlecht?

Ich sage nicht, dass das schlecht ist. Aber der Profit sollte nicht das einzige Ziel sein. Wir wissen, dass es auf der Welt viele vergessene Krankheiten gibt, an denen die Pharmaindustrie kein Interesse hat, weil sich kein Geld damit machen lässt. Ich bin nicht gegen den Markt. Aber wir sollten den Kapitalismus nicht absolut setzen. Er sollte nicht eine Erfahrung sein, die ein paar Wenigen vorbehalten ist, sondern inklusiv sein und allen Menschen zugutekommen. Es ist der Mensch, der im Mittelpunkt stehen muss; er ist es, der kreativ und innovativ ist, also muss sich auch immer alles um sein Wohl drehen.

Eher gehe ein Kamel durchs Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel gelangt, lautet ein bekanntes und oft zitiertes Jesus-Wort. Wie lautet Ihre Interpretation?

Was Jesus sagen will, ist, dass auch Reichtum letztlich immer eine Sache des Herzens ist. Es ist nicht das Kapital an sich, dass zum Nadelöhr wird. Sondern der Mensch, der es zum Hindernis für sein Heil macht.

EXTRA

QR-Code scannen und das Interview mit Kardinal Turkson in voller Länge lesen.



DAS WORT ZUM SONNTAG

Lk 12, 13–21

In jener Zeit bat einer aus der Volksmenge Jesus: **Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!** Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt? Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.

Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.

DAS WORT ZUR SCHRIFT

Das Schwimmzeug für die Ewigkeit



Ernst Windbichler, Pfarrer in Spittal an der Drau

Mitten im Sommer ein herbstlicher Hauch: Woher? Wohin? Wo ist das Ziel? Manchmal sehen wir es ein: Wir leben doch nicht, um zu arbeiten, wir arbeiten, um zu leben. Die Gewichte müssen verschoben werden. Auch umgekehrt darf es nicht sein: Dass man die schönen Seiten des Lebens immer auf später verschiebt.

Deshalb ist wohl beides gefährlich: Überfluss und Elend. Denn beide wollen haben, das Habenwollen wird zur Sucht, eben zur Habsucht. Aber Geiz ist nicht geil, sondern lebensgefährlich und Kriege kommen sicherlich davon, dass da ei-

ner nie genug kriegen kann. Jesus will unseren Blick weiten: Einmal fließt der Strom des Lebens ins Meer der Ewigkeit. Dort angekommen, brauchst du eine gute Ausrüstung zum Schwimmen. Nicht was du angehäuft, sondern was du hergegeben hast, zählt dann, du brauchst das Schlauchboot des Glaubens, das Segel der Hoffnung, das Ruder der Liebe. Da nützen nur die Schwimmflügel deiner guten Gedanken, Worte und Taten, die Luftmatratze des Gottvertrauens und die Schwimmweste der Gelassenheit. Sie helfen, das Meer der Ewigkeit zu genießen.

Only good news are good news!



Steiermag. Das neue Onlinemagazin. Immer in einem Internet in Ihrer Nähe!

steiermag.at
fb.com/steiermag

#nurgutenachrichten



Herwig Hösele, Mastermind des Pfingstdialogs, konnte wieder Topreferenten begrüßen ...

Die Entwicklungen seit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine hatten dem Generalthema »Green Europe. Deal or no deal?« eine neue Brisanz gegeben. Über 50 hochkarätige Referenten bereicherten den 10. Pfingstdialog »Geist & Gegenwart« daher nicht nur mit Inputs zur Grünen Transformation Europas, sondern diskutierten auf Schloss Seggau zahlreiche weitere brandaktuelle gesellschafts- und geopolitische Herausforderungen.

In seiner Eröffnungsansprache hob (der damals noch amtierende) Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer die große Bedeutung des Denkerforums hervor: »Mit dem Pfingstdialog findet heute eine gute und wichtige Tradition der offenen geistigen Auseinandersetzung mit bewegenden Fragen unserer Zeit, Europas, der Welt, Österreichs und der Steiermark ihre Fortsetzung. Friede, Freiheit, Demokratie, Sicherheit und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen ständig neu verteidigt, gefestigt und weiterentwickelt werden.« Gerade auch unter dem Eindruck des dramatischen kriegerischen Geschehens seit dem 24. Februar und den daraus resultierenden Konsequenzen sei es wichtig, so der Landeshauptmann, dass die Herausforderungen hinsichtlich des Klimaschutzes im Rahmen des diesjährigen Pfingstdialogs aufgegriffen und thematisiert würden: »Unsere Werte und unsere Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif und der Staat kann nicht alles, koste es, was es wolle, übernehmen. Auch der Klimaschutz kann nicht mit einer staatlichen Vollkaskoversicherung ohne Selbstbehalt erreicht werden. Der Staat muss die richtigen Weichen stellen und Rahmenbedingungen schaffen, damit sich die Wirtschaft dynamisch, innovativ, und nachhaltig entwickeln kann.« Dazu, so Schützenhöfer abschließend, brauche es die Anstrengungen aller.

Steiermark als grünes Herz und grünes Hirn

Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl betonte in ihrem Input, dass man den Weg der grünen Transformation noch schneller und konsequenter gehen müsse.

Fotos: Foto Fischer

Geist und Gegenwart

Green Europe und globale Realitäten

... allen voran
den ehemaligen
deutschen
Außenminister
Sigmar Gabriel.



Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen sind die Herausforderungen der grünen Transformation aktueller und größer denn je, aber gerade in der Steiermark haben wir durch unsere herausragende Forschungslandschaft im Bereich der grünen Technologie die besten Voraussetzungen, um diese zu meistern. Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gilt seit jeher als eines der steirischen Stärkefelder. »Die Steiermark ist nicht nur das Grüne Herz, sondern auch das Grüne Hirn Österreichs und Europas«, so Eibinger-Miedl.

Europa als Wegbereiter für die Grüne Transformation

Der frühere deutsche Außenminister Sigmar Gabriel sorgte mit seinen vorsichtig optimistischen Ausführungen im Hinblick auf die grüne Transformation und ihre Chancen angesichts der Rolle Europas im geopolitischen Kontext für ein gebanntes Publikum. »Unsere Rolle als geeintes und starkes Europa ist es vorzuzeigen, dass Klimaschutz und Wirtschaftswachstum funktionieren. Es geht nicht darum, unsere Emissionen auf null zu bringen, sondern mit gutem Beispiel voranzugehen, damit der Rest der Welt uns folgt und sieht: das ist möglich«, hob Gabriel hervor.

Keine Überschriftenpolitik, sondern weltweite Strahlkraft

»Der Green Deal strahlt weit über die Grenzen Europas hinaus. Die ganze Welt weiß jetzt: die Europäer machen ernst!« stellte Martin Selmayr, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, klar.

Der Philosoph und Buchautor Richard David Precht sprach ganz besonders die Rolle der Politik bei einschneidenden globalen Ereignissen an. Die große Problematik liegt darin, gleichzeitig zwei gigantische Revolutionen bewältigen zu müssen. Einerseits die Nachhaltigkeitsrevolution und andererseits eine zweite maschinelle Revolution, kurz Digitalisierung. Oberstes Gebot im Zusammenhang mit der Bewältigung von Krisen bleibt dennoch, die komfortable Bewohnbarkeit der Erde für die nächsten Generationen zu gewährleisten. Nicht zuletzt erschwert sich das Krisenmanagement durch einen geringen Handlungsspielraum der Politik, verursacht durch Globalisierung, aber vor allem durch die meinungsdiktierende Medienlandschaft. Es braucht eine strategische und langfristige anstatt einer taktischen Handlungspolitik. Einen Ball, den der designierte Landeshauptmann und Europalandesrat Christopher Drexler sofort aufgriff: »Ich hoffe, dass in zwanzig Jahren, in einer wieder stabilen Welt, die europäische Idee von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und eines aufgeklärten, freiheitlichen Staates das größte Exportgut Europas wird.«

Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfingstdialoge »Geist & Gegenwart« reflektieren Herausforderungen und Problemstellungen Europas. Es ist stets auch eine Standortbestimmung des »Projekts Europa« und seiner Dynamik, der Chancen und Hoffnungen, aber auch der Gefährdungen und Probleme.
pfingstdialog-steiermark.at

ORF.at



Foto: Schloss Seggau/Kascha

Foto: Schloss Seggau/Kascha

WIRTSCHAFT

Die grüne Transformation auf Schloss Seggau

Anfang Juni findet wieder der Pfingstdialog statt. An zwei Tagen diskutieren Referentinnen und Referenten auf Schloss Seggau über die Bedeutung nachhaltiger Klima- und Energiepolitik.

16.05.2022 16.24

Das Thema „Grüne Transformation“ sei brandaktuell, sagte Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl (ÖVP) am Montag bei der Programmpräsentation des Pfingstdialogs, „vor allem seit dem 24. Februar dieses Jahres, seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine“.

Pfingstdialog findet nun jährlich statt

Für die Steiermark sei dies eine besonders große Herausforderung, „weil wir sehr viele Industriebetriebe haben, die einen ganz hohen Bedarf an Energie aufweisen, da braucht es auch entsprechende Rahmenbedingungen dafür“, meinte die Landesrätin – und es brauche dazu auch wesentlich mehr Gespräche, daher finde der Pfingstdialog künftig jedes Jahr statt. „Es geht darum, dass wir, abseits des politischen Alltags, uns mit diesen großen Fragen der Zeit, ausgewogen und umfassend, beschäftigen und damit auch zu sachorientierten Lösungswegen kommen“.

Vizekanzler, Kardinal und Philosoph auf Schloss Seggau

Diskutieren werden beim heurigen Pfingstdialog 50 hochkarätige Referentinnen und Referenten aus vielen Teilen Europas, sagte Koordinator Herwig Hösele: „Wir sind sehr stolz und froh darüber, dass der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel, der deutsche Philosoph Richard David Precht und der Kurienkardinal Turkson zu uns kommen werden, um nur drei zu nennen, aber auf der anderen Seite auch eine ganze Reihe von ganz wichtigen österreichischen Repräsentantinnen und Repräsentanten. Das bringt sicher viele spannende und weiterführende Impulse“.

Um ein Signal der Solidarität mit der Ukraine zu setzen, werden heuer auch ukrainische Stipendiatinnen und Stipendiaten am Pfingstdialog teilnehmen, hieß es am Montag. Übertragen wird der Großteil des heurigen Pfingstdialogs wieder im ORF Steiermark-Livestream.

red, steiermark.ORF.at

Link:

- [Pfingstdialog 2022 \(https://www.pfingstdialog-steiermark.at/\)](https://www.pfingstdialog-steiermark.at/)



Sie sind hier: > News Portal

> We'll be back

> News

> Corona

> Politik

> Kommunikation
Steiermark

KONTAKT

**Kommunikation Land
Steiermark**
Hofgasse 16
8010 Graz
> E-Mail
> Lageplan

„Green Europe – Deal or no deal?": Spannende Impulse zum Zeitgeschehen

LH Schützenhöfer und LR Eibinger-Miedl eröffnen Pfindstidialog auf Schloss Seggau

Graz, am 1. Juni 2022.- Die zehnte Auflage des Pfindstidialoges, der heuer unter dem Generalthema „Green Europe - Deal or no deal?“ mit über 50 hochkarätigen Referentinnen und Referenten auf Schloss Seggau stattfindet, wurde heute Nachmittag (1.6.2022) von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl feierlich eröffnet. Weitere Impulsgeber im Rahmen der Eröffnung waren die am renommierten Wegener-Center der Universität Graz tätige Umweltökonomin Birgit Bednar-Friedl sowie der Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, Martin Selmayr.

In seiner Eröffnungsansprache hob Landeshauptmann **Hermann Schützenhöfer** die große Bedeutung des Denkerforums hervor: „Mit dem Pfindstidialog findet heute eine gute und wichtige Tradition der offenen geistigen Auseinandersetzung mit bewegenden Fragen unserer Zeit, Europas, der Welt, Österreichs und der Steiermark ihre Fortsetzung. Denn gerade in der aktuellen politischen Situation Österreichs sind lebhaft Debatten über die Zukunft unseres Landes und unseres Kontinents unerlässlich. Es gilt mehr denn je, ein Bild von der längerfristigen Entwicklung der Steiermark und Österreichs im europäischen und internationalen Kontext zu entwickeln und zu verfolgen.“ Die Pfindstidialoge mit ihren exzellenten Referentinnen und Referenten würden dabei einen wesentlichen Beitrag zur Standortbestimmung und Zeitdiagnosen leisten und zu nachhaltigen Impulsen führen, so Schützenhöfer weiter.

„Friede, Freiheit, Demokratie, Sicherheit und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit, sondern müssen ständig neu verteidigt, gefestigt und weiterentwickelt werden.“ Gerade auch unter dem Eindruck des dramatischen kriegerischen Geschehens seit 24. Februar und den daraus resultierenden Konsequenzen sei es wichtig, so der Landeshauptmann, dass die Herausforderungen hinsichtlich des Klimaschutzes im Rahmen des diesjährigen Pfindstidialogs aufgegriffen und thematisiert würden: „Unsere Werte und unsere Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif und der Staat kann nicht alles, koste es, was es wolle, übernehmen. Auch der Klimaschutz kann nicht mit einer staatlichen Vollkaskoversicherung ohne Selbstbehalt erreicht werden. Der Staat muss die richtigen Weichen stellen und Rahmenbedingungen schaffen, damit sich die Wirtschaft dynamisch, innovativ, und nachhaltig entwickeln kann. Zugleich muss aber auch das Prinzip Verantwortung für Umwelt und Soziales, aber insbesondere auch für unsere Kinder und Enkelkinder herrschen.“ Dazu, so Schützenhöfer abschließend, brauche es die Anstrengungen aller: „In diesem Zusammenhang bin ich durchaus optimistisch, da ich glaube, dass der Gedanke des Klimaschutzes in den Köpfen der Menschen angekommen ist. Zudem bin ich der festen Überzeugung, dass die großartigen steirischen Forscher, Wissenschaftler und Unternehmer unser Land auch im Rahmen der grünen Transformation an die Spitze bringen werden und wir auch hier eine europäische Modellregion sein können.“

Wissenschaftslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl**: „Die grüne Transformation beschäftigt uns in der Steiermark bereits seit dem Jahr 2019 intensiv, hat aber seit dem 24. Februar neue Brisanz erlangt. Indem uns die dramatische Abhängigkeit unseres Landes von Energieimporten in dieser neuen Situation bewusst wurde, ist ein großer Ruck durch die Gesellschaft gegangen. Daher bin ich überzeugt, dass es gerade jetzt gilt, den Weg zur grünen Transformation noch entschlossener und rascher zu gehen.“ Die massiven Auswirkungen des Klimawandels seien für die Menschen mittlerweile spürbar geworden, so LR Eibinger-Miedl und damit steige auch der Druck der Konsumentinnen und Konsumenten, denen der Aspekt der Klimaneutralität immer wichtiger werde.



Eröffnung des diesjährigen Pfindstidialogs auf Schloss Seggau: LH Hermann Schützenhöfer, LR Barbara Eibinger-Miedl und der ehemalige deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel.



Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer bei seiner Eröffnungsrede im Rahmen des Pfindstidialogs.
© Foto Fischer; bei Quellanangabe honorarfrei

DISKURS
Das Wissenschaftsnetz

STARTSEITE AKTIVITÄTEN

Pfingstdialog Steiermark: EU-Vermögenssteuer für ein grünes und gerechtes Europa (Pressemitteilung 2.6.2022)

EXPERT*INNEN

Jakob Kapeller (Universität Duisburg-Essen)
Elisabeth Springler (FH des BFI Wien)
Rafael Wildauer (University of Greenwich)

Weitere Informationen zu den Expert*innen finden Sie im PDF.

Pressemitteilung

PFINGSTDIALOG STEIERMARK: EU-VERMÖGENSSTEUER FÜR EIN GRÜNES UND GERECHTES EUROPA

[Wien, 02.06.2022] Der diesjährige Pfingstdialog am 1. und 2. Juni widmet sich der Frage „Green Europe – Deal or no deal?“ Die Vorschläge zur strukturellen Umsetzung eines Programms zum Umbau der Wirtschaft in Richtung Klimaneutralität sind unterschiedlich, doch unbestritten ist: In der EU klafft eine grüne Investitionslücke. Forscher der Uni Greenwich und der Uni Duisburg-Essen beziffern diese mit 850 Milliarden € jährlich. Sie zeigen in einer aktuellen Studie, dass eine europäische Vermögenssteuer je nach Ausgestaltung bis zu 360 Milliarden € jährliches Aufkommen generieren und

I N L A N D

Kardinal Turkson: Welt braucht neue Balance, nicht mehr Wachstum

Kurienkardinal bei steirischem "Pfingstdialog": Sind beim Klimaschutz zu wenig radikal - Skepsis gegenüber Projekt eines "Green Deal" für Europa - Gastgeber Krautwaschl: "Jeder kleine Beitrag zählt, denn aus vielen kleinen Beiträgen wird ein großer"

Graz, 02.06.2022 (KAP) "Wir können nicht Gott ehren, wenn wir zerstören, was er geschaffen hat." Mit diesen Worten erwies sich Kurienkardinal Peter Turkson am Mittwoch beim steirischen Pfingstdialog "Geist und Gegenwart" auf Schloss Seggau als authentischer Botschafter von Papst Franziskus und dessen Enzyklika "Laudato si" (2015). Der aus Ghana stammende Leiter der päpstlichen Wissenschaftsakademien forderte wie der Pontifex eine "Wandlung im Herzen" ein, eine Umkehr zu einem bescheideneren Lebensstil, um dem gemeinsamen Haus Erde eine lebenswerte Zukunft zu sichern. Die Welt brauche heute nicht mehr Wachstum, sondern eine neue Balance in Richtung Nachhaltigkeit, forderte Turkson. Alle sollten ein "demütigeres Verhalten der Schöpfung gegenüber" an den Tag legen.

Beim bereits zehnten Pfingstdialog, diesmal unter dem Motto "Green Europe. Deal or no deal?", wurde am Mittwoch und Donnerstag von hochkarätigen Fachleuten besprochen, ob eine "grüne Transformation" gelingen kann. Gäste der Diözese Graz-Seckau und des Landes Steiermark waren neben dem afrikanischen Kardinal u.a. der deutsche Ex-Vizekanzler Sigmar Gabriel, der Philosoph und Buchautor Richard David Precht, EU-Kommissionsvertreter Martin Selmayr, Europaministerin Karoline Edtstadler und WIFO-Chef Gabriel Felbermayr.

Kardinal Turkson ließ in seinem Vortrag am Mittwochabend Skepsis erkennen, was einen "Green Deal", also den Weg zu einem grünen, klimafreundlichen Europa betrifft. Das Schlagwort klinge gut, beruhe aber auf denselben wachstumsbezogenen Prinzipien, die der Welt seit der industriellen Revolution zunehmend - und buchstäblich - den Atem nehme. Mit dem Beginn des industriellen Zeitalters habe man begonnen, das Wohl der Wirtschaft über jenes der Menschen zu stellen. Dem Wachstum sei bis heute alles untergeordnet - auch der Mensch selbst, der zugunsten des Wachstums ausgebeutet werde, wie Turkson beklagte.

Für den Kurienkardinal steht und fällt die Zukunft der Menschheit mit einer "Wandlung der Herzen". Für seine Aussage, dass seit der Pariser Klimakonferenz 2015 über die Klimaziele zu viel geredet werde, zu wenig passiere und man noch viel radikaler voranschreiten müsse, bekam Turkson einen Sonderapplaus.

Hemmschuh Individualismus

Auch der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl sah alle Menschen in der Pflicht, sorgsam mit der Schöpfung umzugehen: "Jeder kleine Beitrag zählt, denn aus vielen kleinen Beiträgen wird ein großer." In der Schöpfungsverantwortung bemühe sich die Diözese Graz-Seckau, ein Vorbild zu sein. So seien 80 Prozent der Pfarren mit zertifiziertem Ökostrom versorgt, die Pfarre St. Xaver in Leoben habe unlängst einen Preis gewonnen, weil sie fast energieneutral funktioniert.

Als ideologischen Unterbau der Weltausbeutung betrachtet Krautwaschl den immer noch zunehmenden Individualismus. Heute sei jedoch gefragt, die eigenen Ansprüche hinter das zu stellen, was Gott möchte: "Vieles wäre so einfach, würden wir unsere Nachbarn, unsere Nächsten in unserem Denken und Tun berücksichtigen und nicht nur individualistisch unterwegs sein", betonte der Bischof. Hoffnung gebe, was sich etwa bei der großartigen Hilfe für die Flüchtenden aus der Ukraine zeigte: Solidarität sei immer noch mobilisierbar. Der steirische evangelische Superintendent Wolfgang Rehner ergänzte im einleitenden Podiumsgespräch: "Für Klimaschutz brauchen wir Erkenntnis, nicht Verbote."

"Wir sind zurück im Kalten Krieg"

SPD-Politiker Sigmar Gabriel richtete den Blick im ersten Vortrag am Mittwoch auf die Lage in der Ukraine: "Die Welt wird unbequem. Sind wir bereit, für Europa unsere Werte viel zu riskieren? Für unsere Freiheit unser Leben aufs Spiel zu setzen?" Daran werde sich entscheiden, ob die Welt in "Clubstrukturen mit Eigeninteressen zerfällt oder ob gemeinsame Lösungen weiterhin mög-

lich sind", sagte der frühere deutsche Außenminister. Für ihn ist absehbar, dass in der Ukraine ein langer Waffengang bevorsteht. Und man den russischen Landraub keinesfalls akzeptieren könne. "Wir sind zurück im Kalten Krieg, nur ein paar Kilometer weiter östlich", so Gabriel; diesmal sei der Konflikt allerdings unberechenbarer als jener nach dem Zweiten Weltkrieg. "Wir werden uns wieder bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen. Im Cyber-Zeitalter ist das viel gefährlicher."

Der Pfingstdialog in Seggau diente der Politik als notwendige "Oase des Nachdenkens über das Tägliche hinaus", wie Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer zu Beginn festhielt. Die Politik brauche lebhaftes, sogar schmerzhaftes Debattieren und eine Streitkultur, in der auch Fehler zutage treten dürfen, die man

etwa in der Pandemie gemacht habe. Im Blick auf heutige Problemfelder von der Klimaerwärmung über den Ukrainekrieg bis hin zur Pandemie meinte Schützenhöfer, derzeit sei ein Ende vieler Illusionen erlebbar: "Friede, Freiheit, Demokratie und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit mehr. Werte und Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif und alles kann kein Staat allein lösen."

Dass politische Einigkeit für die EU wichtiger denn je wird, bestätigten auch die anderen Teilnehmenden. Der Vertreter der EU-Kommission in Österreich, Martin Selmayr, brachte Optimismus in die Tagung ein: Die EU sei wirtschaftlich stark und begehrt, "zehn demokratische Staaten wollen beitreten". Europas Gesetze würden "am Ende zu Weltstandards", so seine Prognose zum Thema Klimaschutz.

STEIERMARK >



Ernst Sittlinger
Mitglied der
Chefredaktion

02. Juni 2022,
10:54 Uhr



PFINGSTDIALOG

„Wir sind zurück im Kalten Krieg, nur ein paar Kilometer weiter östlich“

STREAM. Der 10. Pfingstdialog auf Schloss Seggau verschreibt sich ganz dem grünen Wandel in einer turbulenten Zeit. Zum Ausklang wird das Hauptreferat der Philosoph, Publizist und Autor Richard David Precht halten. Mit Livestream.



Auf Schloss Seggau werden die wichtigen Themen unserer Zeit verhandelt

Beim Pfingstdialog in Seggau wird seit gestern besprochen, ob die „grüne Transformation“ gelingen kann. Der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel mischte die Veranstaltung am ersten Tag ordentlich auf: Nicht die Wirtschaft, sondern die Geopolitik werde Europas Zukunft entscheiden.

Gabriel rechnet mit einem langen Krieg in der Ukraine. „Wir sind zurück im Kalten Krieg, nur etwas weiter östlich. Wir werden uns wieder bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen. Im Cyber-Zeitalter ist das viel gefährlicher.“ Europa dürfe sich nicht mehr auf die USA verlassen, für die sei der indopazifische Raum längst wichtiger als der Atlantik. Gabriels düstere These: „Die Welt wird echt unbequem. Und wir werden uns dem nicht verweigern können, weil die Welt uns kein Risiko mehr abnimmt.“

Ein Großteil der Beiträge wird übertragen, Details zum Stream finden sich [hier](#).



Politische Einigkeit wird für die EU wichtiger denn je. Darin waren sich alle Redner einig, von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer über Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl bis zum Vertreter der EU-Kommission in

Themen

LANDESPOLITIK

STEIRER DES TAGES

DAMALS IN DER STEIERMARK

STEIRER HELFEN STEIRERN

BILDUNG & FORSCHUNG

GERICHT

VOLKSKULTUR

WETTER

WERBUNG

WERBUNG





Pfingstdialog 2022: Schloss Seggau einmal mehr als Zentrum des grünen Wandels

Graz, am 3. Juni 2022.- Beim zehnten Geist&Gegenwart Pfingstdialog in Seggau wurden in den letzten beiden Tagen einmal mehr die großen Themen unserer Zeit reflektiert. Unter der Federführung der Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl erörterten Expertinnen und Experten aus Politik, Industrie und Forschung, geistliche Würdenträger sowie hochrangige Gäste das heurige Thema „Green Europe. Deal or no deal?“.

Nach der Begrüßung von Geist&Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele und den einleitenden Worten von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Wolfgang Rehner plädierte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer für eine offene geistige Auseinandersetzung mit der grünen Transformation und unterstrich die Bedeutung der Pfingstdialoge als geistige Visitenkarte der Steiermark. „Wir erleben nicht das Ende der Geschichte, sondern das Ende der Illusionen. Der Gedanke des Klimaschutzes ist mittlerweile in den Köpfen der Menschen angekommen. Zum Prinzip der Verantwortung können wir aber auch das Prinzip der Hoffnung setzen“, so der Landeshauptmann in seinem Eröffnungsstatement.

Eibinger-Miedl: Steiermark als grünes Herz und grünes Hirn

Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl betonte in ihrer Rede, dass man den Weg der grünen Transformation noch schneller und konsequenter gehen müsse. „Durch die Entwicklungen der vergangenen drei Monate ist eines noch deutlicher geworden: an der grünen Transformation führt kein Weg vorbei. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es drei Schlüsselfaktoren: Innovation, Investition, Qualifikation. Es geht aber auch darum, die Menschen mitzunehmen. Wir verspüren in der Bevölkerung eine breite Zustimmung. Das Bewusstsein für den grünen Wandel ist da.“

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen sind die Herausforderungen der grünen Transformation aktueller und größer denn je, aber gerade in der Steiermark haben wir durch unsere herausragende Forschungslandschaft im Bereich der grünen Technologie die besten Voraussetzungen, um diese zu meistern. Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft gilt seit jeher als eines der steirischen Stärkefelder. „Die Steiermark ist nicht nur das Grüne Herz, sondern auch das Grüne Hirn Österreichs und Europas“, so Eibinger-Miedl.

Europa als Wegbereiter für die Grüne Transformation

Am ersten Veranstaltungstag sorgte Hauptvortragender Sigmar Gabriel mit seinen vorsichtig optimistischen Ausführungen im Hinblick auf die grüne Transformation und ihre Chancen angesichts der Rolle Europas im geopolitischen Kontext für ein gebanntes Publikum. „Unsere Rolle als geeintes und starkes Europa ist es vorzuzeigen, dass Klimaschutz und Wirtschaftswachstum funktionieren. Es geht nicht darum, unsere Emissionen auf null zu bringen, sondern mit gutem Beispiel voranzugehen, damit der Rest der Welt uns folgt und sieht: das ist möglich“, hob Gabriel hervor.

Keine Überschriftenpolitik, sondern weltweite Strahlkraft

„Der Green Deal strahlt weit über die Grenzen Europas hinaus. Die ganze Welt weiß jetzt: die Europäer machen ernst!“ stellte Martin Selmayr, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, in seiner Impulsrede klar. Er gab außerdem zu bedenken, dass der Pfingstdialog seine einzige Veranstaltung zum Green Deal sei, die nicht von der Europäischen Kommission veranstaltet wurde.

Begrenzte Handlungskraft im Krisenmanagement

Neben dem Green Deal betrachtete am zweiten Tag Keynotespeaker Richard David Precht auch die Rolle der Politik vor dem Hintergrund einschneidender globaler Ereignisse. Die große



Herwig Hösele
(Koordinator
Pfingstdialog),
Karoline Edtstadler
(Europaministerin),
Richard David Precht
(deutscher
Philosoph), Barbara
Eibinger-Miedl
(Wissenschaftslandes
rätin).
© Foto Fischer; bei
Quellenangabe: Inanora/frei

**Kommunikation Land
Steiermark**
Hofgasse 16
8010 Graz
> E-Mail
> Lageplan

RICHARD DAVID PRECHT

"Ich fühle mich nicht als Opfer"

Der Philosoph Richard David Precht hat ein Gefühl für die Themen unserer Zeit und polarisiert dennoch mit seinen Überzeugungen.

vom 16.06.2022, 06:00 Uhr | Update: 17.06.2022, 07:34 Uhr



© Foto Fischer



Walter Hämmerle
Chefredakteur

Egal, ob es um das Leid der Tiere geht, Liebe und Moral, die Folgen von Digitalisierung und Klimawandel, die Corona-Impfung oder den Ukraine-Krieg geht: Richard David Precht mischt auf allen Kanälen kräftig mit. Die "Wiener Zeitung" sprach mit dem Philosophen und Buchautor am Rande des Pfingstdialogs 2022 auf Schloss Seggau.

Mehr zu diesem Thema



Christoph Möllers erhält "Tractatus"-Preis des Philosophicum Lech



Richard David Precht und die Zootiere mit den kalten Herzen
22.09.2020 8

"Wiener Zeitung": Herr Precht, haben Sie ein besonderes Gespür dafür, was die Menschen bewegt?

Richard David Precht: Ich setze mich für viele Dinge ein, die nicht zwingend mehrheitsfähig sind.

Ist es Nonkonformismus, der Sie in der Impfdebatte und jetzt beim Ukraine-Krieg treibt?

Das ist ein viel zu großes Wort. Ich habe in der Corona-Debatte ein Buch über die Pflicht geschrieben, mit dem ich mir sehr viele Feinde gemacht habe. Darin habe ich versucht, zu erklären, dass der moderne Fürsorgestaat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hat, für das gesundheitliche Wohlergehen seiner Bürger zu sorgen. Aber mit der Impfpflicht gehen wir einen Schritt zu weit. In der deutschen Verfassung handelt der erste Satz von der Menschenwürde. Das ist ein Konzept von Immanuel Kant. Der Mensch ist ein Zweck an sich, er darf nicht verzwackt, also durch den Nutzen einer höheren Sache verdeckt werden. Wenn wir mit dem Argument, wir müssen die Kinder impfen, weil wir nicht genug Erwachsene haben, die sich impfen lassen, um eine Herdenimmunität zu erreichen, dann begehen wir aber genau diese Verzwackung. Es ist nicht falsch, wenn Eltern sich dafür entscheiden, ihre Kinder impfen zu lassen. Es ist aber falsch, einen gesellschaftlichen Druck aufzubauen, dass wir das sollen. Das ist kein Nonkonformismus. Das ist eine wichtige Einschränkung.

Erläutern wir in der immer anmasserenden Weise, wie wir wichtige Themen debattieren, eine Krise der Öffentlichkeit?
Diese Diagnose würde ich unterstreichen. Sogar etablierte Qualitätszeitungen haben sich zumindest in ihren digitalen Auftritten leider sehr weit an die Aufregungskultur der sozialen Medien angepasst. Das hat dazu geführt, dass wir über gesellschaftliche Themen wie Corona oder den Ukraine-Krieg nicht mehr in den dafür notwendigen mindestens 50 Schattierungen diskutieren, sondern nach einem Freund-Feind-Schema und einer digitalen Ethik, die nur Schwarz und Weiß kennt. Für kulturell hoch entwickelte Demokratien wie Österreich und Deutschland ist das ein kultureller Rückschritt.

Was macht es mit unserer Gesellschaft?

Es führt dazu, dass die Leute, die es nicht für die richtige Idee halten, Waffen in die Ukraine zu liefern, sich nicht in öffentlich-rechtliche Talkshows trauen oder nur sehr selten hingehen. Egal, was sie sagen, sie finden am nächsten Tag ein 99-prozentiges Medienecho gegen sich vor. Dabei vertreten sie schätzungsweise 50 Prozent der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Und die Frage, ob wir mehr Waffen in die Ukraine liefern sollen oder nicht, ist eine der allerschwersten Fragen, vor der wir in ethischer und politischer Hinsicht in der Bundesrepublik bisher gestanden sind. Sie verdient es, in aller Ruhe und Differenziertheit analysiert zu werden. Aber das findet im öffentlichen Raum fast nicht statt.

Ist Ihre Sicht auf die Demokratie nicht zu pessimistisch?

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Helmut Schmidt von Fernsehdemokratie sprach, um zu sagen, dass eine Demokratie mit Fernsehen nicht dasselbe ist wie Demokratie ohne Fernsehen. Auch eine Demokratie mit sozialen Netzwerken ist etwas anderes als eine Demokratie ohne soziale Netzwerke. Diese Dinge verändern die Öffentlichkeit und das politische Handeln sehr viel mehr, als wir es wahrhaben wollen. Tatsächlich haben wir heute in allen westlichen Demokratien ein absolutes Primat der Kurzfristigkeit in der Politik auf Kosten der Langfristigkeit.

Sagen Sie das jetzt, weil Sie selber Opfer dieser neuen Erregungskultur geworden sind?

Ich fühle mich nicht als Opfer.

Wie wichtig sind bei alledem noch Ideologien?

Die Hauptrolle spielt heute die Aufmerksamkeit, nicht die Ideologie.

Sind Sie schon zu einer Meinung gelangt, die Sie selber überrascht hat?

Bei Corona hatte ich von vornherein überhaupt keine Position. Es ist auch normal, dass man seine Meinung ändert, etwa zu einem Krieg, der eine Dynamik nimmt, die man nicht vom ersten Tag an sehen konnte. Eine so schwierige Frage wie Waffenlieferungen an Kiew ist absolut abhängig vom Kriegsverlauf. Wenn die Ukraine jetzt riesige Erfolge erzielen und die Russen zurückschlagen würde, dann gäbe es ein gutes Argument für Waffenlieferungen. Wenn man aber vermutet, dass die Ukraine diesen Krieg ohnehin verliert, dann gibt es kein so gutes Argument mehr dafür.

[Anmeldung im Rahmen der Pfingstdialoge 2022: „Geist & Gegenwart“](#)

Diskussions-Veranstaltungen zu aktuellen Themen:

„Exklusives pre-Opening“ und Diskussion „Tourismus, Kongresse, Kultur, Sport, H... - wie viele Hotels braucht Graz?“, am 13.6.2022, im Hotel Motel One Graz, Jakominiplatz

„Pfingstdialog Steiermark 2022: Green Europe“, am 1.6. und 2.6.2022 im Schloss Seggau, Seggauberg 1, 8430 Leibnitz

Der Pfingstdialog bietet vielfältige Formate und Möglichkeiten, in einen Dialog einzutreten, Meinungen auszutauschen und neue Perspektiven kennenzulernen.

Unter den rund 50 Referentinnen und Referenten des Pfingstdialogs 2022: der frühere deutsche Vizekanzler Sigmar GABRIEL, der Schriftsteller Richard David PRECHT, WIFO-Direktor Gabriel FELBERMAYR.

Die „Geist & Gegenwart“ Pfingstdialoge werden federführend vom Wissenschaftsressort unter Landesrätin MMag. Barbara EIBINGER-MIEDL gestaltet.

Exklusiv für WdF-Mitglieder erhalten Sie 10% Rabatt auf die Tagungsgebühr. Nähere Details und Infos zur Anmeldung entnehmen Sie bitte der Einladung im Anhang.

Sommer/Herbst 2022:

Für den Sommer planen wir wieder eine **Stadtführung o. A. t. z. w. k. o. n. z. e. r. t.** Termin bekanntgeben.

[WdF-Mitgliedschaft](#) (MDF-Beitrag)



Die Presse 12. June at 14:43

Um den Klimawandel in Krisenzeiten einzudämmen, muss sich die Wohlstandsgesellschaft auf Verzicht einstellen:



Die Presse Anzeige

DIEPRESSE.COM

Industriellenvereinigung Steiermark 1.760 Follower:innen
2 Tage

Green Europe. Deal or no Deal – ist das Leitthema des diesjährigen Pfingstdialogs. Unser Vorstandsmitglied **Alfred Marchler** diskutiert mit LR Barbara Eibinger-Miedl, **Sigmar Gabriel** **Gabriel Felbermayr** und **Karl Rose** über **#Europa** im Spannungsfeld zwischen grüner **#Transformation** und globalen Realitäten. Moderation **walter hämmerle**



Lambert Schönleitner is feeling determined at **SCHLOSS SEGGAU**.
Sponsored · Paid for by Lambert Schönleitner / Die Grünen Steiermark

Der „Pfingstdialog Steiermark 2022“ startete gestern auf Schloss Seggau in Leibnitz zum Thema: Green Europe – Deal or no deal? Unterschiedliche Krisen fordern Europa im Kern und werden nicht in wenigen Monaten vorbei sein. So die deutliche Botschaft von Sigmar Gabriel (Vizekanzler a.D.) und weiteren Referent:innen, darunter: Gabriel Felbermayr (WIFO), Birgit Bednar-Friedl (Wegener Center) und Martin Selmayr (Europäische Kommission). Die „Grüne Transformation“ ist ohne Alternative. Sie sichert unsere Ökosysteme, unseren wirtschaftlichen Wohlstand und drängt unsere fatale Energieabhängigkeit zurück.

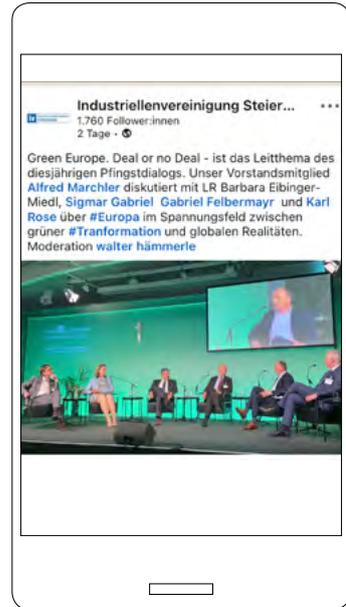
#pfingstdialog #geistundgegenwart #greeneurope #steiermark
> www.pfingstdialog-steiermark.at

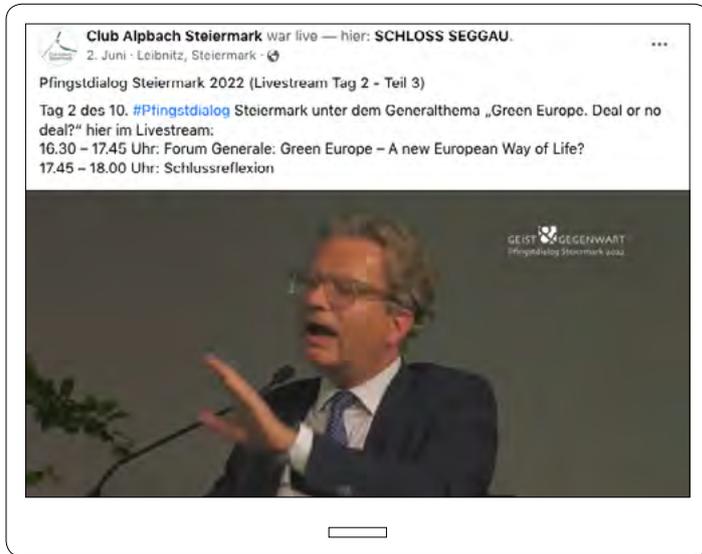
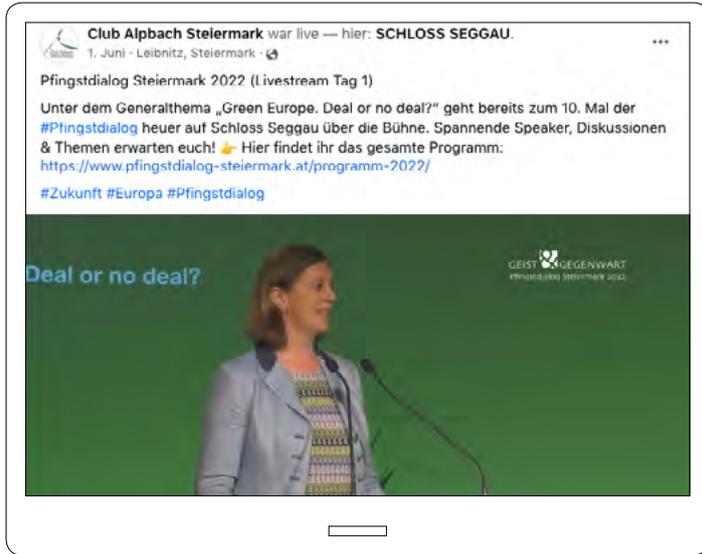


Markus Fallenböck · 1.
Digital transformer as manager, entrepreneur, university professor
1 Woche

Richard David Precht beim Pfingstdialog: Was die Geschichte der Osterinseln mit unserem Entscheidungsdilemma in der Klimakrise zu tun hat...







ORF TVTHEK

Suche

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE

Eröffnung Green Europe Deal or no deal?

28:30 Min. 30:42 Min. 12:48 Min. 15:16 Min. 17:31 Min. 00:35 Min.

Mi., 1.6.2022 | 13:20 Uhr
02:43 Std. | 2 Tage

Zu Favoriten
Sendung teilen

Regionales | Pfingstdialog Steiermark 2022

Rede von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer

Eröffnung des Pfingstdialogs 2022
Eröffnung: Hermann Schützenhöfer, Landeshauptmann
Impulse:
Barbara Eibinger-Miedl, Wissenschaftslandesrätin
Birgit Bednar-Friedl, Universität Graz, Wegener Center
Martin Seimayr, Europäische Kommission
Im Gespräch:
Wilhelm Krautwaschl, Diözesanbischof
Wolfgang Rehner, Superintendent
Moderation: Barbara Mlinar, Club Alpinist Steiermark



ORF TVTHEK

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE

Suche

Do., 2.6.2022 | 14:10 Uhr
02:47 Std. | 2 Tage

Zu Favoriten
Sendung teilen

Begrüßung
Gesellschaftliche Konsenssuche zwischen Demokratie, Wissenschaft und Aktionismus
Birgit Bednar-Friedl, Universität Graz, Wegener Center
Frank Decker, Politikwissenschaftler, Universität Bonn
Werner Gruber, Physiker
Manfred Prisching, Soziologe, Universität Graz
Moderation: Alice Senarclens de Grancy, Die Presse
Forum Generale

Regionales | Pfingstdialog Steiermark 2022

Begrüßung

Podiumsdiskussion: Green Europe - A New European Way ... 02:19 Std.

Podiumsdiskussion: Green Europe - A New European Way ... 02:11 Std.

Schlussfeier & Dankagung 12:30 Min.



02.06.2022

TV ORF 2 Steiermark heute

ORF TVTHEK

Suche

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE

Immer mehr Essstörungen 02:06 Min.
Meldung 00:29 Min.
Pfungstdialog auf Schloss Seggau 01:48 Min.
Halt nach Messerattenta 00:23 Min.
Wissenswert: Begabteförderung 02:35 Min.
Stark: Frauen vor Copfina 02:38 Min.

Do., 2.6.2022 | 19.00 Uhr
18:02 Min. | 6 Std.

Zu Favoriten
Sendung teilen

Regionales | Steiermark heute
Pfungstdialog auf Schloss Seggau
Kann sich Europa selbst mit "grüner" also ökologisch nachhaltiger Energie versorgen? Und, wenn ja - welche Auswirkungen hätte das auf die Gesellschaft. Diese Fragen sind am zweiten Tag des Pfungstdialoges auf Schloss Seggau diskutiert worden.

Links zur Sendung:



ORF TVTHEK Suche

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



So., 19.6.2022 | 11.00 Uhr
29:32 Min. | 3 Tage

Zu Favoriten
Sendung teilen

Religion | Pflingstdialog "Geist & Gegenwart"
Green Europe - Deal or no Deal

Seit 2005 finden auf Schloss Seggau in der Südsteiermark im Zweijahresrhythmus die Pflingstdialoge "Geist & Gegenwart" statt. Dabei diskutieren namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Religion und Philosophie über aktuelle Herausforderungen und Problemstellungen für das "Projekt Europa". Das Generalthema des 10. Pflingstdialogs 2022 "Green Europe - Deal or no Deal" ist durch den Krieg in der Ukraine und dessen globale Folgen noch aktueller geworden. Der Umstieg auf eine nachhaltige Klima- und Energiepolitik, die unsere Gesellschaft widerstandsfähiger und zukunftsorientierter macht, ist wichtiger denn je. Mit den verschiedensten Facetten

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



Karoline Edtstadler
Bundesministerin für EU und Verfassung

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



Werner Gruber
Physiker

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



GEIST & GEGENWART
Pflingstdialog Steiermark 2022

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



Richard David Precht
Philosoph

Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE

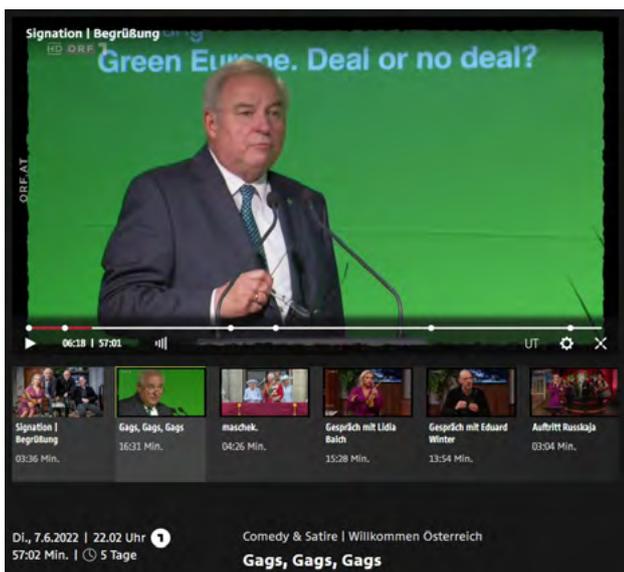


Favoriten Sendung verpasst Sendungen A-Z Im Fokus History LIVE



07.06.2022

TV ORF 1 Willkommen Österreich



Kontakt

Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“
pfingstdialog@clubalpbachsteiermark.at
www.pfingstdialog-steiermark.at
www.geistundgegenwart.at

Impressum

Projekträger:
Club Alpbach Steiermark – Club Alpbach für Europäische Kultur
Universitätsstraße 15/C3, 8010 Graz
office@castmk.at
www.clubalpbachsteiermark.at
ZVR: 469696781

Green Europe

Deal or no deal?

www.pfungstdialog-steiermark.at



„Geist & Gegenwart“ ist eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau.



Sponsoren und Fördergeber

Gefördert durch



Programmpartner



Medienpartner



GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2022

Forum für politische, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche,
ökologische und soziale Fragen eines neuen Europa

Green Europe

Deal or no deal?

www.pfingstdialog-steiermark.at

